Posener Tageblatt



Bezugspreis: In Posen durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Ausgabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł, Deutschland u. übriges Ausland 3.— Rmk. Einzelnummer 0.25 zł, mit illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland 12 bzw. 50 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzvorschrift u. schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań).



70. Jahrgang | Sonntag, 9. August 1931 | Nr. 181

Heute:

Macdonalds Sorgen

Der Milliardenkredit — Die Parteipolitiker — Rund um ein Koalitionskabinett — Die Sparkommission

Es ist wirklich erquickend, nicht für einen Parteifanatiker, wohl aber für jeden Staatspolitiker, die englischen Parteiführer an der Arbeit zu sehen. Soeben hat sich das englische Unterhaus ohne jeglichen Parteistreit bis zum 20. Oktober d. Js. vertagt. Die konservative Opposition erhob lediglich den Vorbehalt, daß das Unterhaus wieder einberufen werden sollte, falls die Lebensinteressen des Landes es erfordern. Das ist in England eine Selbstverständlichkeit. Bei dem Parteileben, wie es unter den Briten nun einmal herrscht, ist damit auch keinerlei Gefahr verbunden. Versicherte doch der konservative Oppositionsführer, Mr. Stanley Baldwin, soeben in Worcester der Arbeiterregierung, daß die Opposition das Kabinett restlos unterstützen wird, wenn es versucht, den Staatshaushalt ins Gleichgewicht zu bringen. Auch die Kreditpolitik der Regierung Macdonald wird von Baldwin und Genossen gebilligt und unterstützt. Aus Staatsraison!

Das Kabinett Macdonald hat also Zeit, bis tief in den Herbst hinein, sich mit den innerpolitischen Schwierigkeiten auseinanderzusetzen. Sie sind nicht gering. Die größte ist freilich behoben. England erhielt dank der amerikanischen Vermittlung einen französisch-amerikanischen Stützungskredit in der Höhe von 50 Millionen Pfund Sterling oder 1 Milliarde Reichsmark. Damit ist es seiner Sorgen um den Sterlingkurs enthoben. Es hat auch Zeit gewonnen, um mit seinen neuesten Gläubigern darüber zu beraten, was aus den vielen kurzfristigen Krediten werden soll, die von englischen Banken mit fremdem Gelde Deutschland gewährt wurden. Die Lösung dieses Problems wird noch manches Kopfzerbrechen machen, aber man hat doch Zeit gewonnen und wird schließlich auch die Wege finden, die zum Ziele führen.

Schwieriger wird schon sein, die Anregungen durchzuführen, die in dem neuesten Blaubuch stehen, das soeben von der Regierung Macdonald der Oeffentlichkeit unterbreitet wurde. Monatelang saßen unter dem Präsidium Sir George Mays hervorragende Mitglieder des Unterhauses beisammen, um den britischen Staatshaushalt mit aller Akribie der Finanzsachverständigen durchzuprüfen.

Auf Grund der Steuerausfälle und der verminderten Zolleinnahmen während der letzten Monate kam das Komitee May zu dem Ergebnis, daß am nächsten englischen Staatshaushalt 120 Millionen Pfund Sterling, das sind nahezu 2,5 Milliarden Mark, eingespart werden müssen, wenn der Haushalt ins Gleichgewicht gebracht werden soll. Dabei ist allerdings auf das Hoover-Moratorium für die Kriegsschulden keine Rücksicht genommen. Die Kommission empfiehlt, daß 96 Millionen Pfund Sterling eingespart werden. Sie schlägt vor, daß die Sätze der Arbeitslosenunterstützung um 20 Prozent gekürzt werden, so daß allein bei der Arbeitslosenversicherung 66,5 Millionen Pfund Sterling eingespart werden, 13,6 Millionen Pfund Sterling will sie durch Ersparnisse bei den Erziehungsausgaben des Landes herausholen, vornehmlich dadurch, daß die Lehrergehälter um 20 Prozent heruntergesetzt werden. In diesem Sinne gehen die Vorschläge der Kommission, die fachmännisch ausgearbeitet sind, weiter. Alle Parteien sind sich einig darüber, daß die Anregungen des Komitees May dankenswert sind und befolgt werden müssen

Trinksprüche in Rom

Rom, 7. August. (R.) **Bei dem gestrigen Diner zu Ehren des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers führte Mussolini in seinem Trinkspruch auf die deutschen Gäste u. a. aus: Wir sind überzeugt, daß die Verwirklichung eines aufrichtigen politischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeitens zwischen den verschiedenen Ländern ganz besonders dazu dienen wird, jenen Geist gegenseitigen Vertrauens zu schaffen, der Gewähr ist für einen wahren Frieden. Das italienische Volk ist sicher, daß das deutsche Volk seinen Weg mit neuer Kraft weiterzehen wird.**

Dr. Brüning erwiderte u. a.: Sie, Herr Ministerpräsident, waren unter den ersten, die die bahnbrechende Bedeutung der Botschaft des Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika erkannten und sie in die Tat umsetzten. Dafür gebührt Ihnen unser aller Dank. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß die Zeit nicht mehr allzu fern sein möge, in der wir uns des Erfolges der Bemühungen um die Behebung der großen Schwierigkeiten der Gegenwart erfreuen.

Rom, 8. August. (R.) Nach Aufhebung der Tafel hatten Ministerpräsident Mussolini und Außenminister Grandi eine etwa einstündige Unterredung mit ihren deutschen Gästen.

Rom, 8. August. Die Besprechungen des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers mit Mussolini und Grandi wurden gestern abend nach dem Empfang fortgesetzt, den die italienische Regierung zu Ehren der deutschen Gäste gab. Die Unterhaltung dauerte etwa eine Stunde. Heute vormittag werden die politischen Besprechungen der deutschen und italienischen Staatsmänner fortgeführt werden.

Diplomatische Undurchdringlichkeit

Zu den Trinksprüchen in Rom

(Telegramm unserer Berliner Redaktion)

Pr. **Berlin**, 8. August.

Die Trinksprüche, die gestern in Rom gewechselt wurden, waren von besonders diplomatischer Undurchdringlichkeit. Immerhin muß bemerkt werden, daß sie von einer außerordentlichen Freundlichkeit getragen waren.

Mussolini sagte, in diesem für Deutschland außerordentlich schweren Augenblick, der aber auch für alle anderen Völker der Welt schwierig sei, erkenne Italien die notwendigen Verpflichtungen, die im Interesse aller bestünden. „Wir sind fest davon überzeugt, daß eine immer regere und freundschaftlichere Zusammenarbeit der Regierungen der beste Weg wäre, um endgültig aus den Schwierigkeiten herauszukommen." In diesem Satz scheint wohl eine Anspielung auf die französische Hartnäckigkeit zu liegen.

Dr. Brüning dankte vor allem für die liebenswürdigen Worte Mussolinis und fuhr dann fort: „Wir sind in Ihre Hauptstadt gekommen und machen von Ihrer Gastfreundschaft Gebrauch, durchdrungen von dem Gedanken, daß in der Lage, in der sich heute nicht nur einzelne Länder befinden, sondern Europa und die ganze Welt, nichts nützlicher sein kann als der persönliche Kontakt zwischen den Staatsmännern. Wir wissen, daß unsere Sorgen nicht allein unsere Sorgen sind und erhoffen das Verständnis aller."

Etwas deutlicher spricht sich die italienische Presse aus, wobei sie einen harten Ton gegenüber Frankreich anschlägt und vor allem die Kommentare der französischen Presse zum deutschen Ministerbesuch in Rom rügt. Der „Lavoro Fascista" spricht von einer französischen Psychopathie, ohne die eine Aussprache nicht mehr zu denken sei. Das Blatt stellt fest, daß es sich nicht darum handle, in Rom einen Block gegen irgendwen zu bilden. Es handle sich vielmehr darum, durch gemeinsame Anstrengungen ganz Europa aus der Krise zu befreien. Es sehe fast so aus, als ob der Friede nur in Frankreichs Interesse liege.

Die Warschauer Presse zum preußischen Volksentscheid

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 8. August.

Der am morgigen Sonntag stattfindende Volksentscheid in Preußen wird auch in der polnischen Presse lebhaft besprochen. Die Blätter geben allgemein eine genaue Darstellung der Vorgänge, die zu dem Volksentscheid führten, und der Bestimmungen, unter denen der Volksentscheid durchgeführt wird. Einige Blätter veröffentlichen auch bereits an leitender Stelle eingehende politische Diagnosen über den Volksentscheid, wobei im allgemeinen darauf hingewiesen wird, daß der Volksentscheid wahrscheinlich einen Sieg der nationalistischen Richtungen in Deutschland bedeuten werde.

Ein Blatt, das bisher der Regierung nahestand, dessen parteipolitische Einstellung aber in der nächsten Zeit eine Aenderung erfahren soll, der **„Kurjer Poranny"**, bespricht ebenfalls in einem Leitartikel den preußischen Volksentscheid und kommt zu dem Schluß, daß ein Ausfall des Volksentscheids für die Rechte im Interesse Polens liege. Das Blatt schreibt: **„Im Interesse Polens liegt es, daß der Volksentscheid in Preußen gelingt, damit Europa die Deutschen ohne ihre Revisionsmasken sieht.** Da die Deutschen behaupten, daß sie sich selbst in der gegenwärtigen schwierigen Lage helfen können — im übrigen ist bereits die Befreiung von den Reparationsraten für ein Jahr eine große Hilfe —, ist es schwierig einzusehen, wozu denn soviel Lärm um die Deutschen gemacht und Mitleid für die Deutschen gefordert wird, die sich ohne fremde Hilfe selbst helfen können. **Da es jedoch der Welt nicht so sehr um die Rettung Deutschlands geht, als vielmehr um die Wiederherstellung normaler Friedensbeziehungen, des allgemeinen Vertrauens, der Friedenssicherheit und der allgemeinen Zusammenarbeit auf der Grundlage der Gleichheit, so müßte man in dieser Richtung die Deutschen überzeugen.** Vielleicht wird nach dem Volksentscheid der deutsche Zug auf das richtige Geleise der Weltfriedenspolitik und der internationalen Zusammenarbeit gestellt werden."

Der **„Kurjer Polski"**, das der Regierung nahestehende Organ der polnischen Großindustrie, widmet dem Volksentscheid eine ganze Seite und schreibt u. a.: „Wie das endgültige Ergebnis des Volksentscheids sein wird, ist schwer vorauszusehen. Es kann sein, daß im letzten Moment die breiten Wählermassen noch Vernunft annehmen und ein Teil von ihnen der Abstimmung fernbleibt. Die Rechte hat alle Aussichten, den Entscheid zu ihren Gunsten durchzuführen. Sie geht in den Kampf unter wohlbekannten Losungen: Abschaffung der Reparationen, Vertragsrevision, Abstand von Frankreich. Der Volksentscheid am Sonntag entscheidet über alles. Er wird gleichzeitig ein Vertrauens- oder Mißtrauensvotum für das Brüning-Kabinett sein. Es handelt sich dabei nicht um eine rein preußische, sondern um eine allgemein deutsche Frage, ja um eine europäische, sogar um eine Weltangelegenheit. Falls der Volksentscheid mit dem Siege der Rechten endet, ist keineswegs vorauszusehen, wie sich die Arbeiten innerhalb des Reiches entwickeln, und welches Chaos dann dort endgültig herrschen wird. Welchen Einfluß und welches Echo es im Auslande haben wird, ist gegenwärtig noch unberechenbar.

Auch der gemäßigt rechtsstehende „Kurjer Warszawski" beschäftigt sich mit dem Volksentscheid in einem Leitartikel und wägt die Wahrscheinlichkeiten für und wider ab. Er sagt, daß es im Interesse der Brüning-Regierung gelegen hätte, wenn der Volksentscheid um einige Monate, wenn möglich bis nach den französischen Wahlen, verschoben worden wäre, weil das Ergebnis die französische öffentliche Meinung beeinflussen könnte. Das Blatt kommt dann zu dem Schluß: „Ob also der Volksentscheid hinsichtlich der Kräftezusammensetzung in Deutschland ein Bild gibt, oder ob es im Wege normaler Wahlen geschieht, so wird für eine umsichtige Politik gegenüber Deutschland nur die eine Devise gelten: Nicht die Katze im Sack kaufen.

Das führende Organ der Nationaldemokraten, die **„Gazeta Warszawska"**, schreibt ein Kommentar über den preußischen Volksentscheid: „Alle aktiven politischen Kräfte in Deutschland denken offen oder versteckt an die Revision der Verträge und die Aenderung der Grenzen. Dieser Gedanke ist ein Mythos des deutschen Volkes geworden. Die deutsche Masse ist fest überzeugt davon, daß der Versailler Vertrag die einzige Quelle aller Mißstände ist, und daß der erfolgreichste Kampf mit der deutschen Krise der Angriff auf die Friedensverträge sei. Bei diesem Sachverhalt muß ein Sieg der Rechten eine Verstärkung der Revisionsbestrebungen bringen, sowie eine Reihe bedeutsamer Aenderungen in der bisherigen deutschen Diplomatie. Das wäre eine neue Probe für den europäischen Pazifismus und gleichzeitig eine neue Warnung für den nächsten Nachbar des Deutschen Reiches."

Ungarns Lage

Pr. **Berlin**, 8. August. (Eig. Telegr.)

Aus Ungarn kommen Nachrichten über eine verschärfte Krise im Südosten, die von Tag zu Tag bedrohlicher werde. Strenge Vorschriften verbieten der ungarischen Presse, den Auslandskorrespondenten nähere Mitteilungen zu machen. Während Deutschland seine Zwangsmaßnahmen lockert, ist es in Ungarn noch nicht abzusehen, wann der Geldverkehr wieder in normale Bahnen kommt, wenn der Auslandskredit ausbleibt. Dieser Auslandskredit wird aber von politischen Bedingungen abhängig gemacht. Die ungarische Regierung hat schon politisch nachgegeben. Es liegt das französische Angebot vor, eine bindende Erklärung hinsichtlich der Zollunion abzugeben. Es sei noch dahingestellt, ob diese Bedingung leichter zu erfüllen sein wird als die Bedingung, die Revisionspropaganda einzustellen. Es ist immerhin zu ersehen, wie weit sich die ungarische Politik mit den Franzosen binden muß, um sich von den italienischen Verbündeten zu lösen.

Budapest, 8. August. (R.) In Ungarn hat die Regierung eine neue Devisen-Notverordnung herausgegeben. Danach ist es verboten, ohne Genehmigung der ungarischen Staatsbank ungarisches Geld ins Ausland zu schaffen oder gegen fremde Währung anzubieten. Weiter wird durch die Notverordnung untersagt, im Ausland Kredite in ungarischer oder anderer Währung aufzunehmen. Ungarisches Geld darf Ausländern nur für fällige Zinsen gezahlt werden.

Die Durchführung dieser Aufgaben ist allerdings sehr schwer. Auf die Kritik des konservativen Generalsekretärs Mr. Neville Chamberlain erwiderte Schatzkanzler Snowden, daß die Schwierigkeiten so ungeheuer groß sind, daß ein einzelner Mann sie kaum tragen könnte. Aus dieser Anspielung wurde sofort der Schluß gezogen, daß Schatzkanzler Snowden und seine Freunde darauf hinzielen, die Last der Verantwortung mit der Opposition teilen zu wollen. Wäre dem so, dann würden die neuesten Bestrebungen der Arbeiterpartei das Geständnis in sich schließen, daß die Partei jetzt außerstande ist, ihre Wahlversprechungen einzulösen. Die Arbeiterregierung Macdonald ist ein Minderheitenkabinett, das sich bisher nur dadurch am Ruder halten konnte, daß es in allen kritischen Fällen auf die Unterstützung der liberalen Unterhausmitglieder rechnen konnte.

Nun ist aber Lloyd George bedenklich erkrankt. Der gerissene Waliser, der im eigenen Lager mit starken Gegnern zu kämpfen hat und von den Konservativen ebenso wie von den Arbeiterführern während der letzten Jahre stets scharf kritisiert und bekämpft wurde, erlebte jetzt auf seinem Krankenlager die Genugtuung, daß die öffentliche Meinung des Landes ihn einmütig als einen der größten Männer anerkennt, die England in diesem Jahrhundert überhaupt besaß. An die Wiederaufnahme seiner politischen Aktivität ist aber in den nächsten Monaten nicht zu denken. Die Konservativen ihrerseits verspüren wenig Lust, ihre günstige Oppositionsstellung zu verlassen und sich mit den Arbeiterführern in die Verantwortung für die Regierung und Verwaltung des Landes zu teilen. Jede Regierung, die höhere Steuern beschließen muß, die sich gezwungen sieht, die Gehälter der Beamten zu kürzen, die Leistungen des Staates für die Arbeitslosen herabzusetzen und die Einzelhaushalte des Unterrichtswesens, des Gesundheitswesens, der Armee und der Marine zusammenzustreichen, macht sich nun einmal im Volke nicht beliebt. Die herrschende Arbeiterpartei wird um diese Staatsnotwendigkeiten aber nicht herumkommen. Die konservativen Führer wissen das und lassen Macdonald und seinen Freunden freie Hand. Sich mit ihnen in die Verantwortung zu teilen, lehnen sie aber ab, so lange die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse noch einigermaßen erträglich sind. Sollten sie aber heute oder morgen sich zum Eintritt in eine Koalition auf breitester Basis entschließen, dann weiß die politische Welt, daß die englische Staatskrise in ein akutes Stadium eingetreten ist.

Auflockerung der Devisenverordnung?

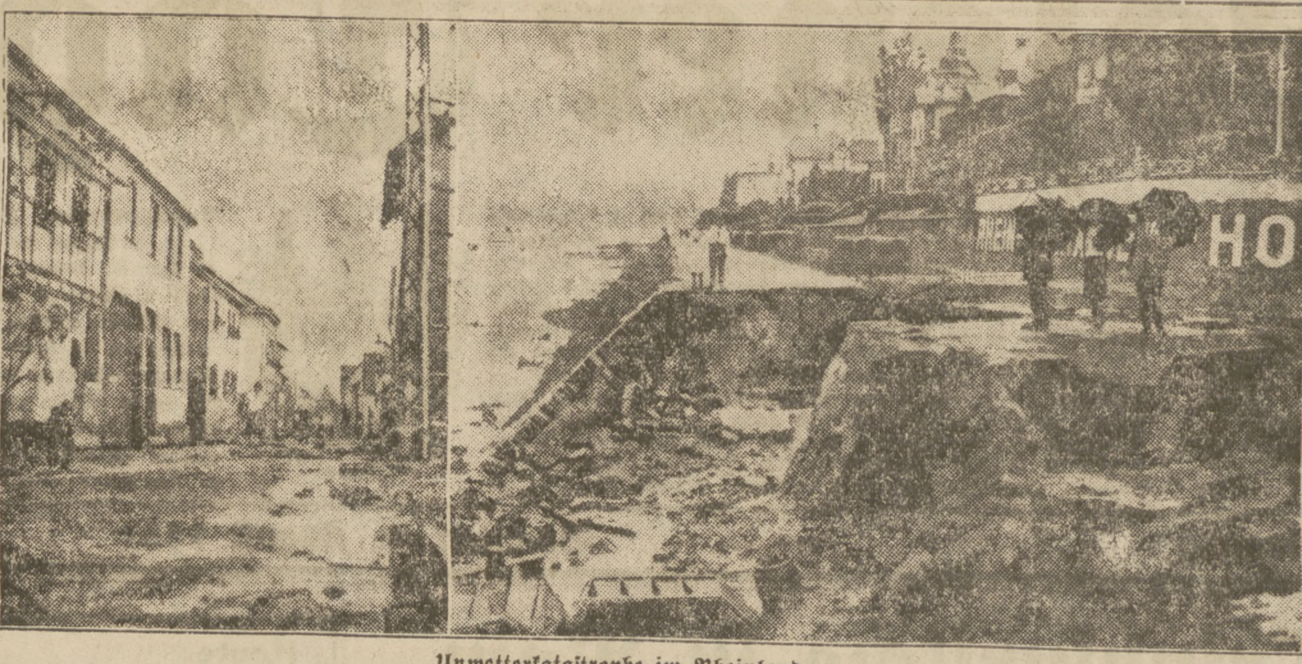
Pr. **Berlin**, 7. August.

Die Devisenverordnung hat heute eine bedeutende Lockerung erfahren. Diese Maßnahme ist vor allem auf die guten Erfahrungen zurückzuführen, die die Reichsregierung mit der Wiedereinschaltung des freien Bankenverkehrs gemacht hat. Man glaubt nun, daß die Freigabe der unbegrenzten Devisenbeschaffung für die Exportfirmen nicht zu mißbräuchlichem Druck auf die Mark führen wird. Man wird zwar auch weiterhin die Devisen anfordernden Exportfirmen daraufhin kontrollieren, ob sie auch bisher Einfuhrgeschäfte desselben Umfanges gemacht haben. Die Handelskammern werden die erforderlichen Unterlagen prüfen und dann den Importeuren Vorbescheinigungen für die Landesfinanzämter ausgeben, die bekanntlich mit der Durchführung der Devisenverordnung betraut sind. Es handelt sich allerdings um einen Versuch. Sollte ein starker Druck auf die Mark einsetzen, so wird die Reichsregierung sofort wieder zu den schärfsten Maßnahmen greifen.



Der Roman einer Privatsekretärin

Der frühere Vizekönig von Indien, Lord Reading, hat sich in London mit seiner früheren Privatsekretärin, Miß Stella Charnaud, verheiratet. Lord Reading steht bereits im 71. Lebensjahr.



Unwetterkatastrophe im Rheinland

Links: die mit Schlammasse bedeckte Hauptstraße des rheinischen Badeortes Mehlem bei Bonn, der besonders stark gelitten hat; rechts: die Zerstörungen auf der Rheinuferstraße in Mehlem.

Das Rheinland wurde in den letzten Tagen von einem schweren Unwetter heimgesucht, das besonders am Mittelrhein, auf der Strecke zwischen Koblenz und Köln, große Verwüstungen verursacht hat.

Hindenburg greift ein

Um die Freiheit der Presse

Pr. **Berlin**, 7. August.

Die Empörung in den Rechtskreisen wegen der durch die Notverordnung der Presse aufgezwungenen Kundgebung der preußischen Regierung hat den Reichspräsidenten zu einem Eingreifen veranlaßt. In einer amtlichen Erklärung heißt es: **„Der Herr Reichspräsident läßt auf die ihm heute zugegangenen zahlreichen telegraphischen Anfragen mitteilen, daß die Anordnung der Veröffentlichung der gestrigen Kundgebung der preußischen Staatsregierung ihm Veranlassung gegeben hat, die Reichsregierung um Vorschläge zur Aenderung der Verordnung vom 17. Juli 1931 zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen zu ersuchen. Die Reichsregierung wird unverzüglich solche Vorschläge dem Herrn Reichspräsidenten unterbreiten."**

Bezeichnend ist, daß die demokratische Presse die Kundgebung der preußischen Regierung mit keinem Kommentar versah. Man ist nämlich auch in demokratischen Kreisen durch das Vorgehen der Sozialdemokraten überrascht worden. Man verhehlt sich auch nicht, daß eine derartige Benutzung des Regierungsapparates zu parteipolitischen Zwecken die gegenteilige Wirkung haben kann. Die demokratische Presse ist um so reservierter, als sie es war, die vor allem die Handhabung der neuen Presseverordnungen ablehnte. Das Eingreifen des Reichspräsidenten für Pressefreiheit findet daher die Billigung weiter Kreise.

*

Die vollkommene Ablehnung der sozialdemokratischen Taktik erhellt aus folgenden Sätzen: „Gleich nach Bekanntwerden der Notverordnung am 18. Juli haben wir geschrieben, daß solche Zwangslektüre niemanden zu bekehren vermag. Allerdings haben wir auch nicht für möglich gehalten, daß es gerade die preußische Regierung sein wird, die solche Zwangslektüre verordnet. Offenbar ist die Fülle von Macht, die eine solche Vorschrift verleiht, ein gar zu süßes Gift. In der Strategie mag die Ueberraschung den Sieg verbürgen, in der Politik ist das anders. Die preußischen Herren waren schlecht beraten, als sie ihre Massen-„Auflage" insgeheim herstellten und auf dem Wege über die Oberpräsidenten ins Land schickten. Wir verstehen wohl, was amtlich zur Begründung angeführt wird, nämlich daß aus dem Lande immer dringlicher der Ruf an die Regierung dringt, sie möge führen und sich äußern. Das hätte sie ruhig tun können. Aber gerade das hat sie nicht getan. Wir fürchten, sie hat gestern einen Bumerang abgeschleudert."

Begegnung in einem Jagdhause

Macdonald und Stimson

In der kleinen schottischen Ortschaft Rogart hat heute abend die hochpolitische Aussprache zwischen Macdonald und Stimson begonnen. Das Dorf liegt inmitten der einsamen Berglandschaft von Sutherlandshire. Es steht kaum auf der Landkarte und zieht nur deshalb im Augenblick die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich, weil es den amerikanischen Staatssekretär zu seinen Feriengästen zählt. Premierminister Macdonald hatte heute morgen im Wagen, nur von seiner Tochter begleitet, seinen schottischen Geburtsort Lossiemouth, wo er sich zur Erholung aufhält, verlassen und traf gegen Abend in Rogart ein. Er ist dort der Gast Stimsons.

Die Begegnung der beiden Staatsmänner findet in einem Jagdhause statt, das Stimson für die Zeit seines englischen Aufenthaltes benutzt. Ein seltsamerer Hintergrund für eine politische Aussprache ist kaum denkbar, und es darf daher nicht überraschen, daß nur spärliche Informationen über ihren Inhalt in die Oeffentlichkeit dringen. Dennoch wird ihr im Hinblick auf die herrschende internationale Lage eine sehr große Bedeutung beigemessen, zumal inzwischen zuverlässig verlautet, daß sich

„ein hervorragender französischer Diplomat" ebenfalls auf dem Wege nach Rogart befindet. Die Begegnung dürfte also zu einer englisch-amerikanisch-französischen Aussprache über die schwebenden Probleme erweitert werden, und es würde nicht überraschen, wenn dabei auch die Möglichkeiten einer deutsch-französischen Annäherung, an der Stimson und Macdonald besonders gelegen ist, aufs neue einer Untersuchung unterzogen würden.

Es wird hier auch wieder versichert, daß der englische Premierminister sich während der letzten Tage über die Verhältnisse in Deutschland hat unterrichten lassen. Im übrigen sagt man, daß bei der Aussprache internationale Finanzfragen im Vordergrunde stehen werden.

Die größte Schleuse der Welt

Ein Meisterwerk deutscher Technik

Die „Nordschleuse" in Bremerhaven wurde dem Verkehr übergeben. Dies ist nicht nur aus handelspolitischen und wirtschaftlichen Gründen von Bedeutung, sondern auch aus technischen, denn die Nordschleuse ist die größte Schleuse der Welt, die sogar die bisher größte, die Ymuiden-Schleuse, um rund 25 000 Kubikmeter an Inhalt übertrifft. Die Entwicklung der Größe der Handelsdampfer hat schon vor dem Kriege den Gedanken nahegelegt, die Nordschleuse in Bremerhaven zu erbauen und so groß zu gestalten, daß sie auch für Schiffe bis zu 70 000 Tonnen ausreicht, also wahre Wolkenkratzer von Schiffen, die voraussichtlich in absehbarer Zeit die Höchstgrenze für Schiffgrößen bilden werden. In Wirklichkeit denkt man noch nicht an den Bau solcher Kolosse, denn auch die beiden Ozeanriesen „Europa" und „Bremen" bleiben bekanntlich hinter diesen Riesenmaßen

nicht unbeträchtlich zurück.

Es zeugt aber für den Weitblick der verantwortlichen Männer, daß sie die Möglichkeit einer derartigen Entwicklung voraussahen. In den Zeiten des Reichtums und wirtschaftlicher Hochkonjunktur wurde bereits vor dem Kriege mit dem Bau der Schleuse begonnen. Der Krieg unterbrach die Fertigstellung des großen, technischen Werkes, und die ersten Jahre der Nachkriegszeit waren auch nicht geeignet, die Durchführung derartiger Pläne reifen zu lassen. So wurde erst vor ungefähr vier Jahren mit der Weiterführung des Baues begonnen, der nunmehr, einige Monate vor der planmäßigen Fertigstellung, bereits dem Verkehr übergeben werden konnte. Die Nordschleuse hat einen Inhalt von 325 000 Kubikmeter, also 25 000 Kubikmeter mehr als die Ymuiden-Schleuse und fast 200 000 Kubikmeter mehr als die Panamakanal-Schleuse. Die Länge der Nordschleuse beträgt 372 Meter, sie bleibt also hinter der Länge der Ymuiden-Schleuse mit 400 Meter um 28 Meter zurück. Dafür ist ihre Breite, die 60 Meter beträgt, um 10 Meter größer als die der Ymuiden-Schleuse. Die technische Ausführung der Nordschleuse ist hervorragend. Die Schleuse stellt eine wesentliche Verbesserung des Hafens von Bremerhaven dar und ist darum in wirtschaftlicher Beziehung von besonderer Bedeutung. Trotz Krieg und Nöte aller Art mit unbeugsamer Energie zu Ende geführt, ist dieses technische Riesenwerk ein Zeichen für den gesunden Lebenswillen des deutschen Volkes und für das Bestreben, mit den anderen Völkern auf dem Gebiete des internationalen Verkehrs erfolgreich in Wettbewerb zu treten. Deutsche Schiffstechnik hat sich schon vor dem Kriege des größten Ansehens unter den Völkern erfreut. Der Versailler Friedensvertrag, durch den die Auslieferung der besten Handelsschiffe vorgesehen wurde, schien die deutsche Seegeltung für Jahrzehnte zu zerstören. Es kam dazu der furchtbare Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft in den Jahren der Inflation. Aber wenige Jahre später konnte die deutsche Schiffbautechnik wieder mit den aufsehenerregenden Bauten „Europa" und „Bremen" Triumphe feiern.

Das „blaue Band des Ozeans" holte sich Deutschland wieder zurück. Mit einem Schlage holte es den Riesenvorsprung des Auslandes wieder ein und stellte sich an die Spitze der seefahrenden Völker. In einem kurzen Zeitraum von wenigen Jahren wurde Unerhörtes geleistet, und die Welt sah mit Staunen, wie dieser Vogel Phönix aus den Trümmern wieder emporstieg. Die Vollendung der „Nordschleuse" ist eine weitere Fortsetzung dieses Siegeslaufes der deutschen Technik der nicht nur auf dem Gebiete des Schiffbaus, sondern auch auf anderen Gebieten — es sei nur an die jüngste Glanzleistung des „Graf Zeppelin" erinnert — festzustellen ist. Hier liegen die großen Werte des deutschen Volkes.

Vor der Ausweisung der religiösen Orden aus Spanien

Die erneuten Angriffe revolutionärer Elemente auf klösterliche Niederlassungen in Spanien haben in Verbindung mit gewissen Plänen der gegenwärtigen Regierung bezüglich des Aufenthalts- und Niederlassungsrechtes der religiösen Orden in kirchlichen Kreisen erhebliche Beunruhigung hervorgerufen. Ganz unerwartet ist der Kardinal von Taragona nach Rom gereist. In Regierungskreisen hatte man an die plötzliche Abreise die Vermutung geknüpft, als ob der Kardinal in Rom die Uebertragung der Primaswürde von Toledo nach Taragona erwirken würde, nachdem der bisherige Primas, der Kardinal von Toledo, von der revolutionären Regierung des Landes verwiesen worden ist. Ein Hirtenschreiben des nach Rom gereisten Kardinals, das erst nachträglich veröffentlicht wurde, wirft jedoch ein ganz neues Licht auf die Lage der Kirche in Spanien. Der Hirtenbrief ist nämlich ganz auf die Befürchtung abgestimmt, daß die gegenwärtige Regierung die religiösen Orden und Kongregationen unter dem Druck der kirchenfeindlichen Stimmung vieler Kreise aus Spanien ausweisen werde. Der Hirtenbrief nimmt auch auf die Tatsache Bezug, daß in Presse und Reden der revolutionären Parteien die Bevölkerung ganz offen gegen die Kirche und ihre Einrichtungen aufgehetzt wird und daß diese Elemente mit der auf diese Weise erregten Stimmung die Regierung für eine Ausweisung der Orden gewinnen wollen. Die Hetze richtet sich in der Hauptsache gegen den Orden der Jesuiten, der von Spanien her seinen Ursprung genommen hat und über großen Einfluß auf die Schule und das öffentliche Leben Spaniens jahrhundertelang verfügt hat. In dem Vorgehen gegen die Kirche und Genossenschaften treffen sich die unter dem Einfluß der romanischen Logen stehenden republikanischen Parteien und die kommunistischen Elemente, die in den Provinzen Sevilla und Barcelona an der Arbeit sind und in der vergangenen Woche die Gewerkschaften in den Generalstreik getrieben haben. Der Kardinal von Taragona beschränkt sich jedoch in seinem Hirtenbrief darauf, die Bevölkerung, insbesondere die Katholiken Spaniens, auf die Tatsache hinzuweisen, daß die katholische Kirche in Spanien immer ein besonders reiches Leben entfaltet und dem Lande eine große Zahl von Heiligengestalten geschenkt habe. Er weist auch darauf hin, daß nach der starken antiklerikalen Strömung in Frankreich, die zu Anfang dieses Jahrhunderts zur Trennung von Kirche und Staat führte, sich heute bereits wieder, namentlich unter der französischen Akademikerschaft eine rückläufige Bewegung bemerkbar mache, die den religiösen Orden wiederum eine größere Bewegungsfreiheit verschaffen wolle. Er weist auf das Wort eines französischen Politikers hin: „Mit der Vertreibung der religiösen Orden verlor Frankreich seine gewichtigste Kraft zur geistigen Expansion."

Die Reise des Kardinals nach Rom hat danach in erster Linie den Zweck, die römischen Stellen auf die gefahrvolle Lage der Kirche in Spanien aufmerksam zu machen. Die gegenwärtige spanische Regierung befindet sich in großen Nöten, und es besteht immerhin die Gefahr, daß sie der antiklerikalen Strömung nachgeben wird, um sich von diesem unbequemen Druck zu entlasten und die Hände für die Abwehr der radikalen Gegner der jungen Republik frei zu bekommen.

Man lebt, aber wie?

Existenzen in Deutschland von heute — Heiteres und Trauriges aus Zeiten der Not

Von P. Holmgren (Berlin)

Auch das Antlitz der Not zeigt zuweilen einmal ein Lächeln. In Zeiten der Sorge, wie der unsrigen, wo die Arbeitslosigkeit Millionen von Menschen erfaßt hat, triumphiert — der gute Einfall. Und die Phantasie, auf der ständigen, verzweifelten Jagd nach Auswegen, nach Lebensmöglichkeiten, schafft manches Mal sehr seltsame — gute Einfälle.

Da lebt beispielsweise eine Familie — nicht gut, aber auch nicht ganz schlecht —; der Mann ist seit vielen Jahren erwerbslos, die Frau desgleichen. Die Ehe ist mit sechs Kindern gesegnet. Die Leute leben? Ja, und was das Sonderbarste ist, die Familie unternimmt fast jedes Jahr eine Reise nach Amerika. Die Nachbarn zerreißen sich die Mäuler, niemand kann sich dieses Mysterium erklären, und häßliche Gerüchte gehen um. Das kann doch nicht mit rechten Dingen zugehen . . .

Und man erkundigt sich. Ja, alle acht Familienmitglieder sind verhältnismäßig wohl und gesund. Und die Reisen nach Amerika, das sind gewiß immer wieder Verzweiflungsversuche, neuen Boden, neue Lebensmöglichkeiten zu gewinnen, nicht wahr? Ein bißchen Verlegenheit Ja, so war es wohl das erste Mal, als man probieren wollte, „drüben" weiterzukommen. Und während dieser Ueberfahrt — es traf sich gerade so — bekam die Frau ihr erstes Kindchen. Und daraufhin sahen sich die armen Leute plötzlich — großen Mitteln gegenüber.

Auf den großen Ueberseedampfern ist es nämlich üblich, daß die Passagiere der ersten und zweiten Klasse einem Kindchen, das während der Fahrt geboren wird, Geld- oder andere Geschenke machen. Denn so ein Kindchen, das glauben besonders die Amerikaner felsenfest, bringt unerhörtes Glück. Und man ist in diesen Fällen nicht knauserig.

Die kleine Familie glaubte ihren Augen nicht zu trauen, als sie sich plötzlich im Besitz einer Summe sah, an die sie selbst im Traum nicht gedacht hatte. Jetzt brauchten sie eigentlich gar nicht mehr in Amerika zu bleiben, nicht wahr? Die Mittel reichten zur Rückfahrt und zum Beginn eines neuen Lebens in der Heimat.

Aber die Not wurde größer, und die Geburtstagsspenden erschöpften sich. Nirgends Arbeit, nirgends ein Ausweg. Da verfiel man auf den Einfall, wiederum eine Reise nach Amerika anzutreten. Man lieh und kratzte die nötigen Groschen zusammen. Voraussetzung war natürlich — daß ein zweites Kindchen zu erwarten stand. Die Sache klappte — — — und so reiste die Familie „mit Erfolg" sechsmal nach Amerika hin und zurück. Heute hat sie sechs Kinder, und alle sind munter und gesund. Und das Geld? Das reicht genau für ein Jahr zum Leben und eventuell für — die nächste Ueberfahrt — so erfährt man. Und wenn sich nun aber einmal der Geburtstag verfrüht oder verspätet? Ja, das sind natürlich Sorgen, mit denen man rechnen muß. Bisher aber ist zum Glück immer alles glatt gegangen . . .

*

In dunklen Straßen, dort, wo die hohen Mietshäuser nur selten einen Sonnenstrahl durchlassen, trifft man in der Abenddämmerung viele Leute, die — halblaut und vorsichtig sprechend — irgend etwas verkaufen möchten. Die Not ist groß, ein paar Groschen zum Leben muß man auftreiben. Man verkauft, was irgend noch brauchbar ist, so denkt man sich. Da steht auch ein Mann mit einem Fahrrad. Hübsches, guterhaltenes Rad. Ob man es kaufen möchte? Tja, die Sache wäre zu überlegen — es ist wirklich ein gutes Rad. Aber — man hat ein unangenehmes Gefühl. Die Sache mit dem Rad ist doch einwandfrei, hat keine Bewandtnis, wie? Nein, alles in Ordnung, man kann es unbesehen kaufen. Der Preis ist gering — zehn Mark. Das Fünffache ist das Kaufobjekt wert.

Nur eins noch — man möchte, bitte, in der Richtung dort hinunter fahren. Also doch! Man fährt. Hinter der nächsten Straßenkurve stoppen zwei Herren die flotte Fahrt ab. Sie können dokumentarisch nachweisen, daß sie Eigentümer des Rades sind. Man ist einem Schwindler in die Hände gefallen, man sollte das nächste Mal vorsichtiger sein. Es empfiehlt sich ohnehin nicht, so auf der Straße Geschäfte zu tätigen! Man ist betroffen. —

Wenige Tage später bietet einem in einer anderen Straße, in einem anderen Stadtviertel ein Mann ein tadellos erhaltenes Rad an. Es ist das gleiche Rad, es kostet wiederum zehn Mark, und hinter der ersten Wegebiegung werden wiederum zwei Herren dokumentarisch nachweisen können, daß sie Eigentümer des Rades sind. — Es ist ein gutes Geschäft. Wenn man Glück hat, „verkauft" man an ein und demselben Abend das Rad mehrmals. Aber einmal in jedem Falle — zehn Mark Tages- oder vielmehr Abendverdienst.

*

Zwei Millionen Menschen wandern zurzeit über Deutschlands Landstraßen. Sie suchen nicht Erholung, ausgestattet mit reichlichem Reisevorrat und zweckmäßiger Kleidung, es sind nicht Menschen, die die Heimat und ihre Schönheiten zu Fuß kennen lernen wollen. Es sind Wanderer aus Not. Menschen, die „auf die Walze" gehen, weil ihnen buchstäblich nichts anderes mehr übrig bleibt. Viele Jugendliche unter 18 Jahren, mehr noch junge Burschen bis 25. Wenn ausgelernte, reife Männer ihre Stellungen verlieren und im Kampf um Erwerb stehen, ist das Warten auf Anstellung für diese jungen Burschen schon vollkommen hoffnungslos. Und dann wandern sie.

Man kann ihre Zahl nur schätzen, denn nicht alle melden sich bei längerem Aufenthalt den Behörden. Fast alle haben Furcht vor Zusammenstößen mit amtlichen Stellen. „Ortsfremde, obdachlose, jugendliche Wanderer", so werden sie gegebenenfalls in der Wohlfahrtsstelle des Polizeipräsidiums registriert. Weit über die Zahl der Gemeldeten schätzt man sie auf zwei Millionen.

Sie wandern Tage um Tage über die Straßen Staub der Automobile wirbelt vor ihnen auf. Nur selten wird einer der Tippelbrüder heute noch einmal ein Stück mitgenommen. Man hat zu schlechte Erfahrungen damit gemacht . . . Aber auch dagegen werden sie gleichgültig. Es kommt, wie es kommt. Man wandert und versucht mechanisch, in jedem Dorf, in jedem Städtchen eine Gelegenheitsarbeit zu bekommen oder aber ein Nachtlager und eine Suppe aus Menschenfreundlichkeit. Und damit haben sie meistens Glück. Nur selten wird ihnen das abgeschlagen. Eine Nacht und eine Mahlzeit — dann wieder weiter

Ist das Wandern nicht manchmal schön? „Ja," sagen sie und lachen; „die schönste Stadt in Deutschland ist T., da haben wir einmal zur Suppe ein Stück Wurst bekommen . . ."

Man lebt, aber wie??

Richter und Anwälte im Haag

Köpfe und Kleider

Der Weltgerichtshof sitzt auf einer erhöhten Estrade. Es sind, hinter der mächtigen Planke eines mit Büchern und Schriften bedeckten Tisches, fünfzehn Männer in grauem und weißem Haar, in feierlichen schwarzen Roben, deren Seide von den mächtigen, elektrischen Lüstern bestrahlt wird, die in dem großen, durch Buntglasfenster abgedämpften Hauptsaal des Weltgerichtshofs den ganzen Tag über brennen.

Gegenüber diesen Richtern bezieht an einem hohen Klapp-Pulte der jeweilige **Anwalt** seine Stellung. Wo er steht, da ist unten, wo die fünfzehn ehrenwerten Grauköpfe sitzen, da ist oben. Der Abstand von unten bis oben beträgt fünf bis sechs Meter. Diesen Abstand hat der jeweilige Anwalt durch sein Wort, durch Vortrag und Gebärde zu überbrücken. Denn er soll nicht nur die Aufmerksamkeit der ihm lauschenden Richter wachhalten, er soll sie auf seine Seite ziehen, sie gewinnen und überzeugen. Wie fangen dies die einzelnen Anwälte an?

Der Anwalt des Deutschen Reichs, Professor **Bruns**, spricht wie zu Fachkollegen. Er stellt den Kontakt dadurch her, daß er die Atmosphäre entpersönlicht. Die Richter werden aufgefordert, an einem sozusagen rein akademischen Denkprozeß teilzunehmen. Es ist ein hochgelehrtes Kollegium, bei dem freilich nur einer, nämlich Professor Bruns, das Wort führt, wo doch aber auch die Gegenpartei der Richter spürbar mitarbeitet, auch sie voller feinen Genusses darüber, was das höhere Jus für eine wunderbare absolute, sozusagen rein sphärische, der Mathematik verwandte Angelegenheit ist.

Auch Professor **Kaufmann** (Oesterreich) probiert es nicht, die Brücke zum Richtertische durch die Hervorkehrung leidenschaftlicher Momente zu schlagen. Seine Stimme ist voller als die des Prof. Bruns, ab und zu schwillt sie an, und bei den mit Nachdruck vorgebrachten Stellen steigt dem Sprecher zum Zeichen seiner gebändigten Erregung das Blut in die Schläfen, dennoch ist es auch hier die hohe Schule akademischer Rethorik, die Gabe, ein Problem **sachlich** ansehen, sachlich behandeln zu können, die triumphiert.

Wie reich, wie weltlich gegen die Talare der deutschen und österreichischen Anwälte sind die Talare der Sachwalter Frankreichs, Italiens, der Tschechoslowakei. Die schwarze Advokaten-Robe **Paul-Boncours** ist mit Hermelin abgesetzt, an den Aermeln der römischen Richterroben **Pilottis** und **Scialojas** hängen Goldschnüre und Goldfransen, die Professorenrobe des französischen Juristen **Basdevant** ist purpurrot, und die Falten dieser Robe sind, damit sie wirklich den vorgeschriebenen Wurf beibehalten, festgenäht wie bei einem Theaterkostüm.

Während die Augen der deutschen Sachwalter geradeaus sehen, empor zu den Richtertische gegenüber, geradeaus auf den denkerischen Inhalt ihrer Rede, kraft deren juristischer Feinheit beide, der Anwalt und die Richter, miteinander kommunizieren, wenden Paul-Boncourt, Basdevant, Pilotti, Scialoja sich alle Augenblicke am Pulte, wo sie stehen, **rückwärts**, um ihre Blicke nach den gegnerischen Anwälten, ja selbst hinter diese, in die Reihen des Publikums zu werfen. Ihr Auftreten ist freier, persönlicher, plastischer als das der deutschen Anwälte. Die Gebärden ihrer Arme, ihrer Hände machen das so begriffliche Thema sichtbarer.

Die Aufmerksamkeit der Zuhörer gilt nicht mehr so sehr der Sache, sie gilt weit mehr der **Person**. Selbst die Figur eines Krcmar, der eigentlich nur eine einzige Gebärde macht, die Gebärde des Dozierens mit dem lang vorgestreckten Zeigefinger, selbst diese von einem mystischen Fanatismus erfüllte Schulmeisterfigur aus Böhmen nimmt mehr durch die Kraft ihres verhaltenen Temperaments als durch die Kraft der vorgebrachten Beweisführung gefangen.

Scialoja ist nicht groß; er stützt sich mit den beiden Ellbogen auf die Platte des Rednerpults. So kommt sein bucklig geschweifter Rücken zustande, seine geduckte und unheimliche Haltung, bei der man nicht weiß, ob sie Mut oder List, Kraft oder Schwäche bedeutet. Dieser Mann, der in sein Plädoyer viermal das Wort Krieg einflocht, dieser überaus beschlagene, mit feinstem Ueberredungstalent begabte Sprecher, hält seine Rede vollkommen frei, würzt sie mit Scherz und mit Bosheit, dreht über der gedrungenen Rückenwölbung den Kopf rückwärts zur Gegenpartei, rückwärts zu den Tischen der eigenen Kollegen und spinnt so sein listiges Garn, das den Willen der Richter knebeln und ihnen im letzten die Befugtheit entwinden soll, in dieser weltpolitischen Angelegenheit ein **Urteil** zu fällen. Die Rede ist ein Feuerwerk von Witz, Spott, Drohung, als rednerische Leistung betrachtet, glänzend. Gleichwohl vergreift Scialoja sich gründlich. Die Stellung der fünfzehn ehrenwerten Persönlichkeiten auf hoher Estrade sollte für Drohungen zu unantastbar sein.



Ernte
Holzschnitt von Pfaehler v. Othegraven.

Besuch bei einer schönen Frau

Von Gustav W. Eberlein, Rom.

Es darf gesagt werden, daß die Fürstin etwas Verblüffendes hat.

Sie wohnt in einem jener reizenden Rokokoschlößchen mit gezirkeltem Garten und schnurgeraden Buxbaumhecken, mit Springbrunnen und Marmorbildern, die einen ansehen. Ein Irrgarten pflegt nicht zu fehlen, dieses Symbol der Liebe, in der man sich vernarrt und verläuft. Im Salon geht es dafür um so steifer zu, Reifröcke und Lorgnetten, Kavaliere und Perücken. Man tritt über eine Marmorschwelle, es schimmert statuenweiß aus den Ecken des goldverzierten Raumes, man tut einen Schritt weiter und steht vor der unbekleideten Dame des Hauses.

Das verblüfft, wie gesagt.

Die Dame liegt auf einem jener unbequemen französischen Diwanchen, hat weiße Kissen unter den stützenden weißen Arm gelegt und im übrigen nichts an. Nur unten etwas Linnen kokett drübergeworfen.

Bonjour, Madame. Sie lächelt, wobei sie den kleinen Korsenmund etwas offenstehen läßt und die Bonapartennase, es ist nun einmal kein Näschen, belustigt abdreht. Buon giorno Principessa! Sie ist die Schwester Napoleons, die Fürstin Borghese, und weiß es.

Allerhand Histörchen fallen einem ein. Ob sie denn nichts dabei gespürt... gefühlt... habe, wie sie so... so unangezogen dem Bildhauer saß? —

Aber nicht im Geringsten, das Atelier war ja geheizt!

Hm. Vielleicht fröstelte den Gatten —

I wo. Elf Jahre war man verheiratet, bis die Trennung schlug. Uebrigens war die schöne Pauline vorher zwei Sommer lang mit einem tüchtigen General vermählt. Napoleon hatte sie sehr lieb, es war seine Lieblingsschwester.

Es ist verlockend, dem Getuschel der Umstehenden zuzuhören.

Ich finde, sagt ein deutscher Archäologieprofessor, ein Kunstwerk ist das — bei allem Respekt vor Canova — gerade nicht. Zu viel Bohrerarbeit! Es läßt kalt. Die Beine —

— hat dein Kollege, Professor Lessing, mit nach Berlin genommen. Gipsabguß vom Original! Muß also doch was dran sein...

Schamlos!

Wer?

Sie.

Ich — ??

Ach, die Bonaparte meine ich.

Und doch war sie soooo fromm. Denken Sie nur, als sie in der Villa Bonaparte wohnte, wo jetzt die Deutschen ihre „schwarze" Botschaft haben, da hörte sie jeden Morgen die Messe.

So? Wie hat sie denn das gemacht, wenn sie jede Nacht durchschwärmte?

Ganz einfach: um nicht aufstehen zu müssen, ließ sie ein Loch durch den Boden brechen, durch das sie, vom Bett aus, den zelebrierenden Priester sehen konnte.

Großartig! Aber sie hat zurückgeschnittene Fingernägel — ich mag sie nun einmal nicht.

Sie ist wunderschön, daher der Klatsch. Seit hundert Jahren geht das jetzt hier so zu. Sehen Sie nur diese Rückenlinie, diesen Hüftenansatz — der gute Canova scheint ihr doch etwas geschmeichelt zu haben — nun ja, was tut man nicht alles einer Geliebten zu Liebe!

Jeremias! Du vergißt die strengen Gesetze der Kunst!

...Nicht zu vergessen ist jedoch, daß der Schöpfer des nicht minder bekannten Werkes „Amor und Psyche" den pikanten Anziehungspunkt der Villa Borghese in Rom als Venus dargestellt hat und einer Aphrodite erlaubt sein muß, was der früheren Frau General Leclerc zum Vorwurf gemacht werden könnte.

Quod licet Jovi ...murmelt ein bärtiger Lodenturist und wendet, nicht ohne einen seufzenden Seitenblick für die unbarmherzige Kritikerin neben ihm, dem halboffenen kleinen Korsenmund und der klassischen Nackenlinie zögernd den Rücken.

Die Seeschlange im Sarge

Wenn die Könige bauen, haben die Kärrner zu tun, und wo die Politik schweigt, haben die Zeitungen Platz. In dieser erfreulichen Lage befinden sich dank der Einheitspresse die italienischen Blätter, und es ist daher nicht verwunderlich, wenn der Tageschronist eines römischen Morgenblattes, das soeben die 437. Fortsetzung des Romans „Der Graf von Monte Christo" bringt, in den Stoßseufzer ausbricht, wo denn in diesem Jahre die Seeschlange bleibe. Man höre nichts von dem Uomo nudo, dem nackten Mann, der alljährlich in den Straßen Roms auf- und in einen öffentlichen Brunnen niedertaucht, nichts von dem Bauernschreck und dem Haifisch, der die Badesaison einzuleiten hat — ob denn die gute alte Tradition der Sauregurkenzeit der Weltkrisis zum Opfer gefallen sei?

Doch kaum war das frevlerische Wort dem Busen entflohn, da zeigte sich die Schlange. Aus Cassino, dem frommen Cassino wird gemeldet, daß dort ein Familiengrab geöffnet worden sei, wobei der Holzsarg völlig **unbeschädigt** vorgefunden wurde, und in dem Holzsarg lag ebenso unbeschädigt der **Zinksarg**. Als aber die Spitzhaue in dessen Deckel fuhr, da vernahm man ein verdächtig hin- und herfahrendes Geräusch, die Angehörigen des teuren Verstorbenen stoben entsetzt davon, der Arbeiter hieb weiter und — herausfuhr eine große Schlange, eine Riesenschlange, eine **sechs** Meter **lange Schlange**! Man hat sie verfolgt, man hat eine Mauer eingerissen, in die sie sich flüchtete, man hat sie umgebracht und gemessen: 6 (sage mit Worten: sechs) Meter lang!

Dabei war der Zinksarg **hermetisch verschlossen** und der Tote darin so frisch, als ob er nicht vor vielen Jahren, sondern erst gestern hineingelegt worden wäre. Man stelle sich die **Volkserregung** vor!

Macht zwei Spalten in sämtlichen Zeitungen. Sollte das zu viel sein?

Von einer Visitkarte erschlagen

Menschenauflauf in Rom. Verkehrsunfall. Einer liegt zerschmettert auf der Straße. Von einem Auto überfahren? Zwischen zwei Straßenbahnen zerquetscht? Ach nein, ein würdiger Herr hatte nur die Liebenswürdigkeit gehabt, einem neuen Bekannten seine Visitenkarte zu überreichen, und der ist so unvorsichtig damit umgegangen, daß sie ihn erschlug. Eben lüpfen vier Mann von der Feuerwehr die riesige Platte, unter der er liegt ...

Nun, das ist natürlich eine leichte Uebertreibung des Zeitungzeichners, aber die Visitenkarte die ist echt. Sie lautet:

Der Journalist
Professor Nunzio Pasquale
Großoffizier der physik. chem. Akademie Italiens, Mitglied der lateinischen Akademie der Wissenschaften in Paris, Ehrenmitglied italienischer und ausländischer Akademien, Mitarbeiter der „Illustrierten Bühne" und der Englischen Enzyklopädie

Vertreter des Künstler- und Intellektuellverbandes von Palermo, Ausgezeichnet mit einer goldenen Medaille erster Klasse und drei Verdienstkreuzen

Inhaber eines Bildes mit eignehändiger Unterschrift S. M. des Königs von Spanien und S. E. des Ministerpräsidenten Generals Primo de Rivera

Dekoriert mit zwei Verdienstkreuzen ersten Grades des italienischen Roten Kreuzes

Inhaber des Verdienstdiploms mit silberner Medaille des Wohltätigkeitsinstituts der himmlischen Annunziata.

20 Zeilen Titel und Verdienste. Und da spricht man immer von falscher Bescheidenheit!

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a

Poznań

Depositenkasse
ulica Wjazdowa 8

Konto bei der Bank Polski — P. K. O. 200490 — Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz ✶ Inowrocław ✶ Rawicz

Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. ⁄ Annahme von Geldern zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln. ⁄ Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren. ⁄ An- und Verkauf von Sorten und Devisen. ⁄ Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

STAHLKAMMERN.

! N E U H E I T !

Ich stelle kostenlos Apparate für Gleichstrom und Wechselstrom, verbunden mit einem Automaten, zur Verfügung, welcher nach Einwurf einer Münze von 50 Groschen fürdie Dauer von einer Stunde alle europäischen Stationen überträgt.

Nach Bezahlung der entsprechenden Summe geht der Apparat in die Hände des Käufers über.

WITOLD STAJEWSKI
POZNAŃ, Stary Rynek 65
Abteilung Radio — Telefon 27-16



Wir garantieren mit Rückerstattung des Kaufgeldes für radikale Vernichtung der Wanzen samt Brut bei Verwendung von Gasen

GAZO-TOX

In jeder Drogerie erhältlich.

Suche

gelegenes, gut eingeführtes **Geschäftsgrundstück** aus der Kolonial- od. Eisenwaren-Branche in einer Provinzstadt zu **kaufen** od. zu **pachten**. Nähere ausführliche Angaben unter **1637** a. d. Geschft. d. Ztg.



Der wirtschaftlichste
Kleinwagen
der Welt Dixi u. B. M. W. ist sofort lieferbar
G. Scherfke, Maschinenfabrik
Poznań

Unerhörte Preisermässigung!

Zur Sommersaison haben wir beschlossen, eine größere Partie Kompletts erster Qualität zu konkurrenzlosen Preisen auszuverkaufen.

Für nur zł 49,70

und zwar: **1 fertiger Herrenanzug,** Boston in schwarz oder dunkelgrau, neueste Façon (Nr. des Anzuges angeben). **4 Mtr. Seidenrips** für ein elegantes Damenkleid in den schönsten Farben, **1 Herrenfeiertagshemd,** Zephir mit Seide in englischen Mustern (Kragennr. angeben), **1 Herrenhemd, 1 Paar Herrenbeinkleider, 1 Damen-Taghemd,** gestickt in weißer oder bunter Leinwand, **1 Paar Damen-Trikot-Beinkleider, 1 Paar Damenstrümpfe, 6 Taschentücher, 1 seidene Krawatte.**

Alles nur für zł 49,70, plus 3,50 zł Portospesen und Verpackung.

Für nur zł 22,85

und zwar: **4 Mtr. Krepon** in schönen Mustern, Damen-Sommerkleid, **6 Mtr. kremefarbenes Leinen** zu verschiedenen Wäschestücken, **4 Mtr. Heringbon** weiß, in besserer Qualität, **3 Mtr. Zephir** zu Oberhemden, **5 Mtr. Leinwand** für Handtücher, **1 Bettlaken** weiß, in normaler Größe, **1 Paar Damenbeinkleider** in guter Qualität, 1 **Türkisches Tuch** in schönen Mustern und Blumen.

Alles nur für zł 22,85.

Für nur zł 17,60

und zwar: **1 Herrenanzug,** Gabardin, **1 Trikot-Herrenhemd, 1 Paar Trikotunterhosen, 1 Pullover, 1 Handtuch** mit Fransen, **1 Paar Socken, 1 seidene Krawatte.**

Alles nur für zł 17,60, plus zł 2,50 Portospesen.

Obige Kompletts verschicken wir nach Erhalt einer schriftlichen Bestellung. (Zahlung nach Erhalt der Ware bei der Post.)

Für die Güte der Ware wird Garantie geleistet.

Adresse: **Hurt. skład. manufakt. P. T. Wygodpol, Łódź,** skrz. poczt. 60.

Preisliste nach Wunsch gratis.

Leipziger Neueste Nachrichten

eine der einflußreichsten und verbreitetsten Tageszeitungen des Deutschen Reiches.

In der ganzen Welt bekannt.

✶

Täglich überaus fesselnder und reichhaltiger politischer, kultureller und wirtschaftlicher Lesestoff, der eine **ausgezeichnete Übersicht über die deutschen Verhältnisse ermöglicht**

✶

Wer enge geistige Fühlung mit Deutschland aufnehmen will, dem wird die Lektüre der Leipziger Neuesten Nachrichten alle Wünsche erfüllen. Wer geschäftliche Verbindungen mit deutschen Firmen oder Verbrauchern sucht, dem werden die Leipziger Neuesten Nachrichten hervorragende Dienste leisten. Sie sind in Deutschland ein Insertionsorgan von unübertrefflicher Werbekraft.

Tagesauflage: über 180000 Exemplare!

Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg 19.

Pelze sind Goldwerte!

Sofort einkaufen! Pelzfutter, Neuheiten, Besatzartikel. Alle Pelzwaren Schleuderpreise!!
B. Hankiewicz, Poznań, ul. Wielka 9 (Eing. ul. Szewska)

Wanzenausgasung.

Einzige wirks. Methode, **Ratten** töte m. Pestbaz., viel. Dankschreib. vorh.
AMICUS, Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II

Dampfdreschmaschinen Lokomobilen, Strohpressen Motoren, Kleereiber

gebe kauf- und leihweise ab

G. Scherfke. Maschinenfabrik, Poznań.

Goldene Trauringe

Uhren, Gold- und Silberwaren. Große Auswahl. Niedrige Preise

A. Prante

Stary Rynek 91. — Św. Marcin 56. Eigene Fabrikation und Werkstätte ul. Wrocławska 19. Tel. 2679.

PIANO-FABRIK

B. SOMMERFELD



Verkaufsmagazin ul. Śniadeckich 2, fr. 56

Illustrierte Kataloge kostenlos.

Ev. Landwirtstocht., 21 J. alt, Halbwaise, m. bess. Schulbildung, auch etw. Kenntn. im Poln. bes., s. Stellung auf Gut, wo sie geg. kl. Vergüt. d. Buchführ. erlern. u. sich als **Gutssekretärin** ausbilden kann, möchte sich gern nebenbei im Haushalt betätig. Etw. Off. unt. **1642** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Klavier

sofort zu kaufen gesucht Off. m. Preisangabe u. **1643** a. d. Gesch. d. Ztg.

Einwandfreie **Gerste** sowie **Weizen** suche zu kaufen und erbit. bemustertes, billigstes Angebot. **Eggebrecht, Wielen,** n. Notecią.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett)	30 Groschen
jedes weitere Wort	15 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 „

Eine Anzeige höchstens 50 Worte. Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags. Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Möbl. Zimmer

2 Zimmer
mit Küche, möbliert, vermietet Villa Graefe, Poznań, Szeląg.

Balkonzimmer
sauber, gut möbliert, elektr. Licht, Bad, sofort zu vermieten. Ratajczaka 11a, Wohnung 94.

An- u. Verkäufe

Herrensitz
schön, geräumig, großer alter Park, nahe Kreisstadt im Posenschen, auf lange Zeit zu verpachten oder auch zu verkaufen. Preis 80000 zł. Anzahlung 5000 Dollar. Rest langfristige Abzahlung. Nur ernste Off. unt. **1622** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. Vermittlung ausgeschlossen.

1 Strohbinder
1 Strohelevator, vierrädrig, hat billig abzugeb. G. Scherfke, Poznań.

Chevrolet
4-Sitzer, offen, fahrtbereit, Fabrikpreis 11000 zł, Wert 5000 zł, Preis 2500 zł zu verkaufen. Offert. u. **1610** an die Geschäftsst. der Zeitg.

Schreibmaschinen
liefert mit Garantie, erstklassige, neue von zł 690, und gebrauchte von zł 95 aufwärts. Skóra i Ska., Poznań, Aleje Marcinkowskiego 23.

Geschäfts-Grundstück!
3 wertvolle Geschäfte, große Wohnungen, Seifenfabrik, Maschinen, Miete 19500 zł beste Lage von Gniezno, billig verkäuflich.
Frau G. Flesch, Poznań, Patr. Jackowskiego 35.

Stellengesuche

Wirtschafterin
evgl., 36 Jahre, sucht zum 1. September Stellung auf größerem Gute. Langjähr. Zeugnisse vorhanden. Off. u. **1638** a. d. Geschft. d. Ztg.

Stubenmädchen
oder Alleinmädchen sucht v. 1. od. 15. Sept. im bess. Haushalt Stellung. Off. u. **1635** a. d. Geschft. d. Ztg.

Nähe
elegant, schnell und billig. Time, św. Marcin 43.

Gutssekretärin,
27 Jahre alt, über 10 J. Praxis, Deutsch und Poln. in Wort u. Schrift perfekt, in der letzten Stellung d. 5 Jahre, sucht gest. a. g. Zeugn. u. Ref. v. 1. 10. 31 w. Stellung i. deutsch. Hause. Offerten unter **1631** an d. Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Brauchen Sie Geld?

Eine „Klein-Anzeige" im **Posener Tageblatt** bringt Sie rasch mit Kapitalisten in Verbindung!

Müllermeister,
29 Jahre alt, evgl., welcher jedem Posten vorstehen kann, im Besitz guter Zeugnisse, sucht in meisterlos. Betriebe Stellung. Gefl. Off. unter **1641** a. d. Geschft. d. Ztg.

Landwirtssohn
24 Jahre alt, bereits in Stellung, der selbst mitarbeitet, sucht Stelle als Wirtschafter in größerer Landwirtschaft. Gefl. Off. unter **1617** an die Geschft. d. Ztg.

Suche
zum 15. August od. 1. Septbr. Stellung als Alleinmädchen in kinderlos. Stadthaushalt, gute Zeugnisse vorh. Off. u. **1603** a. d. Geschft. d. Zeitg.

Offene Stellen

Stubenmädchen
zum 15. 8. oder 1. 9. wird für Villenhaushalt nach Krotoszyn gesucht. Ebenso kann sich sauberes Küchenmädchen dort melden. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Bild sind zu richten an Frau Ingenieur Stock, Krotoszyn, Kołłątaja 3.

Mädchen,
sauber, tüchtig, für sämtl. Hausarbeiten ab 1. Sept. gesucht. Off. u. **1644** a. d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

Geldmarkt

Suche
geg. Zession auf Provinzialgrundstück (Wert 120000 zł) an 1. Stelle eingetragene Grundschuld von 20000 zł Darlehen in gleicher Höhe bei 5% Damno. Gefl. Anfragen erbitte unter **J. K. 1647** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Heirat

Ingenieur,
ca. 50 J. alt, gut situiert, sucht eine hübsche, junge, gut situierte Lebenskameradin. Gefl. Off. mit Bild unter **„Wienerblut 1633"** an die Geschäftsst. dies. Ztg.

Verschiedenes

Detektiv-
Büro „Pogoń" W. Adamczewski u. Ska, Poznań, Aleje Marcinkowskiego 3a, Tel. 5369. Beobachtungen u. Ermittelungen aller Art.

Bienenhonig
reinen, garantiert heilkräftig, von bester Qualität, diesjährig, versendet zu Reklamepreisen per Nachnahme einschließlich Porto und Blechdose. 3 kg = zł 9.— 5 kg = zł 14.— 10 kg = zł 25.— 15 kg = zł 36.— 20 kg = zł 45.—
Arnold Kleiner, Podwołoczyska, Mickiewicza 14 (Małopolska).

Töchterpensionat Geschw. Huwe
Gniezno, Park Kościuszki 16
Beliebtes Heim für junge Mädchen zur Ausbildung in allen Zweigen der Hauswirtschaft mit Gelegenheit zur Fortbildung in Sprachen, Musik, Stenographie, Maschinenschrift usw. Neuanmeldungen bis z. 1. Oktober. Prospekte gegen Doppelporto postwendend.

50 zł täglich
verdienen Vertreter u. Vertreterinnen beim Verkauf einiger Massenartikel, darunter eine patent. Neuheit, welche jedes Geschäft braucht und kauft. Zu melden bei H. Zinner am 9., 10. u. 11. August in Poznań, Hotel Monopol.

Deutsches
Treuhandbüro übernimmt sachgemäß Inkasso, Verhandlungen, Verwaltungen, Erledigung jeglicher Angelegenheiten. Erstkl. Referenzen. Langjährige Erfahrungen. Katz, Berlin, Melanchtonstr. 18

Milch, eine edle Gabe

Von Chemiker **H. Biltz**

Seit Jahrhunderten trinken die Menschen Milch. Wer soll Milch trinken? Zunächst wird man dem Säugling Milch verabreichen, namentlich in jenen Fällen, in denen ihm seine natürliche Nahrungsquelle, die Muttermilch, nicht fließt. Dann gehört die Milch dem Kinde, dem Schulkinde, und der Erwachsene soll sie nicht verschmähen.

Ueber den Wert der Milch hat man erst unlängst den bündigen Beweis erhalten, indem man Versuche im größeren Stile machte, die den bündigen Beweis lieferten, daß die regelmäßige Zugabe von Milch für die Entwicklung der Kinder von wirklicher, nicht eingebildeter Bedeutung ist. Schauplatz der Versuche war eine Kolonie von fünfhundert Waisenkindern in einer Musteranstalt in England. Die Kinder lebten in Villen zu dreißig bis fünfunddreißig Köpfen. In jeder Villa lebten Kinder von gleichem Alter und möglichst gleichem Gesundheitszustand und wurden unter ganz denselben hygienischen Verhältnisse gehalten. Alle erhielten sie genau die gleiche gemischte Kost, in welcher sich Eiweiß, Tier- und Pflanzenfett sowie Kohlehydrate befanden.

Aber nur ein Teil der Versuchskinder mußte ausschließlich mit dieser Diät auskommen, deren Wirkung auf Körpergewicht und Körperlänge durch regelmäßige Wägungen und Messungen kontrolliert wurde; einer zweiten Gruppe ging es besser, indem man ihr zu genau derselben Kost noch täglich einen halben Liter frischer, pasteurisierter Kuhmilch gab.

Es zeigte sich nun, daß die Kinder, die täglich Milch bekamen, wirklich größer und schwerer wurden als die anderen, und zwar betrug die jährliche Zunahme an Länge und Gewicht im Durchschnitt bei den Milch-Kindern etwa fünfzig Prozent mehr als bei den Kindern, die ohne Milchzulage geblieben waren. Man brauchte sie übrigens durchaus nicht auf die Goldwaage zu stellen. Schon auf den ersten Blick konnte man sehen, welche von den fünfhundert Versuchskindern die Milchbeikost erhalten hatten.

Die erste und wichtigste Lehre, die wir den Kindern danken, ist, daß eine Diät, obgleich sie Eiweiß, Fett und Hohlehydrate in dem erforderlichen Maße enthält, doch noch Lücken aufweist. Die Milch, als Extrazugabe verabreicht, vermehrte die Anzahl der zugeführten Kalorien nicht wesentlich; aber sie brachte etwas, was den anderen Nahrungsmitteln zu mangeln scheint. Was das ist, ist nicht ganz klar und wird nicht klarer durch das Wort Vitamine. Sicher ist nur, daß in der Milch Stoffe enthalten sein müssen, die auf das Wachstum und das Gewicht fördernd einwirken.

Sogar in geistiger Entwicklung wollen die Lehrer dieser Kinder Unterschiede wahrgenommen haben, indem die Milch-Kinder zu den besseren Schülern gehörten.

Der Amtsschimmel bei 42 Grad Celsius

k. **Lissa**, 7. August.

Es war an einem der letzten so hundstagsmäßig heißen Tage, an dem die Quecksilbersäule sich um die Zahl 40 herum bewegte. Da begab ich mich in die 69 Eisenbahnkilometer entfernte Wojewodschafts-Hauptstadt, um in einer Rentenangelegenheit zu intervenieren. In der dortigen Finanzkammer wurde ich von einer Beamtin empfangen, der ich meine Angelegenheit vorbrachte. Mir war aufgetragen worden, vom Arbeitgeber eine Bescheinigung zu beschaffen, die vom zuständigen Starostwo bestätigt sein sollte. Da ich aber aus Erfahrung wußte, daß derartige Bescheinigungen nicht vom Starostwo, sondern von der Polizeibehörde bestätigt werden, erlaubte ich mir, meine Erfahrung ganz zaghaft anzubringen. Die Beamtin aber verbarrikadierte sich energisch hinter ihrem Wissen von Amts wegen, und ich empfahl mich, wenn auch nicht vollständig überzeugt. Jeder kennt ja die Gedanken, die man bei einer solchen Abfuhr zu haben pflegt, zumal man sich unweigerlich im Recht glaubt.

Die Bescheinigung des Arbeitgebers habe ich schnell besorgt. Auf dem Starostwo rinnt mir der Schweiß in Strömen vom Körper. An einer Tür lese ich „Rentenangelegenheiten" und klopfe an. „Wie, was, Bestätigung sagt der Beamte, ich kann nichts bestätigen, gehen Sie ins Zimmer Nr. soundso." Ich gehe also ins Zimmer Nr. soundso. „Ich möchte ganz ergebenst bitten..." „Mein Lieber, das kann ich nicht, aber wissen Sie was, gehen Sie einmal ins Zimmer Nr. soundso, da ist ein Herr, der hat das Referat über Industrie." „Die welterschütternde Wichtigkeit" meiner kleinen Rentengeschichte erfährt einen erheblichen Ruck nach oben. Aber die Fata Morgana der letzten Instanz läßt meine Hoffnung nicht sinken. „Bestätigung, Bestätigung, meint schließlich der Herr Industriereferent, schaut aus dem Fenster, und schon hat er meine Sache erledigt. „Sehen Sie, sagt er, „da kommt gerade der Herr, der solche Bestätigungen erledigt." In meinem Kopf beginnt es zu brausen. Der Herr Industriereferent bemerkt meinen Zustand und geleitet mich zu dem Herrn, an den sich mein ganzes Hoffen klammert. Ich habe wieder Pech. Das Starostwo bestätigt nur Bestätigungen einer Behörde, wird mir Bescheid. Es wird mir anheimgestellt, gegebenenfalls nochmals vorzusprechen. Ich verlasse die Stätte, meine Gedanken ergehen sich in Segnungen auf die Beamtin der Finanzkammer.

Den bestätigenden Beamten der Polizeibehörde muß ich in seiner Privatwohnung aufsuchen. Aber schließlich lese ich nach einer Stunde neben seiner Unterschrift die Worte: „Bestätige hiermit..." In zehn Minuten bin ich wieder auf dem Starostwo bei der vorherig letzten Beamteninstanz. Innerlich niedergeschmettert höre ich die Worte: „Wissen Sie, mein Herr, eigentlich bin ich derjenige, der Ihnen das Gewünschte bestätigen könnte, aber ich habe Urlaub, und Sie werden verstehen... nicht wahr? Aber gehen Sie auf Zimmer Nr. soundso, der Herr dort vertritt mich." Der Mechanismus meiner Beine setzt sich in Bewegung, diesmal habe ich Erfolg.

Der nächste Vormittag sieht mich in der Finanzkammer der Wojewodschafts-Hauptstadt. Ein Beamter empfängt mich mit den Worten: „Lieber Freund, die Bestätigung, die Sie uns hier bringen, haben wir ja längst von Amts wegen von der Polizeibehörde ihres Ortes angefordert. Es ist nichts Neues, was Sie uns hier bringen. Fahren Sie ruhig nach Hause und schreiben Sie eine Berufung an die zuständige Regierungsstelle durch unser Amt!" Ich taumele die Treppen hinunter, und kann das Bedauern nicht überwinden, daß die Beamtin bereits gestern abend in Urlaub gegangen ist. Aber mein christliches Herz verzeiht ja gern, besonders einer so schönen Beamtin.

Während ich zu Hause meine Spesen zusammenstelle, bringt mir der Briefträger ein behördliches Schreiben. Ich lese: „Ihrem Antrag auf Ausstellung einer Staatsangehörigkeitsbescheinigung kann nicht stattgegeben werden, da zu den beigefügten Anlagen noch die Wohnungsbescheinigung Ihrer Eltern, sowie die Nichtoptionsbescheinigung Ihrer Eltern fehlen. Ich kläre auf: Obigen Antrag hotte ich vor 10 Wochen gestellt.

Aus meinem Unterbewußtsein steigt das drohende Gespenst der Liquidation von Staatsämtern und des Beamtenabbaus auf.

Kleine Posener Chronik

Das deutsche Generalkonsulat bittet uns, mitzuteilen, daß am Verfassungstage, dem 11. August, das Generalkonsulat geschlossen ist. Dringende Fälle werden zwischen 11 und 12 Uhr erledigt.

Der Empfang beim deutschen Generalkonsul findet zwischen 17 und 19 Uhr statt.

*** Handarbeitsausstellung. Der Hilfsverein deutscher Frauen wird wie alljährlich Anfang Dezember eine Handarbeitsausstellung veranstalten und gibt dies schon jetzt bekannt, damit diejenigen, welche die Ausstellung beschicken wollen, beizeiten mit den Vorbereitungen beginnen können. Zur Annahme gelangen Handarbeiten und kunstgewerbliche Arbeiten aller Art und Technik. Jede weitere Auskunft wird auf Wunsch mündlich oder schriftlich durch das Büro des Hilfsvereins deutscher Frauen, Wały Leszczyńskiego 3, gern erteilt.**

X. **Ertrunken.** In den Wassergruben einer Ziegelei bei Gurtschin ertrank der 11jährige Bernard Adamski beim Baden. Der Knabe, der dort das Vieh hütete, versank sofort. Nach 20 Minuten gelang es, den Knaben zu bergen, aber alle Rettungsversuche waren vergebens. Die Leiche wurde ins Gerichtsprosektorium gebracht.

X. **In Dembsen** fuhr ein Lastwagen, der aus einer Querstraße kam, auf den Autobus, der zwischen Posen—Moschin verkehrt. Bei dem Zusammenstoß brach ein Passagier des Autobusses ein Bein. Die Rettungsbereitschaft erteilte die erste Hilfe. An dem Zusammenstoß soll der Lastwagenchauffeur schuld sein, da er unachtsam um die Ecke fuhr.

X. **In der Grabenstraße** kam es wegen Familienzwistigkeiten zu einer Schlägerei. Ein Mitbewohner des Hauses wurde verletzt, so daß die Rettungsbereitschaft zu Hilfe eilen mußte. — Gestern abend meldete sich auch in der Rettungsbereitschaft ein Mann aus der Feldstraße mit einer 9 Zentimeter langen Wunde, der in einem Lokal von einem Messerstecher angefallen worden war.

em. **Trauriges Ereignis.** In den Räumen der hiesigen Krankenkasse verstarb ein kleines Kind, dessen Mutter zwei Tage lang in der Krankenkasse um Hilfe bat. Die Leiche des Kindes sowie die ganz erschöpfte Mutter wurden in das Städt. Krankenhaus gebracht.

em. **Einbruchsdiebstahl.** In die Lagerräume des Adam Koszycki wurde ein Einbruch verübt. Dabei wurden 50 Kilogramm Filtriermasse im Werte von 300 Zloty gestohlen.

em. **Vorsicht vor Betrügern.** Von dem Komitee des Herz-Jesu-Denkmals wird mitgeteilt, daß unberufene Personen Bestellungen auf Lotterielose entgegennehmen und Sammlungen unberechtigterweise veranstalten. Die dazu Berechtigten führen einen Personalausweis mit Photographie bei sich, der mit dem Stempel des Komitees versehen ist. Sollten Personen ohne diesen Ausweis vorstellig werden, wird gebeten, diese dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben.

em. **Brand.** Durch leichtsinniges Handhaben mit offenem Licht verursachte der Aleksander Bartmann, ul. Wodna (Wasserstraße), einen Stubenbrand, wobei die Gardinen, Rouleaux und ein Bett verbrannten. Noch vor der Ankunft der Feuerwehr wurde das Feuer gelöscht. Bartmann erlitt einige Brandwunden.

em. **Verkehrsunfall.** Auf der Kurniker Chaussee fuhr der Autobus P. Z. 48 566 gegen den Milchwagen des Gutes Komorniki, Kreis Schroda, wobei beide Pferde verletzt wurden. Ein Pferd mußte getötet werden.

em. **Schornsteinfeger als Betrüger.** In die Wohnung der Frau Wladislawa Wilkans, ulica Szamarzewskiego, kamen zwei Schornsteinfeger mit dem Auftrage, 20 Zloty für die Anbringung eines Windschoners auf dem Schornstein einzukassieren. Der Windschoner wurde nicht angebracht, und die beiden „Schornsteinfeger" erwiesen sich als Betrüger.

Großer Eisenbahndiebstahl bei Lemberg

Für über 100 000 Zloty Pelzwaren gestohlen — Waren und Diebe bereits in „Sicherheit"

Schon seit einiger Zeit hatte eine Bande von Eisenbahnräubern die Eisenbahnzüge in der Nähe von Lemberg durch dreiste Ueberfälle und Diebstähle unsicher gemacht. Vor einigen Tagen wurde wieder ein Wagen eines Güterzuges zwischen den Stationen Lemberg und Persenkowka erbrochen und seines Inhalts beraubt. In dem Waggon befand sich eine größere Sendung von wertvollen Pelzwaren aus Leipzig, die für Pelzhändler aus Czortkow und Czerniowe bestimmt war und einen Wert von etwa 100 000 Zloty darstellte. Bald nach dem Diebstahl kam die Polizei den Dieben auf die Spur, und im Verlaufe von drei Tagen waren nicht nur die Diebe und Hehler ermittelt, auch das gesamte Raubgut befand sich bereits in Händen der Polizei. Als diejenigen, die den Raub begangen hatten, stellten sich die beiden Brüder Marjan und Władysław Bobelek heraus, beide bekannte Eisenbahndiebe. Gleich nach dem Diebstahl hatte der Hehler David Holzman in Lemberg die gestohlenen Pelze übernommen und war eben dabei, sie zu verkaufen, als die Polizei einschritt. Die beiden Diebe konnten verhaftet werden, während es Holzman gelang, noch im letzten Moment zu fliehen. Bemerkenswert ist, daß Holzman vor kurzer Zeit vom Lemberger Bezirksgericht wegen Hehlerei (im Zusammenhang mit dem großen Briefmarkendiebstahl auf dem Lemberger Hauptbahnhof) zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt wurde und sich gegen Hinterlegung einer Kaution auf freiem Fuß befand. Hinter dem flüchtigen Holzman hat die Polizei Steckbriefe erlassen.

In Sachen: Schlagertexte

Von **Erich Kästner**

Ich habe mir im Postkartengeschäft ein kleines dünnes Bändchen gekauft. Es lag zwischen schlechten Romanen, langen Bleistiften und rosafarbenen Postkarten, kostet zehn Pfennige und enthält, wie die Titelseite bekanntgibt, „Die neusten Tanz- und Rundfunkschlager"...

Wenn man irgendwo tanzt, und die Jazzkapelle singt und wimmert die Texte, dann sind diese ja absolut unverständlich. Man versteht vielleicht die erste Zeile, und damit ist es glücklicherweise aus. Aber wenn man sich das Groschenheft erworben hat, fühlt man sich doch zutiefst verantwortlich, die kostspielige Lektüre zu beaugenscheinigen.

Ich habe also das Heft studiert, und wenn ich trotzdem ohne größere gesundheitliche Schädigung davongekommen bin, so ist das nur auf meine besondere Abhärtung in derartigen Dingen zurückzuführen.

Man hat in Turin den Preisträger eines dramatischen Preisausschreibens bekanntgegeben. Er heißt Ricardo Testa und befindet sich seit längerer Zeit im Irrenhaus. Er hat sein preiswürdiges Drama auch ebendort verfaßt. Abgesehen von seinem jetzigen Aufenthalt sind auch seine früheren Wohnorte nicht uninteressant. Er verbrachte einen großen Teil seines Lebens in Gefängnissen und Zuchthäusern.

Wenn nun also der Autor preisgekrönter Theaterstücke im Irrenhaus untergebracht ist, — wo um alles in der Welt mögen die Schlagertext-Fabrikanten zu Hause sein? Es ist gar nicht auszudenken... Wie wär's mit einer kleinen Kostprobe?

„Alles suchte unentwegt
nach dem Schlagwort, das wir lieben.
Hört das Wort, das alles schlägt:
Knif, K. N. I. F. geschrieben.
Knif sagte heute hoch und tief,
jeder sagt zu jedem Knif.
Knif heißt heute:
Kommt nicht in Frage!
Knif sagt heutzutage
man in jeder Lage.
Knif wird bald zur Plage."

Gefällt es Ihnen? Ja? Dafür ist es aber auch von einem unserer bedeutendsten Chansondichter, der literarisch beträchtliche Achtung genießt. Knif! Den Namen des Herrn soll ich nennen? Pardon, aber Knif. Der Komponist heißt Paul Straßer. Und es ist fast immer erstaunlich, was für nette, flotte Musik zu solch konzentriertem, unentwegt wiederholtem Blödsinn geschrieben wird.

Früher hat es auch Schlager gegeben, nicht wahr? „In Rixdorf ist Musike", „Im Grunewald ist Holzauktion" und andere hübsche, runde Sachen. Man wußte, worum es ging. Der Text verlief glatt und fidel. Jeder kannte und sang ihn. — Jetzt sind die Schlager überhaupt nicht im Gedächtnis zu behalten, so goldenen Irrsinns sind sie voll. Das Gedächtnis weigert sich, den Quatsch zu behalten, und gibt ihn unverdaut wieder von sich. Noch ein Kosthappen gefällig?

„Aerger muß es immer geben.
Aerger schafft das liebe Leben.
Mich macht tot mein Papagei.
Was er frißt, ist zu bewundern:
Hundekuchen, Flundern,
aber nur kein hartes Ei.
Täglich sah ich wütend mir den Vogel an
weil ich dieses einfach nicht begreifenk ann."

Und der Refrain, der in der Speisekarte für Papageien anmutig fortfährt, lautet:

„Mein Papagei frißt keine harten Eier.
Er ist ein selten dummes Vieh.
Er ist der schönste aller Papageier,
nur harte Eier, die frißt er nie!
Er ist ganz wild nach Brustbonbons und Kuchen,
er nimmt selbst Kaviar und auch Sellerie,
auch saure Gurken sah ich ihn versuchen,
nur harte Eier frißt er nie."

Da hat man's. So ein widerspenstiger Vogel! Die Musik ist von Walter Kollo. Und den Librettisten — der Name sei wiederum schonsam verschwiegen — soll der Papageier holen. Es wäre der beste Ausweg für ihn und uns...

Man muß diese Schlagertext-Fabrikanten wirklich einmal gesehen haben! Sie sehen so elegant aus, daß es gar nicht zum Aushalten ist. Ohne Monokel sind sie überhaupt nicht vorstellbar. Eher kann man sich schon die Köpfe wegdenken. Freilich, dann hätten sie keine Ohren mehr, und sie arbeiten vorwiegend mit den Ohren. Etwa so: sie sitzen, blasiert, in irgend einer Bar und grübeln nach, warum ihnen nichts, aber auch gar nichts einfällt. Und dann sperren sie ihre Ohren auf. Einige dieser Leute zeichnen sich, vermutlich von Berufs wegen, durch ungewöhnlich große Ohren aus. Darwin hat ja erwiesen, daß die am meisten benutzten Organe sich am sichtbarsten ausprägen.

Die Librettisten sitzen also in der Bar und lauschen. Am Nebentisch sagt ein junger Mann zu seiner Dame: „Du meine Herzenskönigin!" (Sowas kommt vor.) Im Hintergrund zankt sich ein herzhaftes Barfräulein mit einer Kollegin. Und irgendwo ruft ein eiliger Gast: „Herr Ober, zahlen!"

Und damit ist — sagen wir es laut — der Refrain eines neues Schlagers entstanden! Die Librettisten fangen immer mit dem Refrain an und „dichten" dann den Rest dazu.

Ich habe mir erlaubt, nach dem Schema dieser geistigen Athleten einen Schlagerrefrain zu fabrizieren. Ich saß in einem Café und hörte, wie ein Gast zum Kellner sagte: „Kann man bei Ihnen nichts essen?" (Thema 1.) Wenige Minuten später kam eine junge Dame aufgeregt ins Lokal und erklärte dem Boy: „Ich habe meinen Regenschirm stehen lassen." (Thema 2.) Und schließlich erzählte ein junger Mann seiner Freundin, um ihr zu imponieren, eine tolle Räubergeschichte. Ich hörte gerade noch, wie er flüsterte: „Da fiel mir der Revolver aus der Hand; er ging nicht los" (Thema 3).

Aus diesen Themen gilt es, einen Refrain zu machen, der den gebräuchlichen Blödsinn der Librettisten möglichst noch hinter sich läßt. Ich schlage deshalb vor:

„Den Regenschirm kann man nicht essen.
Er unterscheidet sich irgendwie
vom Frühstück, Souper und Menü.
Den Regenschirm kann man vergessen,
jedoch das Essen, jedoch das Essen
vergißt man nie!
Mit einem Schirm kann man auch nicht schießen.
Man kann ihn spannen, doch er geht nicht los.
Er schießt nicht, und er ist nicht zu genießen.
Wozu hat man ihn bloß?
Man kann ihn nicht mal nach dem Winde drehen.
Das beste ist, man läßt ihn einfach stehen."

Ich schmeichle mir, mit diesem Text das Niveau dieser Herren vorzüglich getroffen zu haben. Er gestattet übrigens, was die Herren besonders schätzen, allerlei zweideutige Vorstrophen. Nun, ich stelle ihn hiermit den Librettisten und Komponisten der ganzen Welt kostenlos zur Verfügung. Es sind Millionen damit zu verdienen. So blöd ist er.

*

Wenn man mit den Librettisten spricht und ihnen in nahezu erschütternden Worten die Idiotie ihrer Texte klarmacht und sie im Namen der Menschheit bittet, bessere, vernünftigere und lustigere Dinge zu schreiben, zucken sie mit den wattierten Achseln und sagen: „Die Leute wollen ja solchen Blödsinn hören. Sehen Sie mich an: Sieht so ein Mann aus, dem es dreckig geht? Nein, mein guter Mann! Ich verdiene an der Dummheit des Publikums viel Geld; also verdient es das Publikum nicht anders."

Ein Körnchen Wahrheit ist nun zwar in seiner Antwort drin — die Leute sind wirklich mit dem Gebotenen zu frieden, anstatt die Uebeltäter mit harten Eiern, Papageien und dergleichen zu steinigen — aber die Sache hat auch noch einen anderen Haken:

Diesen Librettisten, die von der Anspruchslosigkeit und Humorlosigkeit der Leute leben, fiele gar nichts Gescheiteres und Lustigeres ein, auch wenn es das Publikum verlangte! Sie haben deshalb nur Erfolg und Privatautos, weil ihre Unfähigkeit und Bedürfnislosigkeit des Publikums einander aufs gelungenste ergänzen. Es ist dies das traurigste Kapitel der Gebrauchskunst überhaupt. So traurig, daß es unmöglich wäre, es ernst zu behandeln.

Büchertisch

Falk, Minna. „Hete wandert in den Frühling." Eine unmoderne Liebesgeschichte. Roman. Geheftet 2.70 Mark, Ganzleinen 4.50 Mark (Verlag Scherl, Berlin). — Eine Dichterin des deutschen Frauentums, die sich schon mit ihren früheren Büchern einen großen Leserkreis geschaffen hat, ist Minna Falk, deren neues Buch „Hete wandert in den Frühling" auch jungen Mädchen in die Hand gegeben werden kann. Es sind keine ungewöhnlichen Schicksale, die der Familie Ott und auch der kleinen Hete begegnen, aber wie Minna Falk sie erzählt, das macht sie uns zu einem unverlierbaren Erlebnis. Man muß Hete lieb haben in ihrer köstlichen, unverfälschten Naivität; Freude und Leid empfindet sie mit unbändiger Leidenschaft, ihr kleines und doch so starkes Temperament sprüht und funkelt und bezaubert auch Heiner, den grüblerischen Pfarrersenkel. Zwischen Geschwistern, Eltern, Großmutter, Tante Line und dem Pfarrer, einer Umgebung, die wie Hete das Herz auf dem rechten Fleck hat, reifen die beiden Kinder mit ihrer Jugendliebe zur gemeinsamen Wanderung in ihren Lebensfrühling heran. Es gibt keine Probleme in dieser schlichten Handlung, aber die feine Charakterzeichnung, besonders der Kinder verrät soviel liebevolles Verstehen und soviel Kenntnis von der Unerschöpflichkeit des Menherzens, daß man beglückt in dieser sicheren naturnahen Atmosphäre atme.

Von einer Granate zerrissen

Tragischer Tod zweier junger Burschen

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vorgestern auf dem Militärübungsplatz von Thorn. Dort hatten der 19jährige Jan Czolgowski und der 15jährige Eduard Fenske, die über den Platz gingen, eine Granate gefunden, an der sie sich zu schaffen machten. Plötzlich explodierte die Granate in den Händen des Czolgowski mit furchtbarem Krach. Die Folgen waren schrecklich: Czolgowski wurde durch die Granate

buchstäblich in Stücke gerissen,

während der jüngere Fenske, der in der Nähe stand, so schwere Verletzungen erlitt, daß er bald nach seiner Einlieferung in das städtische Spital in Thorn verstarb. Die furchtbar verstümmelte Leiche des Czolgowski wurde nach dem städtischen Leichenschauhause gebracht.

Unerhört ist der Leichtsinn der Behörden, die den Uebungsplatz zu überwachen haben, die es zulassen, daß Granaten auf dem Platz herumliegen, zu dem Privatpersonen Zutritt haben. Dann ist es allerdings kein Wunder, daß solch ein schweres Unglück passieren kann.

Aus dem Gerichtssaal

em. Vor dem hiesigen Burggericht wurde die Privatklage des Sejmabgeordneten Ciszak gegen den Propst Woschke aus Wieluń (Filehne) und die verantwortlichen Redakteure des „Kurjer Poznański" Anton Konieczny, Edmund Rakowski und des „Orędownik" Kasimir Ziółkowski aus Posen verhandelt.

Den Beklagten wird zur Last gelegt, daß sie während der letzten Sejmwahlen gegen die Kandidatur des Abg. Ciszak aufgetreten seien, wobei diesem vorgeworfen wurde, daß er seinerzeit Muttergottesbilder verhöhnt habe und sie schließlich verbrennen ließ. Diese Vorwürfe erhob der Propst Woschke. Auf Grund dieser Angriffe trat Abg. Ciszak in der Arbeiterzeitung „Zew Pracy" gegen den Propst Woschke auf, indem er ihn Verleumder nannte. Als Antwort wurde nun vom Propst in Artikeln des „Kurjer Pozn." und „Orędownik" behauptet, daß die Vorwürfe auf Wahrheit beruhten. Wegen dieser Artikel erhob der Abg. Ciszak durch die Rechtsanwälte Gidyński und Hejmowski Klage. Die Angeklagten wurden durch den Rechtsanwalt Dr. St. Celichowski verteidigt.

In der Verhandlung unter Vorsitz des Amtsrichters Stach wurden einige Zeugen unter Eid vernommen, u. a. auch die Mutter des Abg. Ciszak. Die Zeugen bekunden, daß Abg. Ciszak tatsächlich Heiligenbilder verbrennen ließ.

Auf Antrag der Rechtsanwälte des Privatklägers wurde dieser unter Eid vernommen. Er erklärt, daß er tatsächlich Heiligenbilder, die völlig vernichtet waren, durch seine Mutter verbrennen ließ, um an deren Stelle neu angekaufte Bilder aufzuhängen.

Nach längerer Verhandlung wurde die Publikation des Urteils auf den 6. d. Mts. um 11 Uhr anberaumt. Der Propst Woschke wurde zu 1500 Zloty Geldstrafe und zu einer Entschädigung an den Privatkläger in gleicher Höhe verurteilt. Ferner wurde die Berechtigung zur Publikation des Urteils durch den Privatkläger zugebilligt. Die Redakteure wurden zu je 150 Zloty Geldstrafe verurteilt.

Der Verteidiger der Angeklagten legte Berufung ein.

Bromberg

hf. Schadenfeuer. Durch Funkenauswurf einer Lokomotive geriet der Bohlenbelag der Eisenbahnbrücke am Güterbahnhof in Brand. Zum Glück wurde das Feuer, das bei der großen Hitze leicht hätte größeren Umfang annehmen können, von der herbeigerufenen Feuerwehr bald gelöscht.

Wieder zwei Badeopfer. In der Unterbrahe bei Großbartelsee ertrank beim Baden der 15 Jahre alte Konrad Wozniak, Thornerstraße 60. Seine Leiche konnte bald geborgen werden. — Der andere Unglücksfall ereignete sich abends etwa 2 Kilometer stromauf. Der Gärtnereigehilfe Erich Thews sprang in erhitztem Zustand in den Fluß und tauchte nicht mehr auf. Nach zweitägigem Suchen fand man endlich seine Leiche. — Nicht zuletzt sind alle diese Badeunfälle auf das Fehlen einer wenigstens einigermaßen großstädtischen Badeanstalt zurückzuführen. In diesen heißen Tagen fühlt natürlich jeder ein lebhaftes Bedürfnis nach Abkühlung. Und da es sich die ärmeren Bevölkerungsschichten wirklich nicht leisten können, täglich an die Weichsel oder an den Jesuitersee zu fahren, um sich durch ein kühles Bad zu erfrischen, darf man sich nicht wundern, wenn alltäglich Tausende und Abertausende an allen möglichen und unmöglichen Stellen des Braheufers ein Freibad nehmen, trotzdem dies polizeilicherseits verboten ist. Beim Mangel jeglicher Aufsicht — auch persönlicher Leichtsinn spielt eine entscheidende Rolle — lassen sich natürlich Unglücksfälle nicht vermeiden.

Am Sonnabendmorgen verläßt die Achtermannschaft des „B. T. W."-Bromberg, um sich zur Beteiligung an der Fisa-Regatta nach Paris zu begeben.

In Osielsk, Kr. Bromberg, überfuhr das Auto P Z. 11347, geführt von Gustav Szpotel aus Bromberg die Paulina Welm aus Niemcz. Die Schwerverletzte wurde im bedauerlichen Zustande in das Krankenhaus gebracht. Der Führer trägt die Schuld, da er übermäßig schnell fuhr.

In der Weichsel ertranken die 7jährige Franziska Burzawa und die 6jährige Bronislawa Burzawa aus Solec-Kujawski. Die beiden Mädchen wurden als Leichen geborgen.

Czarnikau

e. Grenzlandausflug. Am Dienstag, dem 4. August, veranstaltete die Ortsgruppe für Handel und Gewerbe einen Ausflug nach Schneidemühl. Durch Entgegenkommen der Starosteien in Czarnikau und Kolmar wurde es ermöglicht, die Grenze bei Usch zu überschreiten. An der Grenze wurde der Verein durch den Vorsitzenden der Landsmannschaft Czarnikau begrüßt. Beim Kaffee im Hotel zum goldenen Löwen in Schneidemühl begrüßten die Vorstände der vereinigten Landsmannschaften Czarnikau und Kolmar, die Herren Witte und Podolski, die Ausflügler. Es erfolgte dann unter kundiger Führung die Besichtigung des Regierungsgebäudes. Die Ausführung des Baues und die Inneneinrichtung gaben den Fachleuten viele Anregungen. Bei der Besichtigung des Reichsdankhauses und des Landestheaters konnte man den neuen Baustil bewundern, im Landesmuseum die Baukunst der Urbewohner bis ins graue Altertum verfolgen. Eine Besichtigung der Musterwerkstätten der Firma Gustav Zeeck und ihrer Verkaufsräume machte auf alle Fachleute den besten Eindruck. Bei der Besichtigung des Handwerkskammergebäudes wurde der Verein durch den früher in Posen so beliebten Syndikus Herrn Fiedler begrüßt und in liebenswürdiger Weise herumgeführt. Diese Besichtigung machte auf die Handwerksmeister wohl den tiefsten Eindruck, um so mehr, als alle Bauarbeiten und die Inneneinrichtung nur von Handwerkern des Kammerbezirks ausgeführt sind und das hohe Können und die Leistungsfähigkeit des dortigen Handwerks zeigen.

Schon im Dielenaufgang grüßt der alte Spruch von Hans Sachs: „Verachtet mir die alten Meister nicht und ehrt mir ihre Kunst." Dem polnischen Konsulat machte der Ortsgruppenvorstand einen Besuch und wurde freundlich aufgenommen. Nach der Besichtigung des schönen Stadtparks und der wundervollen Rosenanlagen fanden sich die Ausflügler mit einigen Landsleuten und den freundlichen Führern zum gemeinsamen Mittagessen und blieben hier in angeregter Unterhaltung über das Gesehene bis 5 Uhr beisammen. Mit einem gemeinsamen Kaffee in der Löwendiele schloß dieser schöne Ausflug, und ein Privatautobus brachte die Teilnehmer wieder an die Grenze. Für den gelungenen Ausflug gebührt dem Ortsgruppenvorstand, den Schneidemühler Herren, die sich liebenswürdigerweise als Führer gern bereitfanden, aber auch den deutschen und polnischen Behörden für ihr Entgegenkommen der Dank aller Teilnehmer.

Lissa

k. Der gestrige Freitag-Wochenmarkt zeigte ein lebhaftes Bild. Die Anfuhr war in allen Teilen überaus reich und auch die Zahl der Kauflustigen war eine große. Man zahlte für das Pfund Butter 1,90—2, Weißkäse 35—45, die Mandel Eier 1,30—1,40. Am Gemüse- und Obstmarkt wurden folgende Preise erzielt: Weißkohl 10—15, Rotkohl 25—35, Schnittbohnen 10—15, Schoten 25, Spinat 30, Mohrrüben 10, Zwiebeln 10, Tomaten 20 bis 25, Pflaumen 60—1, Preißelbeeren 60, Blaubeeren 30, Aepfel 10—25, Birnen 15—40, Kartoffeln 4, Pfifferlinge 30—40, Steinpilze 70 bis 80. Am Geflügelmarkt forderte man für ein Huhn 2,50—4,50, eine Ente 2—3,50, ein Paar Tauben 1,10—1,60. Am Fischmarkt bekam man Karpfen für 2,20—2,50, Karauschen 1,30—1,50, Schleie 1,50 bis 1,70, Hechte 2,10—2,30, Weißfische 40—60.

k. Der Tod in der Eisenbahn. Auf der Strecke Lissa—Bentschen erlitt ein gewisser Leszczyński, der besuchsweise in unserer Stadt weilte, in der Nähe von Blotniki einen Schlaganfall, der den baldigen Tod zur Folge hatte. L. beabsichtigte nach Kopnitz zu fahren.

Inowrocław

z. Auch das zweite Opfer der furchtbaren Tragödie in Pakosch verstorben. In den Morgenstunden des heutigen Freitags verstarb im hiesigen Krankenhaus infolge der erhaltenen schweren Bauchverletzung auch das zweite Opfer der blutigen Tragödie, Frau Zofja Lewandowska, 6 unversorgte Kinder als vollständige Weisen zurücklassend. Zu der Tat werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Beide Familien standen bereits seit 3 Jahren in Streit. An dem Unglückstage hatte die verstorbene Frau Lewandowska Wäsche. Kranz selbst veranlaßte seine Kinder, der Frau Lewandowska einen Schabernack zu spielen, was diese auch mit Wonne taten. Frau Lewandowska hatte gewaschene Wäsche auf einen Stuhl gelegt. Diesen Stuhl warfen die Kinder des Kranz um, so daß die Wäsche auf den schmutzigen Erdboden fiel. Darüber mit Recht erbost, begannen die Eheleute Lewandowski auf die Kinder des Kranz zu schimpfen, was diesem wieder zu der furchtbaren Tat Anlaß gab. Er eilte mit einem großen Brotmesser herbei und versetzte dem Lewandowski einen Stich in die Herzgegend, der diesen sofort zu Boden streckte, erst dann griff er noch zum Revolver, um seine grausige Tat zu beenden. Aus Angst vor der tobenden Menge, die ihn lynchen wollte, flüchtete er zur Polizei. Der Ort der Tat war furchtbar anzusehen, an einer Stelle lag der tote Lewandowski, daneben seine schwerverletzte Frau, ringsherum die jammernden verzweifelten Kinder.

z. Zwangsversteigerungen. Auf dem Wege der Zwangsversteigerung wird am Dienstag, dem 11. d. M., vormittags 11 Uhr in Balin, Kreis Inowrocław, 190 Morgen gemähter Weizen, 60 Morgen gemähter Sommerweizen und 60 Morgen gemähte Gerste verkauft werden. Ferner versteigert der Urząd Skarbowej am Freitag, dem 8. d. M., 9 Uhr vormittags in dem Lager des Herrn Spediteurs Wolkowski in der ul. Poprzeczna 15 eine Partie Herrenkonfektion.

z. Marktbericht. Der heutige Freitagmarkt entwickelte sich wieder außerordentlich rege, zumal die Stände mit Obst, Gemüse und Blumen überladen waren. Trotzdem die Preise sehr niedrig waren, machte sich doch die Geldknappheit bemerkbar, so daß noch sehr viel Ware wieder zurückgenommen werden mußte. Für Birnen zahlte man 0.20—0.30, Aepfel ebenfalls 0.20, Pflaumen 0.50, Gurken kaufte man heute schon 5 Pfund für 0.10, Kohl- und Blumenkohlköpfe für 0.15; für Butter wurde 1.70—1.80 verlangt, für die Mandel Eier 1.20—1.30 Zloty. Auch Geflügel war in großen Mengen zu mäßigen Preisen vorhanden.

Ritschenwalde

= Am Dienstag ereignete sich auf der Chaussee Gramsdorf—Ritschenwalde, unweit des genannten Dorfes ein schweres Autounglück. Einem Personenwagen folgte in schneller Fahrt ein Lastauto. Das dem Landwirt Gustav Schroeder, Gramsdorf, gehörige Gespann, das von seinem Sohne Wilhelm geleitet wurde und vom Felde zurückkam, wurde scheu. Der Führer des Personenautos bemerkte dies sofort und konnte daher ohne weiteres vorbeifahren. Der Lastwagenführer, der gar keine Fahrerlaubnis haben soll, raste jedoch mit solch einer Geschwindigkeit heran, daß er den Wagen erst nach 125 Metern zum Stehen bringen konnte. Dabei sprang das Pferd in das Auto hinein und zerschlug die Scheibe am Führersitz, wobei es stark beschädigt wurde. Der sofort hinzugezogene Tierarzt hat wenig Hoffnung, das Tier am Leben zu erhalten. An den Kutscher wurde die Aufforderung gerichtet, die Scheibe zu ersetzen. Da dieser jedoch darauf nicht einging, weil er kein Geld hatte, holten die beiden Insassen des Lastautos die Kurbel und schlugen unbarmherzig auf den jungen Menschen ein. Erst als ein Arbeiter und ein Landwirt diesem zu Hilfe kamen, ließen die rohen Autofahrer von ihrem Opfer ab und versuchten weiterzufahren. Die sofort benachrichtigte Polizei aus Ritschenwalde erschien bald und konnte die näheren Feststellungen bezüglich der Autofahrer machen. Der Lastautochauffeur soll sich vor dem Dorfe Tlukawy im Graben versteckt haben, um den Feststellungen zu entgehen. Nach ärztlichem Befund hat der Mißhandelte u. a. eine Kopfwunde von 4 Zentimeter Länge und 1 Zentimeter Tiefe erhalten. Den Rohlingen gehörte für ihr bestialisches Verhalten eine ganz empfindliche Strafe, die auch hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen wird.

Rogasen

Zu der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag, die vom stellvertretenden Vorsitzenden Krzyżaniak eröffnet wurde, waren 13 von 15 Stadtverordneten erschienen. Zunächst wurden an Stelle der verstorbenen Sanitätsrats Wysocki Herr Likowski und an Stelle des bisherigen Stadtverordneten Erdmann, der sein Mandat niedergelegt hatte, Professor Kożol vom Bürgermeister als Stadtverordnete eingeführt und verpflichtet. Bei der Wahl des Stadtverordnetenvorstehers erhielt im 2. Wahlgange Likowski die notwendige absolute Mehrheit (7 gegen 5 Stimmen bei 2 leeren Zetteln). Die Wahl eines Magistratsmitgliedes führte erst im 3. Wahlgange zu einem Ergebnis. Rentier von Nejmann erhielt 6 von 11 gültigen Stimmen. Von den 8 Jahrmärkten, die im Jahre 1932 stattfinden, sollen 4 auch Krammärkte sein. Bürgermeister Smukalski erstattete einen Bericht über die 12 Jahre seiner Amtszeit, die an diesem Tage endete. Darauf wurde ihm durch den Vizebürgermeister Dokowicz mit dem besten Dank für seine bisherige verdienstvolle Tätigkeit und Wünschen für die zweiten 12 Jahre die Urkunde für die neue Amtszeit von 12 Jahren überreicht. Anschließend fand auf Einladung des Bürgermeisters im Hotel Wieczorek ein Abendessen statt, an dem sämtliche Stadtverordneten, Magistratsmitglieder und Vertreter der Behörden teilnahmen.

Znin

Dem Landwirt Anton Janas in Osno verbrannten zwei Scheunen, Kuhstall, Stall mit 6 Stück Rindvieh, 7 Schweinen, 4 Schafen, 50 Hühner und landwirtschaftliche Maschinen. Der Schaden beträgt 50 000 Zloty, welchen die Feuersozietät trägt. Die Brandursache ist unbekannt.

Posener Kalender

* **Der Radfahrer-Verein Posen** weist auf die Radausfahrt am Sonntag, dem 9. August, hin. Es wird nach dem idyllisch gelegenen Babersee (hin und zurück 70 Kilometer) gefahren. Badegelegenheit ist vorhanden. Gäste zu der Fahrt sind willkommen. Abfahrt 7 Uhr. Ferner weist der Verein darauf hin, daß am Donnerstag, dem 13. August, abends 8 Uhr im Restaurant Bristol eine Monatsversammlung stattfindet. Um rege Beteiligung wird gebeten.

* Der **Ruder-Klub „Neptun"**-Posen, E. V. hält am Mittwoch, dem 12. d. Mts., abends 7½ Uhr im Bootshause am Eichwaldtor seine Monatsversammlung ab. Da auf der Tagesordnung, die im Bootshause aushängt, wichtige Punkte stehen, ist ein pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der **Verband Deutscher Angestellter** bittet uns, auf die Landpartie, die er am morgigen Sonntag veranstaltet, nochmals hinzuweisen. Der Verbandsvorstand hat alle Vorbereitungen für die Ausgestaltung dieses auf allgemeinen Wunsch der Mitglieder veranstalteten Ausfluges getroffen und dafür Sorge getragen, daß eine jede Geschmacksrichtung zu ihrem Recht kommt. An die Waldwanderung nach Wierzonka, wo Gelegenheit zum Baden geboten ist, schließt sich ein gemeinsames Mittagessen und nachmittags ein geselliges Beisammensein mit Tanz im Gasthaus zu Kobelnitz, wobei echte Zigeunermusik und andere Darbietungen für Stimmung und Abwechslung sorgen werden. Treffpunkt der Mitglieder Punkt 9 Uhr früh in der Halle des Hauptbahnhofes, Abfahrt 9.10 Uhr mit dem Gnesener Zuge bis Kobelnitz (Kobylnica); Rückfahrt 20.30 Uhr evtl. früher oder später nach Wunsch. Die Fahrtkosten betragen ca. 1,60 Zloty; die Teilnahme an dem gemeinsamen Mittagessen ist freigestellt.

Wohin gehen wir heute?

Theater:

Teatr Polski.
Sonnabend: „Roxy". (Gastspiel Zaklicka.)
Sonntag: „Roxy". (Gastspiel Zaklicka.)
Montag: „Stubenmädchen sucht Stellung"

Teatr Nowy:
Sonnabend: „Von nah und fern".
Sonntag: „Von nah und fern".
Montag: Geschlossen wegen Generalprobe.

Varieté (Alhambra): Auftreten erstklassiger Künstler des In- und Auslands. (Beginn täglich 8.30 Uhr abends.)

Kinos:

Apollo: „Der goldblonde Engel". (½5, ½7, ½9 Uhr.)
Colosseum: „Ritter der Liebe". Mit Lily Damita. (5, 7, 9 Uhr.)
Metropolis: „Liebeshölle". (7, 9 Uhr.)
Odeon: „Hochzeitsmarsch". (5, 7, 9 Uhr.)
Słońce: „Die Versuchung". Mit Greta Garbo. (5, 7, 9 Uhr.)
Wilsona: „Die Ehebrecherin". (5.15, 7.15, 9.15 Uhr.)

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für Sonnabend den 8. August

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 15 Grad Cels. Westwinde. Barometer 749. Heiter.

Gestern: Höchste Temperatur + 27, niedrigste + 17 Grad Cels. Niederschläge 2 mm.

Wettervoraussage für Sonntag, den 9. August

Ueberwiegend bewölkt mit Neigung zu Regen, wieder etwas kühler.

Der Wasserstand der Warthe betrug am 8. 8.: + 0,10 Meter.

Rundfunkecke

Rundfunkprogramm für Montag, den 10. August.

Posen. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitzeichen. 13.05: Schallplatten. 14: Patberichte. 14.15: Landwirtschaftlicher Bericht. 17.40: Kinderstunde. 18: Von Warschau: Konzert. 19: Vortrag: Sport. 19.15: Feuilleton. 19.30: Jahrestage — Aktuelles. 19.45: Vortrag: Tierliebe (Tierschutzverein). 20: Verschiedenes. 20.15: Konzert. In der Pause: Theater- und Funkprogramm. 22: Zeit, Sport, Presse. 22.15—22.30: Plauderei.

Warschau: 11.40: Patberichte. 11.58: Zeitzeichen. 12.10: Schallplatten. 14.50: Landwirtschaftlicher Bericht. 15.25: Von Lemberg: Vortrag. 15.45: Nachrichtenrundschau. 16 und 17.15: Schallplatten. 16.50: Literarische Plauderei in französischer Sprache. 17.35: „Der schwärmende Matrose". 18: Leichte Musik aus dem Kaffee Gastronomja. 19: Verschiedenes. 19.20: Schallplatten. 19.40: Für den Landwirt, Wetter, Presse, Sport. 20.15: Radiotechnische Plauderei. 20.30: „Cavalleria rusticana". 22: Feuilleton. 22.15: Presse, Wetter, Sport, Polizeinachrichten. 22.25: Programm für Dienstag. 22.30—24: Leichte und Tanzmusik.

Breslau-Gleiwitz. 6.45: Frühkonzert auf Schallplatten. 9.10: Schulfunk. 11.35, 13.10, 13.50: Schallplatten. 12.10: Was der Landwirt wissen muß! 15.20: Von Gleiwitz: Schulfunkvorschau für Lehrer. 15.35: Kinderzeitung. 15.55: Das Buch des Tages. 16.10: Kulturfragen der Gegenwart. 16.30: Von Danzig: Kurkonzert. 17.35: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht. Anschließend: Das wird Sie interessieren! 18.05: Richard Salzburg: Blick in Zeitschriften. 18.25: Zwiegespräch. 19: Wetter für die Landwirtschaft. Anschließend: Volksmusik aus den Alpenländern (Schallplatten). 19.45: Wetter (Wiederholung). Anschließend: Reg.-Präsident Happ: Gedanken zur 12. Wiederkehr des Verfassungstages. 20.15: Walter-Niemann-Stunde. 21: Abendberichte (I). 21.10: Jugend diskutiert! 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.15: Funktechnischer Briefkasten. 22.30—22.50: Martin Selt: Philosophie zum Mutmachen.

Königswusterhausen. 7: Frühkonzert. 12: Wetter für die Landwirtschaft. Anschließend: Was die Spatzen von den Dächern pfeifen Bekanntes — Allzubekanntes (Schallplatten). Anschließend: Wetter (Wiederholung). 14: Von Berlin: Schallplatten. 15.40: Stunde für die reifere Jugend. 16: Von Berlin: Konzert. 17: Pädagogischer Funk. 17.30: Musikdirektor Professor Fritz Ohrmann: Hausmusik für Harmonium (II). 18: Dichterstunde. 18.30: Das menschliche Dasein. 18.55: Wetter für die Landwirtschaft. 19: Englisch für Anfänger. 19.25: Stunde des Landwirts. 19.45: Wetter (Wiederholung). Anschließend: Viertelstunde Funktechnik. 20: Bilder vom heutigen Rußland. 20.30—0.30: Uebertragung von Berlin.

Filmschau

Kino „Słońce"

„Die Versuchung"

Ein Greta-Garbo-Film, der das Publikum in zur Sommerzeit in Posen ungewohnten Scharen anlockt. In der Tat ist der Besuch lohnend; der Film selbst hebt sich in Aufbau und Regie vorteilhaft von dem üblichen amerikanischen Durchschnitt ab. Die große Künstlerin ist hier in eine Handlung hineingestellt, die ihrem Wesen besser entspricht als die Vampyrrollen. Den Konflikt zwischen Liebe und Mutterpflicht haben wir zwar schon manchmal in mehr oder weniger glücklicher Weise im Film behandelt gesehen, aber selten oder nie so packend wie in der „Versuchung".

Posener Tageblatt **Die Welt der Frau** Nr. 181 Sonntag, den 9. August 1931

Ein Gedicht

von Hugo von Hofmannsthal

Ich will den Schatten einziger Geschicke
Groß an den Boden der Gedichte legen,
Der jungen Helden ungeheure Blicke
Und andre Götter, die den Sinn bewegen:

Dann sollst du über ihren Rand Dich neigen
Und völlig hingegeben einen Werken
Spät nur Dein gleitend Bild darin bemerken
Mit einem wundervoll erschrocknen
Schweigen.

(Aus dem neuen Heft der Zeitschrift „Corona" Oldenbourg-Verlag, München)

Das Recht der Frauen, die Ausländer heiraten

Von E. Trost

Trotzdem in Deutschland alljährlich eine verhältnismäßig hohe Zahl von Frauen die Ehe mit Ausländern eingeht, wird der Frage der Staatsangehörigkeit der Ehefrau noch immer eine viel zu geringe Beachtung geschenkt. Führende Frauenverbände und weibliche Abgeordnete haben jahrelang um die Aufhebung bzw. Abänderung der alten deutschen Staatsangehörigkeitsrechte vom Jahre 1913, nach welchem die einen Ausländer heiratende deutsche Frau automatisch ihre Staatsangehörigkeit verliert, gekämpft und in neuerer Zeit die Vorlage eines Gesetzenwurfes, der die reichsdeutschen Frauen wenigstens teilweise von dem Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit schützt, erreicht.

In Schweden, Norwegen, Dänemark, in Belgien, Rußland, England und Australien behalten die Frauen auch nach der Heirat mit Ausländern ihre Staatsangehörigkeit, sofern sie nicht ausdrücklich darauf Verzicht leisten, und genießen damit natürlich auch weiterhin die verschiedenen Rechte, die ihnen als Bürgerinnen ihres Landes zustehen. Auch in Amerika und den romanischen Ländern sind Bestrebungen im Gange, die darauf hinzielen, den Frauen auf alle Fälle die jeweilige Staatsangehörigkeit zu erhalten, da die verschiedensten bedenklichen Vorkommnisse in neuerer Zeit allüberall die Unhaltbarkeit der alten, für längstvergangene, unkomplizierte Tage berechneten Gesetze sinnfällig vor Augen geführt haben.

Denn ganz ungeheuerlich und unabsehbar sind mitunter die Folgen, welche diejenigen Frauen, die durch Heirat eine fremdländische Staatsangehörigkeit erhalten haben oder die dadurch staatenlos geworden sind, treffen können. Der unglaublichste Fall war wohl der, welcher vor etlichen Jahren einer deutschen Frau zustieß, die einen Afghanen geheiratet hatte. Der Mann ging in seine Heimat und starb dort, und die Frau, die ihm gefolgt war, gehörte nun nach dem afghanischen Rechte als gewissermaßen „lebendes Inventar" zur Erbmasse und fiel infolgedessen dem Bruder ihres Mannes zu. Da der Schwager aber anscheinend nichts Rechtes mit der jungen Deutschen anzufangen wußte, verkaufte er sie kurzerhand als Sklavin, und erst den Bemühungen der deutschen Gesandtschaft in Afghanistan gelang es, sie nach mancherlei Schwierigkeiten zu befreien. Freilich wird so etwas nur ganz ausnahmsweise vorkommen, aber immerhin tut jede Frau, die einen Ausländer ehelicht und dadurch — sei es nun unfreiwillig oder, wie in den oben erwähnten Ländern, evtl. auf eignen Wunsch — seine Staatsangehörigkeit erlangt, gut daran, sich über die Gesetze, denen sie fortan unterstehen wird, eingehend zu informieren. Denn auch so manche europäischen Länder haben hinsichtlich der Erbfolge, der pekuniären Rechte oder der Scheidung (die z. B. in einigen Staaten heute noch ausschließlich und nur auf alleinigen Wunsch des Mannes und niemals von der Frau beantragt werden kann) mitunter recht wunderliche Gesetze, denen eine wenigstens verhältnismäßig an Freiheit gewöhnte Deutsche sich nicht so ohne weiteres zu unterwerfen vermag.

Eine Volksliedsängerin. Die Lautensängerin Olga Schwind, Saarbrücken, hat sich einen Namen damit gemacht, daß sie in ihren Konzerten nur wirklich wertvolle Musik zu Gehör bringt, vor allem mittelalterliche Balladen, alte Volkslieder, Kloster- und Marienlieder, welche die Künstlerin zum großen Teil selbst aufgefunden und für ihr Instrument gesetzt hat. Ihre biegsame Stimme, ihr schlichter Vortrag befähigen sie in hohem Maße, die Zuhörer in ihren Bann zu ziehen; sie gehört zu den wenigen Künstlerinnen, die die Seele des Volksliedes in sich tragen. — Im vergangenen Jahre machte sie eine Tournee in der Schweiz mit der bekannten Tänzerin Charlotte Bara, zu deren feierlichen Tänzen Olga Schwind alte höfische Pavanen aus dem 17. Jahrhundert vortrug, ebenso Weisen aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Weiter plant sie eine Konzertfolge, die für Freunde und Kenner des Lothringer Volksliedes von besonderem Interesse sein wird: Pfarrer Dr. h. c. Louis Pinck, der Sammler und Forscher der Volkslieder seiner lothringischen Heimat, hat diese Lieder weiten Kreisen zugänglich gemacht. Olga Schwind wird als Erste diese Lieder singen, zu denen sie selbst die Lautenbegleitung gesetzt hat. Die lothringische Volksliedersammlung erschien unter dem Titel „Verklingende Weisen" im Verlag: Lothringer Verlags- und Hilfsverein, Metz. Buchschmuck und Einbandzeichnung sind meist Darstellungen aus der Lothringer Heimat.

D. L.

Die Vestalinnen von Peru

Wenn man den alten spanischen Chroniken, die über die Sitten und Bräuche des alten Königreiches der Inka berichten, glauben darf, so haben einige Einrichtungen eine ungewöhnliche Aehnlichkeit mit denjenigen des antiken Roms gehabt. Auch die südamerikanischen Anbeter der Sonne hatten Vestalinnen, die ein durch einen silbernen Brennspiegel entfachtes heiliges Feuer als Abbild der Sonne ständig brennend zu erhalten hatten. Genau so wie in Rom verfielen die Vestalinnen, die ein Liebesverhältnis eingegangen waren, der Todesstrafe, ebenso wie der Liebhaber, doch waren den Berichten nach diese Strafen im Inkareich grausamer und dehnten sich auf die gesamte Familie des Mannes aus. Der schuldige Verführer wurde verbrannt und mit ihm die Vestalin. Seine Eltern, seine Kinder und alle Verwandten wurden zum Tode verurteilt, selbst das Vieh am Ort der Untat wurde als Sühneopfer geschlachtet. Der Ort, wo der Schuldige wohnte, wurde dem Boden gleichgemacht, Salz über die Erde gestreut und in der ganzen Umgegend die Bäume abgeholzt. Ein spanischer Chronist erzählt, daß zur Zeit des Inka-Viracocha vier Vestalinnen mit ihren Liebhabern hingerichtet wurden, und daß ihr Schicksal zur Zeit des Inka Tupa Yupauiki selbst ein paar Enkel des Kaisers teilten. Im ganzen Inkareich gab es 3000 jungfräuliche Priesterinnen, in der Inka-Residenz Cuczo allein 1500. Die peruanischen Vestalinnen, ausgesucht schöne Mädchen, fanden Aufnahme in dem großen, reich ausgestatteten Hause der Sonnenjungfrauen, wo sie von Matronen erzogen und im Spinnen und Weben der für die Tempel und den Hof bestimmten Stoffe unterwiesen wurden. Vor allem aber wurden sie in die Mysterien der Religion eingeweiht. Sie wurden nur von der Kaiserin, der ersten Frau des Inka, und deren Gemahl besucht. Dieser Kaiser erfreute sich eines Ausnahmerechts und pflegte sich unter den Vestalinnen die schönsten zur Bereicherung seines Harems auszuwählen. Die Religion und die jungfräuliche Unverletzbarkeit schieden für den Monarchen aus, der ja die Gottheit in Person vertrat. Im übrigen waren die Gesetze, durch die die Familienverhältnisse und öffentliche Moral im alten Peru geregelt wurden, sehr streng. Die Witwe durfte, wenn sie Kinder hatte, keine neue Ehe eingehen. Männer, die einem jungen Mädchen die Ehre geraubt hatten, wurden zu Tode gepeitscht oder gehenkt. Erklärten sich aber Verführer und Verführte bereit, die Ehe miteinander einzugehen, so blieb der Mann straffrei. Das Todesurteil drohte auch der Frau, die sich des Verbrechens gegen die Mutterschaft schuldig gemacht hatte. Auch der Ehebruch von Männern und Frauen wurde mit dem Tode bestraft.

Die Arztgehilfin

Von Anna Lichtenstern.

Seitdem der Arzt nicht nur mit Hörrohr und mechanischem Abklopfen, sondern mehr und mehr unter Zuhilfenahme der verschiedenartigsten Apparate arbeiten muß, ist ihm eine geschickte und technisch durchgebildete Assistentin unerläßlich. Diese Stellungen stehen in hohem Ansehen, werden gut bezahlt und geben der hierin ausgebildeten Frau eine ziemliche Lebenssicherheit.

Die einfachste Sprechstundenhilfe muß neben den verschiedensten Handreichungen auch die Tätigkeit einer Empfangsdame, daneben sehr oft auch kommerzielle und kaufmännische Arbeit (Briefschreiben, Rechnungen ausstellen, Buchungen und Eintragungen vornehmen) verstehen. Hier sind angeborene Intelligenz, peinlichste Ordnungsliebe, (Instandhaltung, Reinigung der Instrumente) Verläßlichkeit und Verschwiegenheit unbedingt nötig. Auch ein gefälliges und einnehmendes Wesen werden unumgängliche Erfordernisse bilden.

Was die Laborantinnen, Assistentinnen, Röntgenschwestern, technischen Helferinnen usw. anbelangt, so gibt es hierfür die verschiedenartigsten Ausbildungsmöglichkeiten. Viele elektrotechnische Firmen bilden heute junge Mädchen in der Bedienung und Handhabung ihrer medizinischen Apparate aus. Hier wird aber die praktische vor der theoretischen Ausbildung stets den Vorzug haben, und erst nach längerer praktischer Tätigkeit bei einem Arzte wird eine entsprechende Berufskenntnis möglich sein. Daneben gibt es aber auch Anstalten, die diese Ausbildung übernehmen und die von Fachärzten selbst geleitet werden. Den Schülerinnen dieser Kurse, die meist ein Jahr dauern, wird neben der Elektrotechnik auch Physik und Chemie, Instrumentenkenntnis und deren Behandlung, mikroskopische Anleitung, ja, sogar Photographie beigebracht. Diese Ausbildung ist recht wertvoll, und viele Universitätsstädte, die sie an ihren Kliniken gegen entsprechendes Schul- bzw. Kursegeld vermitteln, gewähren hier eine gute, weibliche Berufskenntnis. Es gibt Bestimmungen darüber, welchen Bildungsgrad diese Frauen besitzen müssen; Abiturientinnen, Volksschülerinnen und absolvierte Lyzeistinnen sind gleichermaßen zugelassen.

Da diese Kurse im allgemeinen mindestens ein Jahr dauern, und hierauf in der Regel noch eine Volontärtätigkeit in Frage kommt, um wenigstens noch ein paar Wochen die ersten prakischen Anregungen zu erhalten, so ist dieser Beruf nicht ganz billig. Aber er ist nicht allzusehr überfüllt und weist, da die ärztliche Tätigkeit mehr und mehr auf technisch wissenschaftliche Behandlungen zuzustreben scheint, eine gute Konjunktur auf. Im übrigen liegt es hierbei, wie übrigens bei fast allen weiblichen Berufen, auch sehr an der persönlichen Anpassungsfähigkeit, Selbstdiziplin und Korrektheit.

Wie die Indanthrenfarben zu ihrer Bedeutung kamen

Heute ist uns die Echtfarbigkeit der Textilfarben, alle Gattungen einbegriffen, die wir für unsere Person und in allen Lebenslagen brauchen, eine Selbstverständlichkeit geworden, und diese Echtfarbigkeit ist — man kann ohne Uebertreibung sagen: der ganzen Welt durch das Wort Indanthren und dessen eindrucksvolle Handelsmarke gegenwärtig. Indanthrenfarbige Gewebe sind von einer unübertrefflichen Farbechtheit, die Dauer verbürgt. Echte Farben gehören unerläßlich zum Begriff der Textilwertarbeit, und die Indanthrenfarben haben das große Gebiet der Baumwoll- und Kunstseideindustrie recht eigentlich erst möglich gemacht. Heute weiß das jede Hausfrau, jeder Zweifel, der anfangs vielleicht noch laut wurde, ist verstummt. Diese große Errungenschaft der echten Farben wirkt sich sowohl auf wirtschaftlichem Gebiet erhaltend und ersparend wie auch auf dem Gebiet des Gefühlsmäßigen erfreuend und anregend aus. Wir verdanken sie in erster Linie der deutschen Farbenindustrie, die das Bedürfnis und die Notwendigkeit echter Farben längst kannte, die zielbewußt auf die Herstellung echter Farben hinarbeitete, und die dann die Einführung der Indanthrenfarbstoffe großzügig ins Werk setzte und unbekümmert um alle Widerstände zum erfolgreichen Ende durchführte: eine ganz gewaltige Leistung, die Stoßkraft, zähes Durchhalten und unendliche Kleinarbeit erforderte. Und in zweiter Linie verdanken wir dieses Zeitalter der echten Farben den Frauen. An diese wendete sich die Farbenindustrie in der richtigen Erkenntnis, daß Farben vorwiegend Gefühlssache, also Sache der Frauen sind. Sie wendete sich an die Frauen durch Vorführung, Ausstellungen, durch Fühlung mit den Hausfrauenorganisationen und vor allem — durch die Tat! Sie gab den Frauen indanthrenfarbige Textilwaren aller Art in die Hand, immer mehr, immer mannigfaltiger im Laufe der Zeit, und sagte: Versucht selber, wascht sie, legt sie in die Sonne, gebraucht sie in Wind und Wetter, dann urteilt. Die Frauen erkannten sofort, um was es sich handelte. Nutzen und Wert der Echtfarbigkeit sind so einleuchtend und handgreiflich, daß sich die Frauen im eigenen Interesse sehr rasch in den Dienst der Propaganda stellten, rascher sogar, als es manchmal der verarbeitenden Textilindustrie erwünscht war, und daß durch diese verständnisvolle Zusammenarbeit der Farbenindustrie und der Frauen der große, weitreichende und durchschlagende Erfolg zustande kam. Die Fachpresse aller Länder hat die Indanthrenpropaganda vorbildlich genannt. Wenn mit Recht der Leitsatz aufgestellt wird: jede wie immer geartete Reklame oder Propaganda muß sachlich wahr sein, sie wird ihren Zweck nie erreichen, wenn der Gegenstand, auf den sie sich bezieht, die nachgerühmten Vorzüge nicht besitzt — so waren in diesem Falle alle Vorbedingungen zu einem vollen Erfolg gegeben.

Zeitlich ist die Einführung und der Erfolg der Indanthrenfarben nicht so rasch vor sich gegangen, wie man glauben sollte. Vor dreißig Jahren wurde der erste Farbstoff dieser Gruppe, ein Blau, aufgefunden, dem dann bald andere folgten. Aber jahrelang blieben diese Farben und ihr willkürlich gewählter Name „Indanthren" so gut wie unbekannt. Dann kamen die Kriegs- und Notjahre, die alles hemmten. Die planmäßige Propaganda setzte erst 1921 ein. Auch hier hat sich der Ausspruch eines bekannten Volkswirtschaftlers bewahrheitet: „Es ist nicht genug, daß man Qualitätsarbeit leistet, man muß diese Tatsache auch mitzuteilen und zur allgemeinen Kenntnis zu bringen wissen."

(Aus „Häuslicher Ratgeber", Verlag Otto Beyer, Leipzig.)

Teppiche reinigen

Die Farben auf stark abgelaufenen Teppichen wieder herauszuheben, kennt die tüchtige Hausfrau verschiedene bewährte Mittel, die hinter dem großen Geschrei der Reklame um all die verschiedenen Staubsaugeapparate fast verloren gingen. Und sind dabei doch gar nicht so überlebt, wie es scheint, die alten erprobten Methoden; denn mit dem Saugen allein ist's nicht getan. Und schließlich ist die Zahl der Frauen, die nicht in der Lage sind, sich einen elektrischen Staubsaugeapparat zu leisten, wohl immer noch die größere.

Ein besonders wirksames — allerdings kostspieliges — Reinigungsmittel für einen Teppich, der sehr viel abgelaufen wird, ist reines Terpentin. Ein sauberes Tuch darin eingetaucht und kräftig auf dem Teppich verrieben, vermag die Farben wieder verblüffend herauszuholen. Billiger und gleichfalls sehr gelobt ist die Reinigung mit Sauerkraut. Einmal bei der gewöhnlichen allwöchentlichen Putzerei, bei welcher man die Teppiche nicht zum Klopfen aufheben möchte, verstreut man das rohe Kraut und verreibt es gründlich mit den Händen oder einer kleinen Bürste auf der ganzen Fläche. Ist das Kraut schwarz geworden, so kehrt man es mit dem Handbesen ab und wiederholt die Reinigung so lange, bis die Farben des Teppichs wieder frisches Aussehen erhalten.

Mehr gebräuchlich ist die Reinigung durch Teeblätter, welche, mit einem Guß Essig angefeuchtet, ebenso auf den Teppichen verrieben werden wie das Sauerkraut. Für die tägliche Reinigung genügt es dann, die Teppiche entweder mit der Handbürste abzukehren oder mit der Kehrmaschine oder dem Staubsauger zu reinigen. Sind diese beiden Apparate nicht vorhanden, so entstaubt man die Teppiche ebenso gründlich, wenn man die täglich gebrauchte Bürste zweimal wöchentlich mit Salmiakwasser feuchtet.

Sehr irrig ist's, zu glauben, der Staubsauger ersetze alle übrige Reinigung der Teppiche vollkommen. O nein! Die elektrische Maschine erleichtert lediglich die tägliche Hausarbeit, erspart der Hausfrau das mühselige Knien zur Bürstenreinigung und das häufigere Aufnehmen vor allem größerer Teppiche. Klopft man jedoch nur einmal auf täglich gesaugte Polstermöbel, so wird man erstaunt sein, wie viel Staub uns doch noch immer entgegenkommt. Man wird daran erkennen, daß es durchaus nötig ist, die Teppiche, auf welchen man täglich lebt, zumindest dreimal im Jahr gründlich auszuklopfen.

Allerdings wird durch Klopfen und Bürsten allein dem Teppich ebensowenig der gesamte Staub entzogen, und hier vermag die elektrische Saugmaschine dann sehr dankenswert vervollständigend einzugreifen.

Um Motten fernzuhalten, wird geraten, frisch gedrucktes Zeitungspapier jeweils unter die Teppiche zu legen. Doch ebenso wichtig ist frische Luft und Durchzug. Nur intensive Reinigung, zumal das Klopfen in frischer Luft, kann die Mottenwürmer, die eigentlichen Schädlinge, vollständig beseitigen. Wohl empfiehlt man unzählige chemische Mittel zur Mottenabwehr, das Beste aber ist Sauberkeit und Lüftung.

Kaum kann man genug betonen, welch gefährlicher Krankheitsträger aller Staub ist. Und welch wichtige Rolle für die Gesundheit unserer Familie gerade das Entstauben und Reinhalten von Möbeln und Teppichen spielt.

Eva.

Bekämpfung der Altererscheinung

Von Ilse Varady,

Leiterin der Wiener Kosmetikschule.

Eines der bewährtesten Mittel, die Haut zu verschönern und zu verjüngen, das von jeder Frau leicht angewendet werden kann, ist das Gesichtsdampfbad. Eine Art, ohne jedwede Kosten und besondere Umstände, die Wohltat des Gesichtsdampfbades zu genießen, ist folgende: Man gießt kochendes Wasser, dem man etwas Kochsalz beigegeben hat, oder einen kochenden Aufguß von Lindenblüten, Pfefferminz, Kamille, Scharfgarbe, Rosmarin, gemischt oder bei jedem Dampfbad eines einzeln angewendet, in eine Schüssel. Dann setze man sich so, daß man das Gesicht gut über die Schüssel beugen kann und bedecke sich schnell mit einem wollenen Tuch. Man kann zur stärkeren Dampferzeugung auch einen heißen Ziegelstein in die Schüssel legen. Im ersten starken Dampf schließe man die Augen und halte das Gesicht hoch, damit man sich nicht verbrühe. Nach und nach kann man das Gesicht tiefer beugen und auch die Augen öffnen, um sie dem reinigenden Dampf auszusetzen. Es gibt erhöhten Glanz und Frische. Wer schwache Augen hat, kann dem Wasser etwas gemahlenen Fenchel zufügen, der die Augen stärkt. Hin und wieder ist es auch gut, sich vor dem Gesichtsdampfbad das Gesicht mit Salböl oder Gerstenmehlpasta einzureiben, was die Wirkung noch erhöht. Nach etwa zehn Minuten Dampfbehandlung wasche man das Gesicht mit kaltem, weichem Wasser, hüte sich aber, sofort danach ins Freie zu gehen oder sich der Zugluft auszusetzen, da dies nicht nur dem Teint, sondern vor allem den Augen schadet. Diese Kur nehme man im Anfang eine Woche lang täglich vor dem Schlafengehen, später zweimal wöchentlich vor. Ein rosig durchblutetes Gesicht, in dem sich alle Runzeln glätten, wird der Erfolg sein.

Ein anderes Mittel, einen schönen Teint zu erhalten: Man koche in einem halben Liter Regenwasser eine Handvoll Hafergrütze. Nachdem die Abkochung erkaltet ist, gibt man 10 Gr. Perubalsam, 5 Deziliter Rosenwasser, 25 bittere und 50 süße Mandeln, die man ganz klein gestoßen hat, hinzu. Man läßt alles zusammen zwei Stunden lang stehen, filtriert die Flüssigkeit dann durch ein Batistläppchen und wäscht das Gesicht regelmäßig vor dem Schlafengehen damit.

Und noch ein Rezept: Welke, runzlige Haut wird glatt und straff durch folgende Behandlung: Man tauche ein heißes Tuch, dem man einen halben Teelöffel echtes australisches Eukaliptusöl beigefügt hat, winde es aus und lege es feucht und heiß auf das Gesicht. Dann decke man sofort ein trockenes Tuch darüber und lasse diese feuchtheiße Kompresse etwa zehn Minuten lang auf dem Gesicht liegen. Am besten legt man sich dabei ins Bett oder auf einen Divan. Bald wird man fühlen, daß die Haut warm durchblutet wird. Alle abgelagerten Stoffe werden frei und durch die geöffneten Poren ausgeschieden. Das Gesicht bekommt eine rosige Frische und Klarheit, die zumindest ein paar Stunden anhält. Als Abschluß folgt immer eine kalte Boraxwasserwaschung.

Und zuletzt noch ein amerikanisches Rezept: Wenn die Linien im Gesicht noch nicht allzu tief sind, so nehme man einen stark gehäuften Eßlöffel voll Gerstenmehl, füge das Weiße eines Eies hinzu, erwärme etwa 30 Dekagramm Honig und mische alles gut durcheinander. Mit dieser Mixtur bestreicht man die Runzeln zwischen Nase und Mund und unter den Augen und läßt sie mindestens eine halbe Stunde lang auf die Haut einwirken. Besser noch ist es jedoch, wenn man die Masse über Nacht auf dem Gesicht läßt. Man legt dann ein Handtuch über das Kopfkissen, um dieses nicht zu beschmutzen, und bleibt solange, bis die Masse festgeworden ist, auf dem Rücken liegen. Morgens wäscht man sich das Gesicht mit warmem Wasser wieder rein.

Das Letzte wären dann noch die Hormonkuren, die aber nur von Kosmetikerinnen durchgeführt werden können. Sie sind eine biologische Erfindung, die vorzüglich sein soll.

(„Deutsche Hauswirtin", Verlag Dr. C. Pickert, Leitmeritz a. E.)

Kinderland

Ur, die Stadt Abrahams

Die Geschichte der Menschheit zeigt ein seltsames Nebeneinander. Während Europa auf der Höhe der Technik steht, leben in der Südsee Menschen noch in der Steinzeit, also in einem Zustande, den wir Europäer schon längst überwunden haben. Als Rom in seiner Blüte stand, war Deutschland ein unwirtliches Land, von einer rauhen Bevölkerung bewohnt, die noch in der Bronzezeit lebte, während die Römer schon längst das Eisen kannten.

Warum haben sich die einen Völker langsamer entwickelt, die anderen schneller? Wer vermag das zu sagen?

Unsere Archäologen stoßen immer wieder auf uralte Kulturen, die vor Jahrtausenden aufblühten und dann wieder versanken. Trümmerhaufen, von verständnislosen Nachfolgern noch zerstört, sind die einzigen Zeugen der einstigen Pracht. An diese Trümmerhaufen aber setzt der Archäologe den Spaten, forscht und sucht. Stück für Stück findet er, und wie ein Mosaik fügt sich allmählich wieder unter seinen Händen das Bild einer Zeit.

Ein solcher Forscher — C. L. Wolley heißt er — hat uns eine Kultur wieder zum Leben erweckt, die 5000 Jahre zurückliegt; die Kultur der Stadt Ur, der Heimatstadt Abrahams. Lange bevor Aegypten eine Rolle spielte, lange ehe die Kultur der Griechen, die sich selbst für das älteste Volk hielten, hat sich hier das Volk der Sumerer einen Staat gebildet. In seinem Buche „Vor 5000 Jahren“ berichtet Wolley über seine Forschungen.

Wie fast alle Kulturen liegt auch die der Sumerer östlich von uns an den Ufern des Euphrat. Bereits um 4000 v. Chr. haben dort die Sumerer Städte gegründet. Ja, wir können sogar annehmen, daß einige Städte noch älter sind. Bei den Ausgrabungen fand man nämlich unter den oberen Schuttmassen eine teilweise 2½ Meter dicke Schicht reinsten Tones, die nur als Ablagerung einer gewaltigen Flut angesehen wurde. Euphratüberschwemmungen kamen alljährlich vor; bei dieser Ablagerungsschicht muß es sich aber um eine Flutkatastrophe gehandelt haben. Vielleicht ist es die Sintflut, von der wir im Alten Testament hören.

Nur die Städte, die mit hohen Wällen umgeben waren, widerstanden dem Ansturm der Wassermassen. Die Bewohner des flachen Landes waren hilflos preisgegeben.

In den Königslisten der Sumerer ist die Flut erwähnt. Es geht aber auch daraus hervor, daß die Flut die Kultur des Volkes nicht vernichtet, sondern nur unterbrochen hat. Im Gegenteil, der Untergang der nicht sumerischen Bevölkerung des flachen Landes erleichterte den Sumerern die Herrschaft.

Wie sahen nun die Städte der Sumerer aus? Es waren Stadtstaaten, an deren Spitze ein Priesterkönig stand. Wahrzeichen jeder Stadt war der „Ziggurat“, der „Berg Gottes“, ein riesiger Tempelbau. Die Sumerer waren ursprünglich ein Bergvolk und stellten sich ihren Gott auf Bergen wohnend vor. Deshalb führten sie die Heiligtümer ihrer Götter in der Euphratebene auf künstlichen Bergen auf.

Von dem berühmtesten Ziggurat haben wir schon alle gehört; dem Turm zu Babel. Er ist verschwunden; wir können uns aber ein deutliches Bild von ihm machen nach dem erhalten gebliebenen Ziggurat von Ur.

Was konnte solch ein Ziggurat alles fassen an Menschen und Gütern! Neben dem heiligsten Tempel, dem Tempel des Schutzgottes, enthielt er die verschiedenen Tempel der niedrigeren Götter und die vielen Räume, die den Priestern, ihren Stellvertretern und Dienern, den Behörden der Verwaltung und des Rechts, den Archiven und den Ministerien des Krieges, des Handels, des Verkehrs und der Finanzen zugewiesen waren. Rund um den Hof verteilten sich die zahlreichen Speicher, die von Gläubigern und den Pächtern der Tempelgüter mit reichen Abgaben und Opfergeschenken gefüllt wurden. Alle kirchlichen und amtlichen Stellen des Stadtstaates waren in diesem Bau vereinigt, der den Mittelpunkt des ganzen sozialen und kulturellen Lebens bildete.

Die Aufzählung der Behörden zeigt, wie reich gegliedert dieses Leben war. Jede Handlung des bürgerlichen Lebens, ob es Bauwesen, Geldwesen, Handel oder irgend etwas anderes betraf, war gesetzlich geregelt und mußte als Angelegenheit des Gesetzes schriftlich aufgezeichnet und durch Siegel rechtskräftig bestätigt werden. Die Sumerer aber schrieben nicht auf Papier, sondern auf Ziegelsteine.

Als man den Ziggurat von Ur ausgrub, war man erstaunt, Bauformen zu finden, die in der westlichen Kultur erst viel, viel später aufkamen. Da sah man Säulen, Bögen und Gewölbe.

Dieser hohen Entwicklung der Kultur entspricht die der Kunst. In dem Grabe des Fürsten Meskalam-dug fand man wunderbare Opfergaben: einen fein ziselierten Helm aus gehämmertem Gold, eine Lampe und Schalen aus Gold, einen Dolch mit goldener Klinge an einem silbernen Gürtel. Das Grab der Königin Schubab — bei deren Tod ihre Hofdamen, ihre Leibwache, ihr Harfner mit ihr das Leben lassen mußten, um ihr auch jenseits zu dienen — enthielt wunderbaren Kopfschmuck aus Blumen und Bändern, Ringen und Blättern in gehämmertem Gold, Perlen und Lapislazuli bestehende Meisterwerke der Goldschmiedekunst.

Eine Menge von Statuen und Reliefs zeigen das sichere Können der Bildhauer jener Zeit — im 4. Jahrtausend v. Chr.

All das lag unter Sand und Schutt, vergessen. Die rauschenden Feste, das Kampfgeschrei — alles ist längst verklungen. Ueber stummen Steinen sitzt der Forscher und sucht ihren Sinn zu enträtseln.

Curt Salzer.

(In „Durch die weite Welt“, Franckhsche Verl. Stuttgart.)

Tinte aus der Erde

Das Tal der warmen Quellen bei San Franzisko — Die Landschaft im Wasserdampf

Heiße Quellen sind für ein Land ein unschätzbarer Reichtum. Das erfährt man jetzt auf Island, wo die vorhandenen Naturkräfte dazu ausgenutzt werden sollen, die Hauptstadt Reykjavik zu beheizen. Aber auch Kalifornien hat sein Geysirtal, das die Indianer „Warme Erde“ nannten und wo die Medizinmänner die warmen Quellen benutzten, die Kranken zu heilen. Es soll sogar zwischen den verschiedenen Indianerstämmen blutige Kämpfe um den Besitz dieses wertvollen Tales gegeben haben. Dann kamen die Europäer, aber es dauerte geraume Zeit, bis sie so weit nach Westen und so tief in die Berge vordrangen, daß sie dieses Tal entdeckten. Der erste Ansiedler, der das Tal besucht haben soll, war ein gewisser William B. Elliott, und auch dieser kam erst vor vierzig Jahren, als er einer Bärenspur folgte und sich von seinen Begleitern getrennt hatte, in das enge Felsental 150 Kilometer nördlich von San Franzisko. Voller Entsetzen flüchtete er zu seinen Kameraden zurück und schilderte seinen Eindruck in den abschreckendsten Farben. Das ganze Tal war ihm wie ein ungeheurer Hexenkessel vorgekommen, in dem siedend heiße Dampfsäulen aus der Erde emporstiegen und Springbrunnen, die Tinte enthielten, hoch emporspritzten. Auch war der Boden voller Löcher und Oeffnungen, in denen es brodelte und kochte und unheimlich lärmte. Man glaubte zunächst nicht an die Wahrheit seiner Schilderung, später bei genauerer Untersuchung zeigte sich aber, daß er nicht übertrieben hatte. Es wurden ganz merkwürdige Naturerscheinungen in diesem Geysirtal beobachtet. Unter der Oberfläche der Erde befinden sich große Mengen siedend heißen Dampfes, und durch die Risse und Löcher in dem vulkanischen Felsboden werden siedend heiße Dampfsäulen emporgeschleudert. Bisweilen ist die Dampfentwicklung so ungeheuer, daß ganze Teile des Tals in Nebel gehüllt werden. Der Boden ist so mit Dampf gesättigt, daß man nur mit dem Stock ein Loch in die Erde zu bohren braucht, um gleich dem Dampf neuen Abfluß zu schaffen.

Die heißen Quellen sollen jetzt ausgenutzt werden, indem sie für elektrische Anlagen die erforderliche Dampfkraft liefern. Schon jetzt versorgen sie ein in der Nähe errichtetes großes Kurhaus mit Kraft und Licht. Da die Quellen unablässig ohne Unterbrechung sprudeln, ist hier eine ungeheure Kraftmenge zu gewinnen.

Ein ganz eigenartiges Naturschauspiel bieten in dem Geysirtal neben den schneeweißen Dampfsäulen die merkwürdigen Tinten-Springbrunnen, die nicht nur diesen Namen haben, sondern die tatsächlich Tinte enthalten. Es ist wirklich Tinte, die in riesigen Kaskaden aus der Erde emporspringt. Wer in das Geysirtal kommt, kann seine Feder hineintauchen und seine Briefe mit dieser aus der Erde strömenden Tinte schreiben. In dem Fremdenbuch des benachbarten Hotels findet man Namen, die vor dreißig Jahren mit Tinte aus diesen Quellen geschrieben wurden. Die Schrift ist noch heute gut leserlich, so daß also die Tinte in bezug auf Haltbarkeit nichts zu wünschen läßt. Es ist anzunehmen, daß man auch diese Möglichkeit eines Tages industriell ausnutzen wird, wenn das Tal überhaupt erst in den Dienst der modernen Industrie gestellt ist.

Hermann Lauterbach

Die Straße

Die Straße liegt so holprig da.
Es ist Sommer,
der Sommer ist gelb,
aber sie streckt ein schwarzes Gesicht nach oben.
Die Wagen und Autos rattern drüber weg.
Wie mag der Straße zumute sein,
wenn sie immerfort so rumpelt?
Und in der Nacht, wenn alles Fuhrwerk ruht,
da schüttet die Straße ihr Angesicht ab.

Hans W.

Wo steht Deutschland?

Wirtschaftsbrief aus Berlin

Der unbeschränkte Zahlungsverkehr innerhalb Deutschlands ist mit gewissen Ausnahmen für die Sparkassen, die jedoch in den nächsten Tagen ebenfalls beseitigt werden sollen, wieder aufgenommen worden. Bei der Ingangsetzung dieses Zahlungsverkehrs waren Schwierigkeiten nicht zu verzeichnen, der Rat „Nerven behalten" ist befolgt worden; ein vielleicht zunächst nur labiles Gleichgewicht ist hergestellt.

Zum Schutze und zur Stabilisierung dieses Gleichgewichts musste die Reichsregierung eine Notverordnung über die Devisenbewirtschaftung ergehen lassen, die den gesamten Zahlungsverkehr in Mark und in Auslandsvaluta einer Reglementierung unterwirft. Alle Kreise, die es mit den deutschen Wirtschaftsbeziehungen mit dem Auslande ernst meinen, sind sich darüber einig, dass es sich um eine schwerwiegende und störende Massnahme handelt, die so bald als möglich wieder aufgehoben werden muss. Die Aufteilung der Importwaren nach Gruppen, die je nach ihrer Wichtigkeit bei der Devisenzuteilung berücksichtigt werden sollen, die Notwendigkeit von Anmeldungen bei Behörden bringen Hemmnisse, Reibungen und Ungerechtigkeiten mit sich, die sich selbst bei grösstmöglichster Einsicht und bestem Willen nicht immer vermeiden lassen.

Es ist von autoritativer Seite festgestellt worden, dass nicht daran gedacht werden kann, Deutschland mit einer chinesischen Mauer zu umgeben. Die deutsche Wirtschaft ist mit der Weltwirtschaft so verflochten, dass alle Versuche, diese Verflechtung zu lösen, unter schweren Schädigungen der deutschen Volkswirtschaft scheitern müssen. Dass jedoch der Devisenvorrat nach den ungeheuren Abzügen an kurzfristigen Krediten begrenzt ist, bedarf keiner näheren Erläuterung mehr. Die deutsche Wirtschaft musste zunächst von dem weiteren Abfliessen dieser Kredite geschützt werden. Das ist durch die Stillhalteverhandlungen und die damit zusammenhängenden Bestimmungen über entsprechende Behandlung der am Stillhaltekonsortium nicht beteiligten Gläubiger geschehen. Es musste aber darüber hinaus vor allem wegen der Unmöglichkeit, eine langfristige Anleihe zu erhalten, versucht werden, in der Zukunft nur noch solche Auslandsforderungen entstehen zu lassen, die aus dem deutschen Devisenvorrat oder durch neue Devisenzuflüsse gedeckt werden können. Der Rückgang der Konsumkraft und des Bedarfs in Deutschland haben von sich aus bereits eine Verringerung der Importe zur Folge gehabt. Vielleicht genügt dieser Rückgang, um für die zukünftigen Einfuhren einen Ausgleich zwischen Devisenbedarf und Devisenanfall herbeizuführen, — vielleicht stellt sich diese Tatsache in den nächsten Tagen heraus, so dass eine Lockerung der Devisenbestimmungen möglich wird. Dieses Vielleicht berechtigt nach den Erfahrungen der letzten Monate jedoch nicht dazu, die Gefahren in Kauf zu nehmen, denen der Devisenmarkt möglicherweise in der nächsten Zeit ausgesetzt sein könnte. Wenn im freien Spiel der Kräfte doch höhere Auslandsforderungen entstehen, als Deutschland Auslandsguthaben neu erwirbt, — ein solches Passivsaldo wird ja erst nach geraumer Zeit erkennbar, — wären Devisenmangel und Devisenhausse in Deutschland oder Markangebot und Markbaisse im Ausland die vielleicht irreparable Folge.

Bedeuteten bei Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs im Inlande starke deutsche Nerven ein wertvolles Aktivum, so hängt für die Wiederaufnahme des uneingeschränkten Zahlungsverkehrs mit dem Auslande fast alles von den Nerven des Auslandes ab. Wenn etwa das Ausland trotz der verschiedenen Vertrauenserklärungen für die deutsche Wirtschaft zu einer Verkürzung der Kreditfristen für Importe zu gelangen sucht, und alsdann zu der Abdeckung der Forderungen aus früheren Geschäften auch noch die sofortige Bezahlung neuer Einfuhren tritt, oder wenn eine Verlängerung der Kreditfristen von den deutschen Exporteuren verlangt werden sollte, wird sich eine Aufrechterhaltung einengender Devisenbestimmungen zum Schutze des Inlandes, zum Schutze der Auslandsgläubiger und zum Schutze der deutschen Währung nicht vermeiden lassen. Das Ausland, das in weiterem Umfange auf den deutschen Markt angewiesen ist und eine Richtungsänderung seines Exports entweder überhaupt nicht oder nur sehr langsam und unter Verlusten erreichen würde, kann zu einer baldigen Herbeiführung eines normalen Zustandes ausschlaggebend beitragen, indem es das wiederholt bekundete Vertrauen zu Deutschland vor allem durch Beibehaltung der bisherigen Preis- und Kreditbedingungen für den Import nach Deutschland zum Ausdruck bringt. Die deutsche Volkswirtschaft hat in den schwierigen Wochen der Zahlungshemmnisse im Inlande die Ruhe zu bewahren gewusst, sie kann daraus die Erlaubnis ableiten, auch dem Ausland gegenüber den Wunsch und die Mahnung zum Ausdruck zu bringen: „Nerven behalten".

Ab heute freier Sparverkehr

Gestern ist eine neue Verordnung des Reichspräsidenten herausgekommen, nach der am heutigen Sonnabend der freie Zahlungsverkehr auch für Sparguthaben wieder aufgenommen werden kann. Die Auszahlung vollzieht sich nach den normalen Bedingungen der Sparkassen und geht, wie uns aus Berlin gemeldet wird, in der bereits in den Vortagen gewohnten ruhigen Weise vor sich.

Einige Einschränkungen sind lediglich hinsichtlich der Kündigungsfrist für Beträge über 300 und 1000 Mk. beibehalten worden. Man erwartet in den nächsten Tagen auch bereits den Abbau der Devisen-Zwangswirtschaft, deren Bestimmungen sich als technisch schwierig durchführbar erwiesen haben.

Wie Russland arbeitet

Nach sowjetamtlichen Angaben sind in der russischen Schwerindustrie folgende grosse Objekte im ersten Halbjahr 1931 in Betrieb gesetzt oder zur Inbetriebsetzung in den nächsten Monaten vorbereitet worden: bei der Bundesvereinigung der Eisen- und Stahlindustrie „Stalj": Umbau des Werks „Petrowski" in Dnjepropetrowsk, Baukosten 4,23 Mill. Rubel; zwei Anlagen in der Fabrik „Dsershinski" in Kamenskoje, Baukosten 720 bzw. 410 000 Rubel; Bauarbeiten im Stalinski-Werk in Stalino: Wiederherstellung des Hochofens (Baukosten 2,02 Mill. Rubel), Erweiterung der Martinstahlabteilung (5,9 Mill. Rubel); Rekonstruktion der Hochofenabteilung (2,5 Mill. Rubel), Erweiterung der Gasgebläseanlage (1,49 Mill.); Errichtung des Hochofens Nr. 5 auf dem Werk „Tomski" in Makejewka (4,17 Mill. Rubel); Aufstellung von 5 Garbe-Kesseln und anderer Anlagen auf dem Kadijewski-Werk an der Station Almasnaja, sowie Inbetriebsetzung des Hochofens Nr. 3 (Baukosten 0,91 Mill. Rubel); Ausrüstung der Martinstahlabteilung des Werks „Liebknecht" in Nishnedneprowsk mit vier Oefen (4,5 Mill. Rubel). Ausrüstung des Kesselhauses des Kossogorski-Werks in Tula (1,29 Mill. Rubel); Rekonstruktion des Mariupolski-Werks (1,5 Mill. Rubel). Bei der Bundesvereinigung der Eisen- und Stahlindustrie „Wostokostalj": Neuausrüstung der Werkzeugabteilung und der Geschirrabteilung des Lyswenski-Werks in Lyswa (1,13 Mill. Rubel); Erweiterung des Kraftwerks des Nishne-Tagilski-Werks (3,18 Mill. Rubel); Fabrik für Ferrolegierungen in Tscheljabinsk (2 Mill. Rubel); Bergwerke in Tscheljabinsk (3,4 Mill. Rubel); verschiedene Anlagen bei den in Betrieb befindlichen Werken der Bundesvereinigung „Wostokostalj" (7,35 Mill. Rubel). Kokereianlagen: Woroschilowski-Anlage (Ukr.) Baukosten 13,96 Mill. Rubel, Leistungsfähigkeit 415 000 Tonnen; Gorlowski-Anlage, Baukosten 13,57 Millionen Rubel, Leistungsfähigkeit 415 000 t; Ruttschenkowski-Anlage (Ukraine), Baukosten 6,35 Mill. Rubel, Leistungsfähigkeit 200 000 t. Kohlenindustrie: im Donezbecken: Jewdokijewski-Schacht (Budjennowski Bergwerksverwaltung), Baukosten 6,31 Mill. Rubel; Schacht „Karl Nr. 7—8" (Chrustalski-Bergwerksverwaltung), Baukosten 7,5 Mill. Rubel, Schacht „Lutugino" (Tschistjakowski-Bergwerksverwaltung), Baukosten 5,14 Mill. Rubel, Schacht „Irmino" (Luganski-Bezirk), Baukosten 5,42 Mill. Rubel, Schacht „OGPU" (Schachtinski-Bezirk), Baukosten 8,15 Mill. Rubel, Nikitowski-Schacht Nr. 9—20 (Gorlowski-Bezirk), Baukosten 3,91 Mill. Rubel, Petrowski-Schacht Nr. 29 (Stalinski-Bezirk), Baukosten 3,15 Mill. Rubel, Schacht „Amerikanka" (Stalinski-Bezirk), Baukosten 8,19 Mill. Rubel, Schacht „Nowo-Schtscherbinowski (Stalinski-Bezirk), Baukosten 6,83 Mill. Rubel. Bei der Bundesvereinigung der Kohlenindustrie „Wostugolj" sind in verschiedenen Bezirken Schächte und Stollen im Werte von 4,2 Mill. Rubel in Betrieb genommen worden, bei dem Trust „Moskwugolj" vier Schächte im Gesamtwerte von 1,67 Mill. Rubel. Naphthaindustrie: zwei russische Röhrenanlagen des Typs „Grevery" in Baku, Baukosten 1,5 Mill. Rubel, Leistungsfähigkeit 660 000 t Naphtha; zwei Crakinganlagen des Systems Koch in Baku, Baukosten 3,4 Mill. Rubel, Leistungsfähigkeit 300 000 t Masut; zwei Destillationsröhrenanlagen in Baku, Baukosten 2 Mill. Rubel, Leistungsfähigkeit 255 000 t; eine Oelfabrik in Baku, Baukosten 5,5 Mill. Rubel, Leistungsfähigkeit 40 000 t Oele; Foster-Röhrenanlagen in Baku, Baukosten 3,38 Mill. Rubel, Leistungsfähigkeit 440 000 t Naphtha; drei Foster-Röhrenanlagen in Batum, Baukosten 35 Mill. Rubel, Leistungsfähigkeit 1 260 000 t Naphtha; Röhrenanlage des Systems Badger in Grosny, Baukosten 1,9 Mill. Rubel, Leistungsfähigkeit 660 000 t Naphtha, vier Koch-Crakinganlagen in Grosny, Baukosten 7,2 Mill. Rubel, Leistungsfähigkeit 600 000 t Masut; Erweiterung der Paraffinfabrik in Grosny, Baukosten 1,85 Mill. Rubel, Leistungsfähigkeit 16 600 t Paraffin; Erweiterung der Naphtharohrleitung Grosny-Tuapse, Baukosten 7,7 Mill. Rubel; Koch-Crankinganlage in Jaroslawl, Baukosten 1,8 Mill. Rubel, Leistungsfähigkeit 80 000 t Solaröl.

Von den Aktiengesellschaften

Neue Generalversammlung der Widzewer Manufaktur

Am 3. September wird eine zweite Generalversammlung der Aktionäre der Widzewer Manufaktur stattfinden, da die erste Generalversammlung am 31. Juli wegen mangelnden Quorums nicht zustandekam. Auf der Tagesordnung der Versammlung befinden sich u. a. folgende Punkte: Berichte der Verwaltung, Bestätigung des Budgets und des Voranschlages für 1931, Wahl neuer Behörden der Gesellschaft und Antrag auf Stellung einer Garantie in Höhe von 3 Millionen Złoty, wie sie durch Entscheid des Lodzer Handelsgerichts vom 3. August gefordert worden ist.

Die Tochterbanken der Credit-Anstalt

Die drei polnischen Tochterbanken der Oesterreichischen Creditanstalt — die Warschauer Diskontobank, die Lemberger Aktienhypothekenbank und die Schlesische Kreditanstalt in Bielitz — legen ihre Halbjahrsbilanzen per 30. Juni 1931 vor. Selbstverständlich sind alle drei Institute durch den Zusammenbruch der Mutterbank stark in Mitleidenschaft gezogen worden, besonders die Warschauer Diskontobank, doch haben sich alle drei behauptet. Die Warschauer Diskontobank verzeichnete im 1. Halbjahr d. J. einen Rückgang der bei ihr hinterlegten Einlagen von 83 auf 49 Mill. Złoty, während sich die Kreditsalden der Kontokorrente bei ihr von 25,2 auf 15,1 Mill. Złoty verringerten und ihre ausländischen Bankkredite von 47,5 auf 40,0 Mill. Złoty zurückgingen. Dementsprechend hat die Bank ihre Wechselkredite von 52,5 auf 40,4 Mill. Złoty, ihre laufenden Kredite in offener Rechnung von 80,1 auf 65,3 Mill. Złoty eingeschränkt und ihre Rediskonte bei der Bank Polski von 1,6 auf 11,8 Mill. Złoty erhöht. Das bedeutet, dass die Bank ihren bisherigen zweiten Platz unter den Auslandsbanken in Polen (den ersten nimmt die Commerz-Bank Warschau ein) verloren hat und ihr Geschäftsumfang jetzt erheblich unter dem der bisher dritten Auslandsbank in Polen liegt: dem Allg. Kreditverein in Polen (Wiener Bankverein). Diese Entwicklung dürfte sich noch fortsetzen. Es hat nicht den Anschein, als ob die Diskontobank weiter im Rahmen der Oesterr. Credit-Anstalt verbleiben wird, doch sind Uebernahmeverhandlungen mit anderen ausländischen Bankkonzernen noch zu keinem abschliessenden Ergebnis gelangt. Bedeutend verringert hat sich auch die Geschäftstätigkeit der Schlesischen Kreditanstalt in Bielitz: die Einlagen fielen von 17,8 auf 8,0, die Kreditsalden der Kontokorrente von 7,4 auf 4,1, die ausländischen Bankkredite von 9,4 auf 8,1 Mill. Złoty zurück, während entsprechend der Wechselkredit von 19,4 auf 15,0, die Kredite in offener Rechnung von 24,5 auf 16,9 Mill. Złoty ermässigt und die Rediskonte bei der Bank Polski von 7,1 auf 9,1 Mill. Złoty erhöht wurde. Dagegen hat sich verhältnismässig gut behauptet die Lemberger Aktienhypothekenbank: die Einlagen gingen zwar von 35,6 auf 26,7, die Kreditsalden der Kontokorrente nur von 3,5 auf 3,2 Mill. Złoty zurück, die Auslandsgelder der Bank aber haben sich von 9,1 auf 10,1 Mill. Złoty erhöht. Ihren Wechselkredit verringerte die Bank von 25,0 auf 20,4, ihren Kredit in laufender Rechnung von 23,8 auf 17,8 Mill. Złoty; ihre Rediskonte bei der Bank Polski stiegen von 6,1 auf 6,8 Mill. Złoty. Die Oesterr. Creditanstalt scheint entschlossen, wenigstens die Lemberger Aktienhypothekenbank in ihrem Verbande zu behalten, wofür auch die gute Position, die gute Einführung in Galizien und der gute Kundenkreis gerade dieser Bank sprechen dürften.

Seltsame Wechselgebräuche

Gefälschte „Gefälligkeitswechsel"

Ein höchst interessanter Wechselfälschungsprozess, der bezeichnende Einblicke in die „Wechselmoral" eines Teiles der polnischen Kaufmannschaft gestattet, ist dieser Tage vor dem Höchsten Gericht verhandelt worden. Der Angeklagte, ein Kaufmann X., hatte gegen eine Lieferung an ihn den Wechsel eines Kaufmanns Y. in Zahlung gegeben. Als der Wechsel fällig war und dem Y. zur Zahlung präsentiert wurde, wurde er nicht eingelöst und protestiert. Der Kaufmann Y. erklärte, die Unterschrift auf dem Wechsel sei nicht von ihm; er habe zwar den Kaufmann X. ermächtigt, seine, des Kaufmanns Y., Unterschrift unter eine Reihe von Wechseln zu setzen, habe aber nicht gewusst, um welche Summen es sich handelte und könne jedenfalls den in Frage stehenden Wechsel nicht einlösen, weil er auf eine seine Kräfte übersteigende Summe laute. Der Kaufmann X. gab zu, die Unterschrift des Kaufmanns Y. auf dem Wechsel gefälscht zu haben, bestritt aber jede Strafbarkeit, da er von Y. hierzu ermächtigt worden sei und sein Vorgehen einer in der polnischen Kaufmannschaft durchaus gebräuchlichen Manipulation entspräche. Das Höchste Gericht lud zu dieser Frage eine Reihe grösserer Kaufleute als Zeugen, und dieselben sagten sämtlich unter Eid aus, dass die Angaben des X. den Tatsachen entsprächen und diese Art der „Ausstellung" von „Gefälligkeitswechseln" sehr verbreitet sei. Sie, die Zeugen, könnten in dem Verhalten des Angeklagten keineswegs eine strafbare Handlung erblicken. Das Höchste Gericht vermochte sich dieser Auffassung nicht anzuschliessen und sprach den Angeklagten X. schuldig, verurteilte ihn jedoch zu einer äusserst milden Strafe, die kaum mehr als prinzipielle Bedeutung hat.

Getreideexportbüro in Tätigkeit

Das Getreide-Exportbüro hat am 1. August seine Tätigkeit aufgenommen und bereits einige bedeutende Umsätze mit dem Ausland getätigt. Die niedrigen Inlandspreise kommen der Exporttätigkeit entgegen, so dass ganz erhebliche Mengen für die Ausfuhr zur Verfügung stehen. Allerdings trifft der Absatz im Auslande auf unerwartete Schwierigkeiten, die in dem starken Ueberangebot auf dem Weltmarkt ihre Erklärung finden.

Im Juli wurden insgesamt etwa 15 000 t Getreide aller Art ausgeführt. Für die ersten 11 Monate des abgelaufenen Wirtschaftsjahres ergibt sich folgendes Bild: es wurden ausgeführt: Weizen 78 698 t, Roggen 270 661 t, Gerste 126 773 t, Hafer 6 271 t, Roggen- und Weizenmehl 88 620 t.

Im Vergleich zu demselben Zeitraum des Vorjahres ist eine erhebliche Steigerung festzustellen, mit Ausnahme von Roggen, von dem etwa 30 000 t weniger ausgeführt wurden.

Keine Aufhebung der Ausfuhrprämie für Gerste

Am 7. August fand in Warschau eine Sitzung des Obersten Rates der Landwirtschaftsverbände statt, bei der die Regulierung des Gerstenabsatzes im Vordergrund der Beratungen stand. Die Erklärung des Ministerpräsidenten Prystor, dass die Regierung nicht an eine Beseitigung der Ausfuhrprämien für diese wichtige Getreideart denke, wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Ferner wurde beschlossen, die Organisierung des Absatzes weiter auszubauen und zu diesem Zweck die einzelnen Erzeugungsgebiete des Inlandes scharf voneinander zu trennen, um einer Konkurrenz der einzelnen Gebiete vorzubeugen.

Zu den neuen Stickstoffpreisen

In Nr. 167 des „Pos. Tagebl." berichteten wir unter der Ueberschrift „Stickstoffpolitik" über die neuen Preise der staatlichen Stickstoffwerke Chorzow. Die Direktion der Chorzower Werke bittet uns um die Richtigstellung eines Druckfehlers, der sich in jener Meldung befand und geeignet ist, Missverständnisse hervorzurufen. Der von den Chorzower Werken gelieferte Thomasmehl-Stickstoff enthält nicht 19 Prozent, sondern nur 9 Prozent Stickstoff, ausserdem, wie angegeben, 10 Prozent Phosphorsäure.

Zucker über Gdingen

Wie die „Ajencja Wschodnia" mitteilt, ist der Hafen von Gdingen auf Betreiben der Zuckerbank in Posen von der Londoner United Terminal Sugar Market Association in den Londoner Terminkontrakt aufgenommen worden. Fortan werde es mithin möglich sein, polnischen Zucker im Gdinger Hafen zu den gleichen Bedingungen anzubieten wie in Danzig oder Stettin.

Trotz der Einschränkung des polnischen Zuckerexports entsprechend dem Chadbourne-Plan übertrifft die Ausfuhrmenge immer noch den Inlandsabsatz. Im Laufe der ersten neun Monate der laufenden Kampagne (Oktober 1930/Juli 1931) wurden auf dem Inlandsmarkt rund 242 250 t abgesetzt, während die effektiven Exportlieferungen ca. 247 000 t betrugen (einschliesslich der noch in den Häfen lagernden Mengen bezifferten sich die Exportlieferungen auf 275 310 t gegenüber 374 050 t im gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres).

Internationale Silberkonferenz

Paris, 6. August. Wie der „Matin" berichtet, sind von englischer und amerikanischer Seite Anregungen zur Einberufung einer internationalen Silberkonferenz ergangen. Das Ziel dieser Bemühungen ist, das System des Bimetallismus wiederherzustellen, und zwar durch folgende zwei Bestimmungen: Der Silberwert wird auf ein Zwanzigstel des Goldwertes stabilisiert. Das Silber wird als vollgültiges internationales Zahlungsmittel anerkannt. Die Regierung von Kanada hat sich bereiterklärt, die Einladung zu dem Kongress nach Ottawa ergehen zu lassen. Die englische Regierung, so meint der „Matin", ist an dem Plan besonders interessiert, weil England rund 80 Prozent aller Silberschätze besitzt.

Zollunion Oesterreich — Ungarn — Italien?

In deutschen Wirtschaftskreisen hält sich hartnäckig das Gerücht, dass zwischen Oesterreich, Ungarn und Italien Besprechungen gepflogen werden, die die Anbahnung einer Zollunion zwischen diesen Staaten zum Ziele haben. Der Plan soll von Italien ausgegangen sein und in Oesterreich eine geneigte Aufnahme gefunden haben. Eine vorbereitende Massnahme für die Zollunion erblickt man in den neuen Handelsverträgen, die kürzlich zwischen den genannten Staaten abgeschlossen wurden; in der Tat enthält besonders der Handelsvertrag zwischen Oesterreich und Ungarn Vergünstigungen, die erheblich über den gewohnten Rahmen der Vorzugstarife usw. hinausgehen. In Frankreich haben diese Gerüchte starke Unruhe erweckt; im Aussenausschuss der Kammer wurde die Regierung aufgefordert, sich mit einer offiziellen Anfrage an die beteiligten Regierungen zu wenden. Die Befürchtungen, die man französischerseits an das Zustandekommen einer derartigen Verständigung knüpft, gehen noch weiter als bei der deutsch-österreichischen Zollunion, was bei der Rivalität zwischen Frankreich und Italien um die Hegemonie in Mitteleuropa nicht verwunderlich ist.

Kommt das Kaffee-Monopol?

Bekanntlich kursieren seit einiger Zeit Gerüchte über die beabsichtigte Gründung eines neuen Staatsmonopols, das den Kaffee-Grosshandel in seine Hände nehmen soll. Diese Gerüchte scheinen nunmehr konkretere Formen anzunehmen. Polnische Zeitungen wissen zu berichten, dass der Plan für dieses Monopol bereits im Handelsministerium vorbereitet und noch im Herbst dem Sejm vorgelegt werden soll. Die Regierung begründet ihre Absicht vor allem damit, dass der Kaffee in Polen erheblich teurer sei als auf dem Weltmarkt. Polen müsse den Preisunterschied hauptsächlich an die Hamburger Vermittler zahlen. Als Form für das Monopol soll eine gemischtwirtschaftliche Gesellschaft mit staatlicher Mehrheitsbeteiligung in Aussicht genommen sein. Wieweit auch der Einzelhandel mit Kaffee durch das Monopol erfasst wird, soll einstweilen noch nicht entschieden sein. In den Kreisen der Kolonialwarenhändler herrscht über diesen Plan, der einen neuen Vorstoss des Etatismus bedeutet und den Betätigungsraum der Kaufmannschaft noch stärker als bisher einzuengen geeignet ist, starke Erregung.

Weizenstützung notwendig

Die Getreidepolitik der Regierung im Jahre 1931/32

D.P.W. Die „Gazeta Polska" veröffentlicht einen interessanten Aufsatz über dieses Thema, den wir nachstehend verkürzt wiedergeben: Die Weizenanbaufläche betrug in Polen im Jahre 1929: 1 427 000 ha, 1930: 1 646 000 ha, was eine Zunahme von 15 Prozent bedeutet. In derselben Zeit hat die Roggenanbaufläche wie folgt zugenommen: 1929: 5 798 000 ha und 1930 = 5 895 000 ha, d. h. um 1,7 Prozent. Die diesjährige Weizenernte wird also bei weitem grösser sein als im Vorjahr. Die Preise der genannten Getreidesorten gestalteten sich am 21. 7. wie folgt:

	21. 7. 30	21. 7. 31
	in Złoty	
Roggen:		
Posen	19.50—20.—	22.75—23.25
Warschau	20.50—21.—	22.50—23.50
Weizen:		
Posen	48.00—50.—	25.—
Warschau	48.00—50.—	25.—

Der katastrophal niedrige Stand der Weizenpreise schreibt der polnischen Regierung als Grundsatz der diesjährigen Getreidepolitik die Stützung der Weizenpreise vor.

Im Vergleich zum Vorjahr tritt die polnische Landwirtschaft insofern unter günstigeren Voraussetzungen in die diesjährige Getreidekampagne ein, als man in diesem Jahr kaum über nennenswerte Getreidevorräte verfügt, was im Vorjahr der Fall war. Die Ernte ist nur mittelmässig, teilweise sogar sehr schlecht, die Ernteverhältnisse schwieriger. Die Tatsache, dass die Roggenvorräte in diesem Jahr nur sehr gering sind, hat sich bereits in den Roggenpreisen ausgewirkt, die im Juli d. Js. um 10 Prozent höher wie im Juli des Vorjahres waren. Die Hauptfaktoren der staatlichen Getreidepolitik sind und bleiben der Zollschutz, die Ausfuhrprämien, die Registerpfandkredite, die Interventionen und schliesslich die Zentralisierung des Exports einiger Getreidesorten. Der Zollschutz von 17 zł pro 100 kg Roggen, Hafer und Gerste und von 25 zł pro 100 kg Weizen ist momentan vollkommen ausreichend. Es besteht also keine Gefahr, dass die polnischen Inlandspreise durch die ausländische Konkurrenz erschüttert werden könnten. Die Beibehaltung der Ausfuhrprämien eröffnet die Aussicht, die Exportpreise auf einem Niveau zu stabilisieren, welches etwa 6 zł über den Weltmarktpreisen liegt. An Ausfuhrprämien sind in der Zeit vom 1. August 1930 bis zum 1. Juni 1931 über 42 Mill. Złoty ausgegeben worden, was der polnischen Landwirtschaft einen Mehrertrag aus dem Getreideverkauf von ca. 120 Mill. Złoty gebracht hat. Der polnische Fiskus hat sich trotz seiner Schwierigkeiten dazu entschlossen, die Ausfuhrprämien auch in diesem Jahr aufrecht zu erhalten.

Die „Gazeta Polska" befasst sich weiter mit der Nichterneuerung des Roggenabkommens durch Deutschland und sagt, dass diese rein politische Ursachen hätte, zumal dieses Abkommen für Deutschland genau so günstig war wie für Polen, da der deutsche Roggen bessere Preise auf den Weltmärkten erlangte als der russische (4 Flor. für russischen Roggen, 5,20 durchschnittlich für deutschen und polnischen Roggen). Da aber die deutsche Roggenausfuhr immer geringer wurde, ist die Nichterneuerung des Abkommens für Polen durchaus nicht von ausschlaggebender Bedeutung, und da auf dem Weltmarkt die UDSSR immer grösseren Einfluss erlangten (600 000 t Export im letzten Jahr), wäre es zu begrüssen, wenn ein polnisch-sowjetrussisches Roggen-Abkommen zustande käme.

Die „Gazeta Polska" führt dann die Gründe an, welche die polnische Regierung bewogen haben, ein Verkaufsbüro für Roggen und Weizen zu gründen und stellt fest, dass die diesjährige Ernte die polnischen staatlichen Interventionsorgane voll und ganz vorbereitet findet, so dass ein Preissturz nicht zu befürchten ist.

Die „Gazeta Handlowa" nimmt zu diesen Ausführungen in einem besonderen Artikel Stellung und fügt hinzu, dass die Frage der Ausfuhrprämien für Gerste als des einzigen ständigen Getreideexportproduktes Polens von äusserster Wichtigkeit sei. Eine Aufhebung oder Herabsetzung der Gersteausfuhrprämien von 2 zł pro 100 kg würde eine Vergrösserung der Sommerweizenanbaufläche nach sich ziehen. Die Landwirte würden in diesem Falle die Ausfuhr von Roggen und Weizen sehr forcieren; der Fiskus würde daraufhin keinerlei Ersparnisse an Prämien machen können, vielmehr würde das Gegenteil des von der Regierung angestrebten Zieles erreicht werden, weil die Ausfuhrprämien für die anderen Getreidesorten höher sind. Weiterhin setzt sich die „Gazeta Handlowa" für steuerliche Erleichterungen für die Landwirtschaft warm ein.

Eisen- und Emaillesyndikat neu gegründet

Die Verhandlungen über die Neugründung des Syndikats der Eisengiessereien und Emaillefabriken sind nunmehr endlich zu einem positiven Ergebnis gelangt. Am 3. August ist der Syndikatsvertrag von neuem auf drei Jahre beschlossen worden. Dem Syndikat gehören die bedeutendsten Vertreter der Branche, darunter die Firmen Herzfeld & Viktorius, Kamienna, Blachownia und Suchedniowskie Zakłady an. Die Produktion der Syndikatsfirmen erstreckt sich auf Wannen, Röhren, Kanalisationsmaterialien und Eisengusswaren. Vor allem soll gegenseitige Hilfeleistung in der gegenwärtigen Krise und Schutz gegen Verluste durch Zahlungsunfähigkeit der Abnehmer erreicht werden. Des weiteren wird das Syndikat sich um eine den Bedürfnissen entsprechende Regulierung der Produktion und um weitgehende Standardisierung der Erzeugnisse bemühen. Preiserhöhungen werden nicht angestrebt. Ein besonderes Registraturbüro, dem sich auch Nichtmitglieder anschliessen können, wenn sie ihren Umsatz und die erteilten Kredite bekanntgeben, wird über die Bestellungen und Schulden der Abnehmer Buch führen, so dass die Möglichkeit einer jeweiligen genauen Information über die Situation des Marktes besteht. Die Unterzeichnung des Vertrages und die Erledigung der Formalitäten wird am 10. und 11. August erfolgen, ebenso die endgültige Konstituierung der Verwaltung. Die Tätigkeit ist jedoch inzwischen bereits aufgenommen worden.

Ab 1. November organisierter Holzexport

D.P.W. Wie wir bereits meldeten, werden die neuen polnischen Holzausfuhrzölle am 1. November d. Js. in Kraft treten (60—70 zł pro Festmeter). Dieser Tag bedeutet also den Anfang eines organisierten Holzexportes aus Polen. Eine zollfreie Ausfuhr von Schnittholz und Papierholz wird nur solchen Firmen zustehen, die einer der dem Generalrat der polnischen Holzverbände angeschlossenen Organisationen angehören. Zu diesem Zweck werden bei dieser Organisation spezielle regionale Exportabteilungen gebildet.

Handelszeitung des Posener Tageblatts

Für den Schnittholzexport werden 10 Exportabteilungen geschaffen und für den Papierholzexport 5. Jede dieser Abteilungen delegiert je einen Vertreter zu dem Exportkomitee beim Generalrat der Holzverbände. Diese Komitees fungieren in erster Linie als Registrier- und Kontrollorgane. Die regionalen Abteilungen werden das Recht haben, Zertifikate für eine zollfreie Ausfuhr auszugeben, was den Beitritt der Holzfirmen zu diesen Abteilungen entscheidend beeinflussen dürfte.

Diese Bestimmungen haben bereits praktische Ergebnisse gezeitigt. In der Wojewodschaft Wolhynien bestand bis jetzt kein Holzinteressenten-Verband. Die bevorstehende Einführung der Ausfuhrzölle hat die Firmen der Wojewodschaft von der Notwendigkeit der Organisierung überzeugt. Wie die „Gazeta Handlowa“ aber schreibt, können nach den Bestimmungen des Generalrates der polnischen Holzverbände nur solche Verbände die Befugnis zur Ausgabe von Exportscheinen erlangen, welche bereits am 2. Juni d. Js. dem Generalrat angehörten. Die Zeitung gibt aber der Hoffnung Ausdruck, dass der Generalrat der Holzverbände nicht bürokratisch verfahren wird und auch den Verbänden, die erst später gegründet wurden, die Möglichkeit gibt, an den Zollbefreiungen teilzunehmen.

Wie wir weiter erfahren, sollen den verschiedenen Holzverbänden allein in der letzten Woche 40 Holzgrossfirmen in Polen beigetreten sein.

Die Lage am internationalen Getreidemarkt

W. K. Die Preise am Berliner Getreidemarkt sind in den letzten Wochen enorm zurückgegangen. Nachdem die Notierungen für prompte Lieferung einige Tage gestrichen waren — die letzte offiziellen Notiz für Weizen vom 21. Juli lautete noch auf 257 Mark —, sind bei Wiederaufnahme der Promptnotiz erheblich niedrigere Kurse zustande gekommen. Weizen setzte am 28 Juli wieder mit 203.50 ein, um bis zum 3. 8. weiterhin auf 193 und am 6. auf 184 Mk. abzusinken. Die Entwicklung bei Roggen zeigt eine ähnliche Linie, während die Hafer- und Wintergerste-Preise nicht ganz so stark zurückgingen. Beim Weizen erklären sich diese Kursunterschiede in der Hauptsache damit, dass die ersten höheren Notizen noch für alte Ware galten, während die späteren sich auf neuen Weizen bezogen. Auch an den übrigen Märkten haben die Zufuhren und Angebote von neuerer Ware infolge der günstigen Witterung beträchtlich zugenommen, und die Mühlen konnten infolgedessen zu stark ermässigten Preisen kaufen. Allerdings hatten die Umsätze nicht den Umfang wie sonst zur Uebergangszeit von einer Ernte zur anderen, da das Bargeld fehlte. Die grosse und gute Ernte muss sich auf allen Gebieten natürlich sehr preisdrückend bemerkbar machen. Im Gegensatz zu früheren Befürchtungen hinsichtlich der Qualität und der Menge stellt es sich jetzt heraus, dass die Erträge qualitativ wie quantitativ die Erwartungen weit übertreffen. Die Proben, die für Weizen und Hafer vorliegen, sind durchweg günstig, und auch die Roggenproben zeigen eine nicht aussergewöhnlich gute, aber doch über dem Durchschnitt liegende Beschaffenheit. Man verzeichnet Hektolitergewichte von 70—75 kg und Erträgnisse von 8—10 Zentner pro Morgen. Von einer Missernte kann also nicht die Rede sein; wahrscheinlich wird die Ernte nicht unerheblich über dem Mittel liegen.

Neue Sommergerste ist am Markt bereits in grösserem Umfange erschienen, wobei die früh geschnittenen Partien in der Qualität weniger befriedigen konnten als die späteren bei vorteilhafterer Witterung gewonnenen. Berechtigte Klagen werden noch über die Qualität der Wintergerste erhoben, und nur die schweren Sorten haben sich bisher gut gehalten; sie werden auch verhältnismässig gut bezahlt. Die Aussichten der neuen Hafererernte sind zwar nicht gleichmässig, aber wir verfügen noch über grosse Mengen alten Hafers, und infolgedessen sind die Käufer sehr zurückhaltend. Die Mehlpreise haben sich in der letzten Woche beträchtlich abgeschwächt, und die Notiz für Weizenmehl ging von 30.25 bis 37 Mark auf 28—36 pro Sack zurück.

An den überseeischen Märkten herrschte in der vergangenen Woche eine durchaus lustlose Stimmung. Man setzt auf den europäischen Bedarf nur noch geringe Hoffnungen. Frankreich ist, nachdem sich die Zufuhren wieder gesteigert hatten, prompt zu einer Wiedererhöhung des Vermahlungszwanges auf 90 Prozent geschritten. Die weitere Einfuhrdrosselung Deutschlands haben wir bereits erwähnt, und schliesslich plant auch England die Einführung eines Vermahlungszwanges für Inlandsweizen. Nun sind aber die sichtbaren Weltvorräte noch ausserordentlich hoch. Sie betrugen am 1. Juli 443 Millionen Bushels, was einem Importbedarf Europas und der aussereuropäischen Länder für 6—7 Monate selbst dann entspricht, wenn man die bisherige Einfuhrmenge zur Grundlage der Berechnungen nimmt. Weder die voraussichtliche Missernte in Kanada noch die Anbaueinschränkungen in Argentinien können unter diesen Umständen zu einer Belebung der Stimmung beitragen. Mit grosser Besorgnis beobachtet man auch die Vorbereitungen Russlands, das in aller Stille seine Charterungen von Schiffsraum vorgenommen hat und sich vermutlich zu einem Export rüstet, der den bisherigen weit in den Schatten stellt.

Märkte

Getreide. Posen, 8. August. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen neu, ges. u. trocken	18.75—19.75
Roggen, neu, ges., trocken	16.25—18.70
Mahlgerste	16.00—18.00
Hafer, neu	17.00—18.00
Roggenmehl (65%)	30.50—31.50
Weizenmehl (65%)	32.00—34.00
Weizenkleie	12.50—13.50
Weizenkleie (dick)	13.50—14.50
Roggenkleie	12.00—12.75
Rübsamen	26.00—27.00
Viktoriaerbsen	25.00—28.00

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 135 to., Weizen 90 to., Gerste 75 to., Hafer 30 to.

Getreide. Warschau, 7. August. Amtliche Notierungen für 100 kg, Parität Waggon Warschau, auf Grund der Marktpreise: Roggen 18.75—19, alter und neuer Weizen 21.50—22.50, alter Einheitshafer 25—26, neuer 22—23, neue Wintergerste 19—20, Weizenluxusmehl 45—55, Weizenkleie, mittel 13—13.50, Roggenkleie 12—12.25, Winterraps 29—30; geringe Umsätze bei ruhiger Tendenz.

Lublin, 7. August. Amtliche Notierungen für Ware mittlerer Handelsgüte, Standardgewicht für 100 kg: Richtpreise Parität Lublin: Gutsroggen 18, Sommerrogen 17.50, alter Gutsweizen 22.25—22.50, neuer 21.50—22, Sammelweizen 21, Braugerste 21—22, Grützgerste 18—18.50, Einheitshafer 25, Sammelhafer 23.50, Weizenmehl 40% 43, 65% 39, Weizenkleie, dick 13, Roggenkleie 12.50, Winterraps 31, blaue Lupine 24, Weissklee 275—300, Stroh 4—5. Geringe Umsätze bei geringem Angebot und abwartender Tendenz.

Produktenbericht. Berlin, 7. August. Bereits im heutigen Vormittagsverkehr hatte sich am Produktenmarkte eine recht feste Stimmung geltend gemacht. Im Hinblick auf die geplanten Regierungsmassnahmen auf agrarpolitischem Gebiet hat sich das ersthändige Angebot von Brotgetreide völlig zurückgezogen, während die Deckungsnachfrage etwas mehr in Erscheinung trat, so dass die Gebote für Weizen bis 3 Mark, für Roggen etwa 4 Mark höher als am gestrigen Börsenschluss lauteten. Die Umsatztätigkeit hielt sich allerdings mangels entsprechendem Offertenmaterials in engsten Grenzen. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft finden bekanntlich heute und morgen offizielle Notierungen nicht statt.

Im freien Verkehr nannte man für Weizen bis 3, für Roggen bis 5 und für Hafer bis 2½ Mark höhere Preise. Im Börsenverkauf zeigte sich auf diesem Niveau vereinzelt wieder Angebot. Weizenmehl hat bei wenig veränderten Preisen ruhiges Geschäft. Roggenmehl ist in billigeren Provinzfabrikaten etwas beachtet und auch im Preise gebessert. Hafer neuer Ernte blieb im Anschluss an die Allgemeintendenz bei ziemlich ausreichendem Angebot etwas besser. Althafer blieb dagegen angesichts des Preisunterschiedes vernachlässigt. Für Wintergerste besteht weiterhin Deckungsbegehr, für Sommergerste sind Forderungen und Gebote schwer in Einklang zu bringen.

Getreide. Terminhandel. Berlin, 7. August. Mit Normalgewicht 755 g vom Kahn oder vom Speicher Berlin. Getreide für 1000 kg. Mehl für 100 kg einschliesslich Sack frei Berlin.

Weizen: September 205 Geld; Oktober 206 Geld.
Roggen: September 169.5 Geld; Oktober 171.5 Geld.
Hafer: September 136 Geld; Oktober 140 Geld.

Zucker. Magdeburg, 7. August. Preise für Weisszucker einschliesslich Sack und Verbrauchssteuer für 50 kg brutto für netto ab Verladestation Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner gemahlenen Melis bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen —,—. Lieferung August 32,70. Tendenz: ruhig.

Vieh und Fleisch. Warschau, 7. Aug. Schweinenotiz nach der Versicherungskasse pro kg Lebendgewicht 1.60—2.10 zł. Aufgetrieben wurden 530 Stück, zurückgeblieben waren vom vorigen Markt 80. Tendenz: etwas fester.

Wien, 7. August. Auf dem Jung- und Schlachtviehmarkt wurden pro kg Lebendgewicht in Schilling notiert: Kälber, lebend 1.05—1.90, prima 1.00—2.40, Fleischschweine, ausgenommen 2—2.50, Speckschweine 1.75—1.95, Schafe, ausgenommen, mit Wolle 1.75—1.90, ohne Wolle 1.30—2.00. Bei schwachen Umsätzen konnten sich Kälber behaupten, mittlere Ware ging um 10 Groschen zurück. Fleischschweine unverändert, schlechtere Sorten 10—20 Groschen billiger, Speckschweine 15 Groschen billiger.

Käse. Lemberg, 7. August. Für 1 kg in zł: frischer Quark 0.80—1.00, gesalzen 0.50—0.80, Edamer 3.60—4.20, Tilsiter 3.00—3.60.

Butter. Berlin, 7. August. Die Stimmung am Berliner Buttermarkt ist etwas freundlicher. Die Preise wurden am 6. August für alle Sorten um 5 Mark je Zentner erhöht. Die Kommission notierte im Verkehr zwischen Erzeuger und Grosshandel, Fracht und Gebinde zu Käufers Lasten, für 1 Pfund in Mark für 1. Sorte 1,26, 2. Sorte 1,16, abfallende 1,02.

Zucker. Posen, 6. August. Die gegenwärtige Notiz für Exportzucker nach der Bank Cukrownictwa fob Danzig für August: gewöhnlicher Kristallzucker 6.6 sh.

Honig. Lemberg, 7. August. Grosshandelsnotierungen pro Kilo in zł: Karpathenhonig 4.00, im Kleinverkauf 4.50.

Hopfen und Malz. Lemberg, 7. August. Malznotiz für 100 kg 60—62 zł. Auf dem Malzmarkt gehen die Vorräte aus; die Preise behaupten sich. Hopfen für Brauereien von 12 Dollar für 100 kg loco Bahnstation. Die neue Ernte hat hier und dort begonnen, wird aber erst um den 15. d. Mts. in vollem Gange sein. Die Lage auf dem Markt des alten Hopfens unverändert.

Häute und Felle. Berlin. Häuteauktion 6. August. Abrückende Tendenz, Kaufstimmung wieder vorsichtig. Vielfach blieben Lose ohne Gebot. Gegenüber der Vorauktion verloren Ochsen- und Bullenhäute um die 10 Prozent herum. Kuhhäute wurden 10 Prozent und mehr billiger. Für das Stadt- und Provinzgefälle der Berliner Häuteverwertungen wurden folgende Preise erzielt: Ochsenhäute mit Kopf 30—39 Pfund 36¾ (33), dto. 40—49 Pfund 33 (30—31½), dto. 50—59 Pfund zurück, dto. 60—79 Pfund 40—40¼ (32¾—37½), dto. 80—99 Pfund 40¼ (35¼—38). Bullenhäute mit Kopf 30—39 Pfund 37¼ (34—35), dto. 40—49 Pfund 34 bis 35¾ (29½—32), dto. 50—59 Pfund 29—31 (26½—30), dto. 60—79 Pfund 22—24¼, teils zurück (21½—22), dto. 80—99 Pfund zurück, dto. 100—120 Pfund zurück, dto. 121 Pfund und mehr 21 (zurück). Kuhhäute mit Kopf 30—39 Pfund 31, dto. 40—49 Pfund 31—32, dto. 50—59 Pfund 32—33, teils zurück, dto 60—79 Pfund 33, teils zurück. Schaffelle (Berlin-Schlachthof) vollwollige 27¾ (—), dto. halbwollige 32¾ (28), dto. kurzwollige zurück (29), dto. Blösten 20¼—22 (18—19¾).

Die Preise verstehen sich je Pfund in Pfennigen. Die Zahlen in Klammern bedeuten die Preise für beschädigte Ware.

Danziger Börse.

Danzig, 7. August. Scheck London 25.01, Dollarnoten —. Reichsmarknoten 122.25, Złotynoten 57,75.

Das englische Pfund notierte heute unverändert 25.01 für Scheck London. Auszahlung New York 5.16. Dollarnoten waren wieder gestrichen. Ausserbörslich hörte man einen Kurs von 5.20—25.

Reichsmarknoten waren unverändert mit 122.13—37, Złotynoten 57.69—81. Die Umsätze waren auch heute wieder minimal.

Warschauer Börse

Warschau, 7. August. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 9.02, Goldrubel 4.93—4.94, Tscherwonetz 0.35 Dollar, deutsche Banknoten 212.10—212.25.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.55, Belgrad 15.82, Budapest 155.80, Bukarest 5.31, Danzig 173.26, Helsingfors 22.45, Spanien 76.00, Kairo 44.47, Kopenhagen 238.60, Oslo 238.65, Riga 171.90, Sofia 6.47, Tallinn 237.75, Montreal 8.90.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Fest verzinsliche Werte

	7. 8.	6. 8.
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł)	44.25	44.50
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	70.00	71.50
10% Eisenbahn-Konvert.-Anleihe (100 zł)	101.00	—
5% Eisenbahn-Anleihe (100 G.-Fr)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100 G.-zł)	83.50	82.50
7% Stabilisierungs-Anleihe	69.50	

Industrieaktien

	7. 8.	6. 8.		7. 8.	6. 8.
Bank Polski	114.00	114.00	Węgiel	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	12.50	12.50
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	—	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. T. Elektr.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	—	—	Rohn	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Gosławice	—	—	Br. Jabłków	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	23.50	—	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Sole Potasowe	—	—	Mirków	—	—
Drzewo	—	—	Kijewski	—	—

Tendenz: behauptet.

Amtliche Devisenkurse

	7. 8. Geld	7. 8. Brief	6. 8. Geld	6. 8. Brief
Amsterdam	359.30	361.10	359.30	361.10
Danzig	—	—	—	—
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	—	—	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.25	43.47	43.23	43.45
New York (Scheck)	8.905	8.945	8.905	8.945
Paris	34.92	35.10	34.95	35.13
Prag	26.38	26.51	26.38	26.50
Rom	46.60	46.84	46.61	46.85
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	238.25	239.45	238.30	239.50
Oslo	—	—	—	—
Bukarest	—	—	5.2950	5.3350
Budapest	—	—	—	—
Wien	125.19	125.81	125.17	125.79
Zürich	173.93	174.78	173.94	174.80

Tendenz: nicht einheitlich.

Berliner Börse

Amtliche Devisenkurse

	7. 8. Geld	7. 8. Brief	6. 8. Geld	6. 8. Brief
Bukarest	2.499	2.505	2.495	2.499
Buenos Aires	1.168	1.172	1.168	1.172
Canada	4.191	4.199	4.191	4.199
Japan	2.080	2.084	2.080	2.084
Kairo	20.94	20.98	20.94	20.98
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.425	20.465	20.435	20.475
New York	4.209	4.217	4.209	4.217
Rio de Janeiro	0.279	0.281	0.289	0.291
Uruguay	1.718	1.722	2.648	2.652
Amsterdam	169.63	169.97	169.73	170.07
Athen	5.445	5.455	5.445	5.455
Brüssel	58.64	58.76	58.67	58.79
Budapest	73.43	73.57	73.43	73.57
Danzig	81.62	81.78	81.42	81.58
Helsingfors	10.585	10.605	10.588	10.608
Italien	21.99	22.03	21.98	22.02
Jugoslawien	7.453	7.467	7.453	7.467
Kaunas (Kowno)	41.91	42.99	41.91	42.99
Kopenhagen	112.39	112.61	112.42	112.64
Reykjawik 100 Kronen	92.16	92.34	92.16	92.34
Lissabon	18.53	18.57	18.53	18.57
Oslo	112.39	112.61	112.44	112.66
Paris	16.48	16.53	16.50	16.54
Prag	12.464	12.484	12.462	12.482
Schweiz	82.04	82.20	82.04	82.20
Sofia	3.052	3.058	3.052	3.058
Spanien	35.11	35.19	36.16	36.24
Stockholm	112.44	112.66	112.47	112.69
Wien	59.15	59.27	59.15	59.27
Talinn	111.89	112.11	111.89	112.11
Riga	81.02	81.18	81.02	81.18
Warschau	—	—	—	—



Der Alltag in der Arktis

Es herrscht ewiger Tag — Mit 110 Stundenkilometer über phantastische Eisfelder

Hunde, denen grausame Wissenschaftler den Labyrinth genannten Teil des Ohres herausoperiert haben, können sich nicht mehr im Gleichgewicht halten; sie torkeln verwirrt und desorientiert daher. Auf ähnliche Art verlieren Menschen, denen der geregelte Wechsel von Tag und Nacht, Hell und Dunkel genommen wurde, ihre Zeitorientierung in verblüffendem Maße und zugleich damit ihr physiologisches Gleichgewicht, den natürlichen Rhythmus der Kräftespannung von Wachen und Schlaf.

Samojeden und Eskimos natürlich und Völker, die nördlich des Polarkreises leben, empfinden es angeborenerweise als selbstverständlich, daß das Jahr einen Tag und eine Nacht hat. Wir 46 Leute aber aus Gegenden stammend, wo es deren 365 gibt, wir torkeln in unserer Gondel und im Bauch des Schiffes herum, wie jene oben erwähnten arg mißhandelten Kreaturen.

Wenn die Zeiger der großen Uhr im Salon des Schiffes auf 9 Uhr zeigten, gab es hitzige Debatten, ob darunter nun 9 Uhr früh oder 9 Uhr abends zu verstehen sei.

Diese Uhr zeigte übrigens von Anfang bis Ende mitteleuropäische Zeit. Die Navigationsleitung, zehn Meter weiter vorn dagegen benutzte Greenwichzeit, hinkte im Salon also eine Stunde nach. Die Russen an Bord hinwiederum hatten auf ihren Taschenuhren Leningrader Zeit, also zwei Stunden voraus, und die Sonne schließlich richtete sich nach der jeweiligen Ortszeit (was man auch umgekehrt sagen kann) und war uns daher je nachdem bis zu sechs Stunden voraus. Die Zeit war total verrückt geworden.

Und wir mit ihr. Der bürgerliche Achtstundenschlaf gehörte einer historischen Vergangenheit an, seitdem die Sonne nicht mehr unterging. Außerdem hatte jedes Expeditionsmitglied, von der Schiffsbesatzung ganz zu schweigen, ca. 50 Prozent mehr zu tun, als er bewältigen konnte; die Meteorologen mit Temperatur-, Druck-, Feuchtigkeitssondierungen, dem Starten der Registrierballons, dem Zeichnen der Wetter-Generalstabskarte, nach der sich die Navigationsstrategie zu richten hatte; die Geographen mit dem Photographieren jener bis vor acht Tagen noch ganz oder teilweise unbekannten weißen Fläche auf der Erdkarte, denen der Zeppelin jetzt zu soliden und scharfen Konturen verholfen hat, die Erdmagnetiker mit ihren umständlichen und für Laien stocklangweiligen Ablesungen an allerlei komplizierten kompaßartigen Geräten, der Ozeanograph mit seinen Gletscher-, Packeis-, Inlands- und Treibeisbeobachtungen (denn staunend wurde man gewahr, wieviel unterschiedliche Formen von Eis es gibt, so daß Eis in seiner Struktur fast so mannigfaltig sein kann, wie das Festland), der Kameramann mit seinem Kurbelkasten, der sogar uns im Schlaf mit graziös geöffneten Mäulern für die Ewigkeit und die Wochenschau festhielt, der Pressephotograph der „Berliner Illustrierten" mit seinen Schnappschüssen im Maschinengewehrtempo und der englisch gefärbte Berichterstatter mit dem Tippen auf der Remington, auf daß keine kostbare Stunde dieser Tage verloren ging.

Das Leben an Bord in tausend Meter Höhe gleicht also dem Treiben eines aufgescheuchten Ameisenhaufens

und die gebräuchlichste Form des Schlafens war einfach die, daß einem mitten in der Tätigkeit, die man gerade ausübte, die Augen zu-, die Hände in den Schoß und das Kinn auf die Brust fielen, bis man nach einer Viertelstunde oder nach einer ganzen Stunde erschrocken auffuhr und mit einem lästerlichen Fluch über eigene Schlappheit noch im Halbschlaf weiterschaffte. Natürlich gab es auch so etwas wie eine Arbeitsteilung. Leute, die dasselbe taten, lösten sich wechselseitig ab. Da aber jeder so viel persönlich miterlebt haben wollte, kamen während dieser vier Tage auf keinen mehr als sagen wir rund 3 Stunden Schlaf pro Mann und Tag im Durchschnitt, und auch diese nur auf kleinere Portionen verteilt, Schlaf auf Stottern sozusagen.

Hatte man ausnahmsweise mal zwei Ruhestunden in Aussicht, so verkroch man sich mit wollüstigem Behagen in den pelzgefütterten Schlafsack, der an Stelle von Bettwäsche über die Ober- und Unterbetten der Kabine gebreitet lag. Es war dabei durchaus keine „polare Kälte" zu spüren. Auch die Arktis hat ihren Sommer, entgegen der landläufigen Auffassung. Kein einziges Mal sank das Quecksilber unter dem Nullpunkt und die tiefste Temperatur, die wir erlebten, war plus 1,5 Grad. Im Durchschnitt hatten wir 5 bis 6 (Celsius). Aber weil der Salon nur schwach geheizt war, und die einzelnen Kabinen, die zugleich als Arbeitsstätte und Laboratorium dienten, überhaupt nicht, und da wir kaum Gelegenheit zu körperlicher Bewegung hatten, und es bei einem Durchschnittstempo von 110 Stundenkilometern immerhin ganz beträchtlich „zieht", war es trotzdem empfindlich kalt.

In Berlin hatten wir über die mitgeschleppte Polarausrüstung gelacht, in der Gegend von Archangelsk begannen wir ziemlich kleinlaut das doppelte wollene Unterzeug anzuziehen, im Weißen Meer kamen die wollenen Sweater, Toyer genannt, an die Reihe, vor Franz-Josefs-Land die Polarhaube und

zwischen Franz-Josefs-Land und Nordland hatten wir glücklich das ganze arktische Warenhaus am Leibe.

Ueberflüssig zu sagen, daß wir einstimmig die ganze Zeit über mit einiger Freude auf das Rasieren verzichtet hatten. Leicht errötend will ich aber noch gestehen, daß die meisten von uns sich mindestens fünf Tage lang auch nicht gewaschen haben, was daher kam, daß unser Koch, der Steward und Kellner in einer Person war, der nette Herr Kubies, ein eisernes Regime über das Waschwasser führte. Um den Ballast auf ein Minimum an Nutzwasser zu beschränken, hatten wir nämlich nur ein Minimum an Nutzwasser mitgeführt, so daß auf jeden zum Waschen pro Tag etwa zwei Wassergläser voll entfiel. Am ersten Tage versuchten wir noch, damit eine möglichst große Körperfläche zu benetzen, aber das ärgerliche Resultat war bloß, daß das bißchen Wasser so mit Seife gesättigt war, daß es wie Rasierschaum aussah, und wir die Seife nicht vom Gesicht herunterkriegen konnten. Sowas macht bekanntlich sehr nervös. Deshalb verzichteten wir schon am zweiten Tage auf Waschen und versuchten der Hygiene notdürftig zu genügen, indem wir uns mit mit Köln. Wasser getränkten Wattebauschen im Gesicht herumfuhren. Daraus resultierte ein derartiger Parfümgestank in der Passagiergondel, daß wir auch das sein ließen und von nun hielten wir es mit dem Altmeister Goethe: „Uns war so kannibalisch wohl, gleich wie 500 Säuen."

Allerlei vom Tage

Gestern hat sich auf der Strecke Białystok—Łapy ein Eisenbahnunglück zugetragen. Ein Personenzug, der von Waschau nach Białystok fuhr, blieb wegen Defekts der Lokomotive auf der Strecke Łapy—Białystok stehen. Das Dienstpersonal ging sogleich an eine Auswechselung der beschädigten Teile. Inzwischen war aus Łapy auf demselben Gleise der Schnellzug Warschau—Wilna nach Białystok abgegangen. Als der Lokomotivführer das Hindernis bemerkte, war es zum Bremsen schon zu spät. Die Lokomotive des Schnellzuges fuhr auf den Personenzug auf, wobei ein Wagen umgerissen und ein zweiter beschädigt wurde. Die Lokomotive entgleiste und stürzte den Bahndamm hinab. Der Postwagen des Schnellzuges wurde teilweise vernichtet. Aus den Trümmern zog man drei Leichen hervor, einen Grenzwehrbeamten, einen Feldwebel und eine Pfadfinderin. Außerdem erlitten fünf Personen schwere Verletzungen, drei weitere Personen wurden leichter verletzt. Der Verkehr auf der Strecke ist vollkommen eingestellt worden.

*

Am 1. November sollen nach einer Warschauer Meldung die Gehälter der Krankenkassen-Kommissare in ganz Polen um 15 bzw. 20 Prozent herabgesetzt werden.

*

In Madrid ist es zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten, der Polizei und der Zivilgarde gekommen. Während des Kugelwechsels wurde eine Person verletzt.

*

Die Taß-Agentur meldet, daß der Außenkommissar Litwinow den polnischen Gesandten Patek zu sich gebeten und ihm einen unmittelbaren Austausch der Daten über den Rüstungsstand in den beiden Staaten angeboten habe.

*

Nach einer Meldung aus Agram ist die größte Stickstoffabrik in Südslawien in Brand geraten. Obwohl Feuerwehren aus Maribora und den umliegenden Ortschaften gekommen waren, wurden 1100 Waggons Karbid und eine große Menge künstlicher Düngemittel, Koks, Jutesäcke, verschiedene Maschinerien usw. ein Raub der Flammen. Der vorläufige Schaden wird auf 10 Millionen Dinar geschätzt. Das Feuer ist noch nicht gelöscht.

*

Gestern ist in der Lodzer Wollwarenfabrik Karl Leisert ein Feuer ausgebrochen. Den Flammen fiel ein Baumwollmagazin zum Opfer. Den Schaden schätzt man auf 100 000 Złoty. Als Ursache des Brandes wird Unvorsichtigkeit angegeben.

*

In Nord- und Mittelperu verbreiten sich seit einigen Wochen in erschreckender Weise die schwarzen Pocken. Bisher sind 500 Todesfälle verzeichnet worden. Die Regierung hat energische Gegenmaßnahmen getroffen.

*

Der Streik der Lodzer Saisonarbeiter ist gestern beigelegt worden. Die Forderungen der streikenden Arbeiter wurden vom Magistrat teilweise berücksichtigt. Die Arbeiter werden vier Tage in der Woche unter Beibehaltung der vorherigen Lohnsätze beschäftigt.

*

Die polnische Presse meldet einen Höhenrekord des Oberleutnants Żwirko, der auf einem Flugzeug RWD VII, einem neuen Typ, eine Höhe von 6000 Metern erreicht haben soll. Das amtliche Ergebnis wird erst in drei Tagen bekannt sein, worauf sich der polnische Aero-Klub an den Internationalen Flugverband in Paris um Bestätigung des Rekordes wenden wird.

*

Der gegenwärtig in Sowjetrußland weilende frühere Finanzminister Matuszewski besichtigt Moskauer Industriewerke in Begleitung eines besonderen Führers, der ihm vom Handelskommissariat zugeteilt wurde. Von Moskau aus begibt sich Matuszewski nach Südrußland. Er will seine Eindrücke später in einem Buche zusammenfassen.

Aus der Republik Polen

Der Staatspräsident fährt zum Legionärstag

Warschau, 8. August. (Eig. Telegr.)

Der Staatspräsident, der sich zur Beerdigung des Kultusministers Czerwiński nach Warschau begeben hatte, ist wieder nach Wisła, seinem Sommersitz, abgereist. Er wird aber nochmals seinen Urlaub unterbrechen, um zusammen mit dem Ministerpräsidenten Prystor der Legionärstagung in Tarnów beizuwohnen. Kriegsminister Marschall Piłsudski wird bekanntlich an der Tagung nicht teilnehmen.

Nach Versteigerung der Bürgersteigplatten Schließung des Elektrizitätswerks

Warschau, 8. August. (Eig. Telegr.)

Die Stadt Ruda Pabianicka, deren Bürgersteigplatten zur Versteigerung ausgeboten wurden, da die Stadt ihre Ausstände nicht bezahlen kann, ist weiterhin in Schwierigkeiten geraten. Am 5. d. Mts. hat das Elektrizitätswerk die Strombelieferung der Stadt eingestellt, da die Stadt Rückstände in Höhe von 36 000 Złoty nicht bezahlen konnte. Die Stadtverordnetenversammlung hat um Intervention bei den Behörden gebeten und beschloß, den Bürgermeister wegen schlechter Wirtschaft zu verklagen.

Metropolit Szeptycki beim Lemberger Wojewoden

Warschau, 8. August. (Eig. Telegr.)

Der Metropolit Szeptycki, bekanntlich ein Ukrainer, ist gestern von dem neuen Lemberger Wojewoden Dr. Różniecki in einer mehrstündigen Konferenz empfangen worden. Man schreibt dieser Konferenz eine große Bedeutung zu und versichert, daß sie gewisse politische Folgen im Verhältnis zwischen Polen und den Ukrainern in Ostgalizien in der nächsten Zeit haben würde. Die Presse weist darauf hin, daß es das erste Mal sei, daß der Metropolit Szeptycki in einer so offiziellen Form den Vertreter der polnischen Regierung aufgesucht habe.

Feierliches Begräbnis des Ministers Czerwiński

Warschau, 8. August. (Eig. Telegr.)

Gestern fand unter großer Beteiligung der Regierung und von Würdenträgern der zivilen, militärischen und kirchlichen Institutionen das Begräbnis des Kultusministers statt. An dem Begräbnis nahmen neben dem Staatspräsidenten auch der Ministerpräsident Prystor, sowie die Mitglieder des diplomatischen Korps in Warschau teil. Kriegsminister Marschall Piłsudski hat an dem Begräbnis nicht teilgenommen.

Die letzten Telegramme

John J. Leary über das Arbeitslosenproblem in Europa

New York, 8. August. (R.) John J. Leary, der von einer fünfmonatigen Studienreise nach West- und Mitteleuropa, die er im Auftrag des Präsidenten Hoover unternommen hat, zurückgekehrt ist, erklärte, daß das Arbeitslosenproblem in Europa fast durchweg weit bedenklicher sei als in den Vereinigten Staaten. Auch in Frankreich mache es sich bereits bemerkbar. Besonders schlimm aber wirke es sich in Deutschland und Oesterreich aus, wo Hoovers Vorschlag offensichtlich noch ernstere Erscheinungen verhütet habe.

Ein Protest

Kassel, 8. August. (R.) Wie die deutschnationale „Kasseler Post" berichtet, erschienen am Donnerstag gegen ½12 Uhr abends in ihrer Redaktion ein Kriminalkommissar, ein Polizeiinspektor und ein dritter Herr in Zivil. Sie forderten die Vorlegung eines Abzuges der ersten Seite, um sich davon zu überzeugen, daß die Kundgebung der preußischen Regierung entsprechend den Vorschriften der Notverordnung gesetzt sei. Da der Kriminalkommissar erklärte, bei Nichtvorlegung eines Abzugs das Erscheinen der „Kasseler Post" verhindern zu wollen, wurden die entsprechenden Abzüge vorgelegt. Die „Kasseler Post" hat wegen dieses Vorgehens beim Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau Protest eingelegt.

Großfeuer

Zwei Kinder verbrannt

Tarnowitz, 8. August. (R.) **In dem Dorfe Dombkowice bei Tarnowitz äscherte gestern ein Großfeuer nicht weniger als 70 Häuser und Scheunen ein. Der Sachschaden beziffert sich auf rund eine Million Złoty. Dem Feuer fielen zwei Kinder zum Opfer. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt. 200 Personen sind obdachlos geworden. Die dreißig Feuerwehren, die aus den Kreisen Tarnowitz und Lublinitz herbeigeeilt waren, konnten nicht mehr viel retten, da großer Wassermangel herrschte.**

Trennung von Staat und Kirche in Spanien

Paris, 8. August. (R.) **Wie dem „Journal" aus Madrid gemeldet wird, hat der Verfassungsausschuß gestern den Artikel festgelegt, der die Beziehungen des Staates zur Kirche regelt. Er lautet: Spanien hat keine Staatsreligion. Der Staat unterstützt keine Institutionen konfessionellen Charakters. Die religiösen Orden werden aufgelöst und ihr Vermögen verstaatlicht.**

Der Streik in Spanien

Madrid, 8. August. (R.) **In der südspanischen Stadt Algeciras wurde der Generalstreik beendet. Dagegen hat sich in anderen Gebieten Spaniens die Streikbewegung weiter ausgedehnt. Die Behörden haben Vorsichtsmaßnahmen ergriffen, um Unruhen zu verhindern.**

Seeabrüstungsverhandlungen

Washington, 8. August. (R.) **Die italienisch-französischen Seeabrüstungsverhandlungen werden voraussichtlich im September wieder aufgenommen werden. Diese Mitteilung machte gestern der italienische Botschafter in Washington dem Vertreter des amerikanischen Außenministers.**

Abgestürzter Flieger

London, 8. August. (R.) **Im Südosten Englands stürzte bei militärischen Vorführungen ein Militärflugzeug brennend ab. Der Führer des Flugzeuges, ein Fliegeroffizier, verbrannte.**

Unglück auf dem Bodensee

Genf, 8. August. (R.) **Auf dem Bodensee hat sich ein schweres Bootsunglück ereignet. Eine aus vier Köpfen bestehende Familie hatte sich ein Ruderboot gemietet, um eine Fahrt auf dem Bodensee zu machen. Später wurde das Boot gesichtet, das auf dem Bodensee ohne Insassen trieb. Bei den sofort aufgenommenen Nachforschungen wurde die Leiche der Mutter gefunden. Die Leichen von Vater, Sohn und Tochter sind noch nicht geborgen.**

Die „Mutter" der Parlamente

Wie in England ein Zwischenfall erledigt wird

Der Fall „grober Unordnung", der sich in der vorigen Woche im Unterhaus zutrug — es hatten sich einige Abgeordnete einige wenige Schläge ausgeteilt — ist jetzt zwar durch die Abbitte Maxtons und drei seiner Kollegen erledigt, wird aber voraussichtlich ein Anziehen der Disziplin im Unterhaus zur Folge haben. Es wird ernstlich erwogen, daß der Ausschluß von Abgeordneten, die sich derartig „schwerer Vergehen" gegen die Hausordnung schuldig gemacht haben, grundsätzlich auf die Dauer von vier Wochen geschehen soll.

Die Erledigung des Zwischenfalls war vorbildlich, und man könnte nur wünschen, daß andere Parlamente sich an diesem Fall ein Beispiel nehmen. Unter tiefem Schweigen des Hauses erhob sich der Abgeordnete Maxton, ein Feuerkopf unter den Mitgliedern der Unabhängigen Arbeiterpartei, und sagte zum Sprecher:

„Ich muß mich entschuldigen beim Hause für den Bruch der Hausordnung und bei Ihnen für die Schwierigkeiten, die ich Ihnen als dem Hüter der Freiheiten des Hauses bei der Erfüllung Ihrer Pflichten bereitet habe, und endlich auch bei den Beamten des Hauses, mit denen ich in Konflikt kam, als sie auf Auftrag ihre schwierige und unangenehme Pflicht erfüllten. Mein Bedauern ist um so größer, als ich Ihnen persönlich für Ihre Nachsicht verbunden bin und von den Beamten des Hauses unerschöpfliche Freundlichkeit und Höflichkeit erfahren habe." Drei andere Abgeordnete schlossen sich den Worten Maxtons an.

Macdonald erhob sich und brachte den Dank Aller für die erfolgte Entschuldigung zum Ausdruck. Diese wunderhübsche, ehrliche und offene Erklärung des Abgeordneten Maxton könne als ein Muster gelten. Wir alle wüßten, so sagte der Ministerpräsident, welche Gefühle er gehabt haben muß, als er seine Entschuldigung anbot. Die Entschuldigung des Abgeordneten Beckett, so fuhr Macdonald mit erhobener Stimme fort, könnte nach seiner Ansicht etwas herzlicher und gründlicher gewesen sein.

Hierauf stand sofort der Abgeordnete Beckett auf und erbot sich, eine weitergehende Entschuldigung zu machen, falls der Ministerpräsident es für wünschenswert halte. Macdonald aber nickte nur mit dem Kopfe und war zufrieden. Auch Baldwin und Lloyd George hatten nichts mehr einzuwenden.

Die Entschuldigungen werden in das Tagebuch des Unterhauses eingetragen, so daß zukünftige Abgeordnete sie lesen können. Dem Parlamentsgebrauch entsprechend gilt eine derartige Eintragung als ein schwerer Tadel.

Diese feierliche Szene schloß den Vorfall, der dadurch entstanden war, daß ein Abgeordneter dem Geheiß des Sprechers nicht sofort stattgab und das Unterhaus verließ. Er zeigt, daß das englische Unterhaus auch heute noch im Bewußtsein auf seine alte Tradition und im Gefühle, daß die ganze Welt auf sein Verhalten als „Mutter der Parlamente" hinsieht, ängstlich auf die Erhaltung seiner Würde und der guten Formen bedacht ist. Man kann die Engländer um diese Tradition beneiden und nur wünschen, daß einmal der Tag kommt, wo auch unsere Parlamente ihre politischen und sonstigen Kämpfe in Würde und Stolz ausfechten, und wo ein jeder Abgeordnete sich als Hüter der Ordnung und als Beispiel für die Wähler seines Kreises fühlt.

Aus Kirche und Welt

Zum Dekan der evangelischen theologischen Fakultät an der Universität Warschau wurde für das Studienjahr 1931/32 Professor Dr. Jan Szeruda gewählt.

*

Konsistorialrat Grude in Gottswalde, der Superintendent des Kirchenkreises Danzig-Werder, ist im Alter von 64 Jahren gestorben. Seinerzeit war er Hilfsprediger der neugegründeten Gemeinde Lianno im Kirchenkreise Schwetz.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile Aus Stadt und Land und den Briefkasten: i. V. Erich Loewenthal. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Donnerstag früh um 2 Uhr meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, die wohlachtbare

Frau

Josefine Wrzeszcz

geb. Thelen, verw. Rump

nach langem Leiden im Alter von 78 Jahren zu sich zu rufen.

Um stille Teilnahme bittet in tiefer Trauer

Kasimir Wrzeszcz
und die Hinterbliebenen.

Posen, ul. Słowackiego 52, Berlin, Reppen, Würzburg, Rheindahlen, Guebweiler, Chatelet, den 7. August 1931.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 9. d. Mts., nachm. 6 Uhr von der Leichenhalle des kath. Friedhofs in Jersitz aus statt.

Stellengesuche

Gebild. jg. Dame sucht ab 15. 9. oder spät. Stellung als Haustochter in größ. Land- oder Gutshaushalt zwecks Erlernung der Geflügelzucht und Vervollkommnung in der Wirtschaftsführung. Familienanschluß Bedingung. Off. u. **1645** a. d. Geschst. d. Ztg.

Wirtschafterin sucht Stellung zur selbständigen Führung eines Haushaltes. Off. unt. **1648** an die Geschäftsst. d. Ztg.